

Grenzen trennen Grenzen verbinden

20 Jahre Wiedervereinigung



Impressum

Ausgabe: München, Januar 2011

Herausgeber: Bayerische Vermessungsverwaltung

Gestaltung: © Landesamt für Vermessung und Geoinformation Bayern, 2011

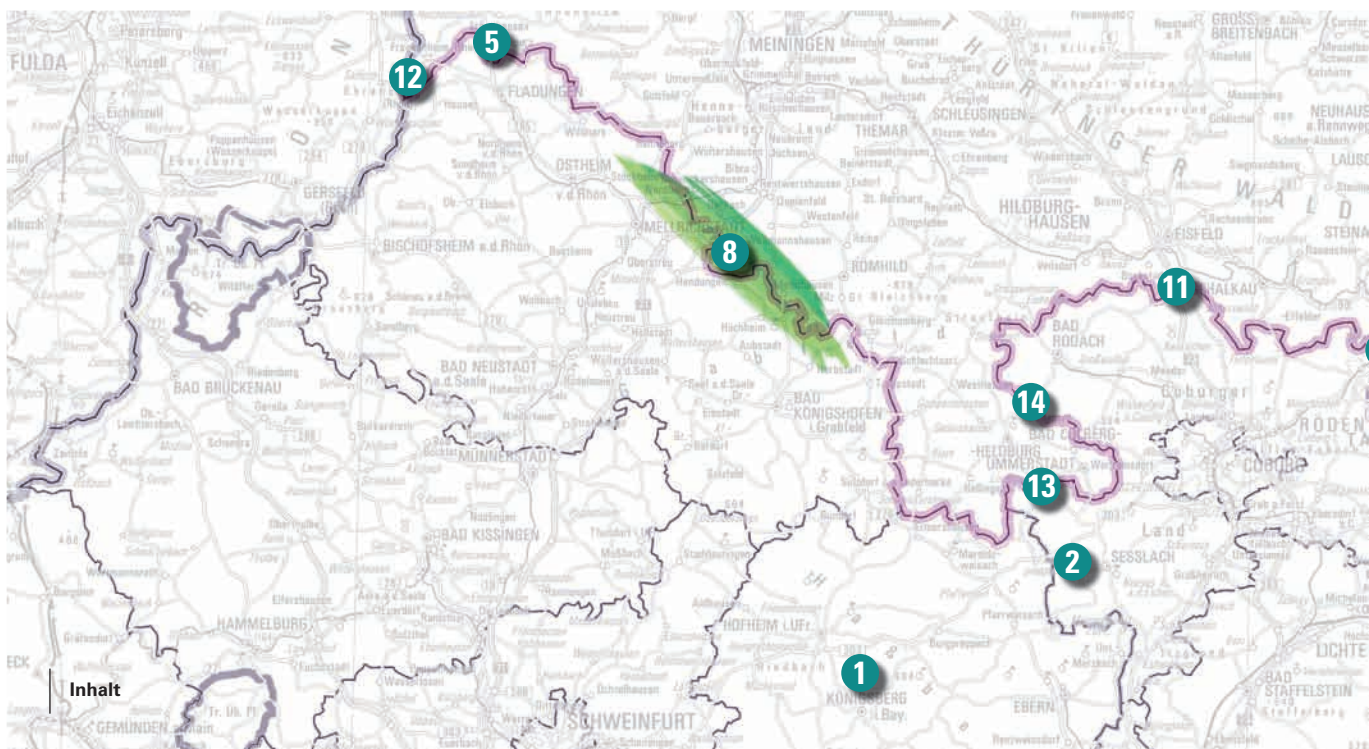
The background of the entire page is a faded, high-angle photograph of an exhibition. Several large panels are visible, each featuring a map of the region of Königsberg. One panel on the left is titled 'Die Entwicklung der Gemeinde Königsberg' and another on the right is titled 'Der Amtsbotenweg Die Enklave Königsberg'. In the foreground, three people are seen from above, looking at a large map on the floor. A central graphic overlay consists of a white outline of the Königsberg region, with three overlapping circles (red, yellow, and blue) and a white jagged line representing a boundary crossing them.

Grenzen trennen Grenzen verbinden

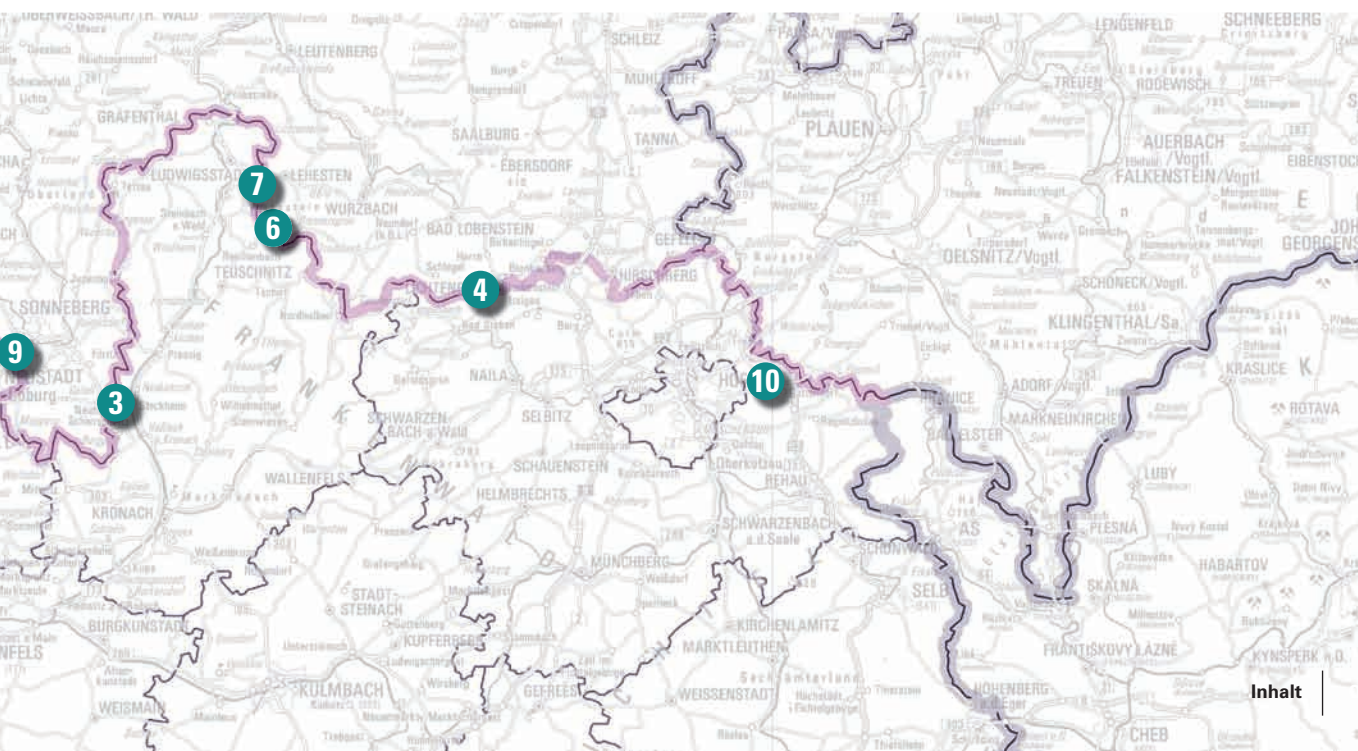
20 Jahre Wiedervereinigung

Eine Ausstellung der
Bayerischen Vermessungsverwaltung,
präsentiert mit freundlicher Unterstützung
der Vermessungsverwaltungen der Länder
Sachsen und Thüringen
sowie weiterer Institutionen.

Grußwort Franz-Josef Pschierer		1
Grußwort Dr. Klement Aringer		3
Eine deutsche Grenze – Fakten, Daten		4
Eine deutsche Grenze – Chronologie		6
Stationstafeln		8
Grundsteinlegung der Bayerischen Vermessungsverwaltung	1801	10
Die Gründung des Königreichs Bayern	1806	12
Der Beginn der Katasteraufnahme	1808	14
Die Enklave Königsberg – Zwei Beispiele zur Grenzregelung	1811 - 1831	16
Der Grenzvertrag zwischen den Königreichen Sachsen und Bayern	1868	18
Die „Magenfrage“ – Der Freistaat Coburg wird bayerisch	1920	20
Willkürliche Aufteilung Deutschlands nach dem „Londoner Protokoll“	1944	22
Mödlareuth – Eine Grenze mitten durch ein kleines Dorf	1944-1949	24
Das Bierdeckelabkommen von Falkenstein	1944-1949	26
Entwicklung des „antifaschistischen Schutzwall“	ab 1952	28
„Klein-Berlin“ – Kuriosum Mödlareuth“	ab 1952	32
Die Einschleustunnel durch den „antifaschistischen Schutzwall“	ab 1952	34
Beitritt zu den Vereinten Nationen – Grundlagenvertrag und Grenzkommission	1972 / 1973	36
Grenzkundenwerk – Fortführungsvermessung an der Saale	1973 - 1989	38
Die Grenze – Ein Film über die Arbeit der Grenzkommission	1973 - 1989	44
Der Fall der Mauer – Öffnung der innerdeutschen Grenze	1989 - 1990	46
Wiedervereinigung beider Staaten	1990	48
Entwicklung nach der deutschen Teilung	ab 1991	50



Ereignistafeln		52
Eine sächsische Insel in Bayern – Die Enklave Königsberg	1	54
Lithographisteine		57
Luftbilder		58
Der Amtsbotenweg – Die Enklave Königsberg	2	60
Grenzüberschreitungen – Unter Tage: Kohlenbergbau in Stockheim	3	62
Grenzüberschreitungen – Über Tage: Flucht im Heißluftballon 1979	4	66
Historische Grenzverläufe – Die bayerische Landwehr	5	68
Topographische Geländeaufnahme		70
Preussisches Urmesstischblatt		72
Bayerisches Positionsblatt 1 : 25.000		73
Topographischer Atlas		74
Kupferdruck		75
Laserscanning		76
Historische Grenzverläufe – Der Kurfürstenstein	6	78
Historische Grenzverläufe – Der Schönwappenweg	7	80
Grünes Band Deutschland – Grenzen trennen – Grenzen verbinden	8	84
Grünes Band – Als die Landwirtschaft noch „grenzenlos“ war	9	88
Aufbau der Geodatenstruktur – Grenzüberschreitende Projekte	10	90
Grenzübergang von Rottenbach-Eisfeld im Wandel der Zeit	11	92
Karten ohne Inhalt – Das „verschwundene“ Dorf	12 13	94
Vertrauliche Verschlussache – Land unter Verschluss	14	98
Vitrinen		100
Auszüge aus dem Gästebuch		114





Franz Josef Pschierer
Bayerischer Finanzstaatssekretär

„Nur wer seine Vergangenheit kennt, wird die Zukunft meistern“. Mit diesem Zitat von Goethe möchte ich an die Deutsche Teilung erinnern und an die Wiedervereinigung der Deutschen Staaten. Zugleich mahne ich, das Vergangene nicht zu vergessen, um Frieden und Freiheit in unserem Land und in der Welt dauerhaft zu sichern.

Meinen Respekt und meine Bewunderung spreche ich den Menschen der ehemaligen DDR aus, die mit Mut, Besonnenheit und einem großen Willen zur Freiheit die Erfolgsgeschichte einer friedlichen Vereinigung zu Ende führten. Große Anerkennung zolle ich den Leistungen, die beim Aufbau in den Neuen Ländern erbracht wurden. In diesem Zusammenhang weise ich auch auf die Anstrengungen im Solidarpakt hin, auf dessen Grundlage Beeindruckendes geschaffen wurde. Ich bin überzeugt, dass die Osterweiterung der EU große Wachstumspotentiale birgt. Sie bietet auch Chancen für einen nachhaltigen Aufstieg insbesondere der Neuen Länder, die mit ihrer runderneuterten Infrastruktur hervorragend aufgestellt sind.

Den zahlreichen Aufbauhelfern, die mit Weitsicht und partnerschaftlich die Verwaltungen der angrenzenden Länder Thüringen und Sachsen unterstützten, spreche ich meinen Dank aus. In diesem Rahmen konnte die Bayerische Vermessungsverwaltung im Bereich des Katasterwesens zur Sicherung des Grundeigentums einen wesentlichen Beitrag leisten.

Die Ausstellung, die durch die Bayerische Vermessungsverwaltung mit Unterstützung der Freistaaten Sachsen und Thüringen getragen wird, gibt eine weit gespannte Gesamtschau über die historische Entwicklung der Grenze. Zeitzugnisse und Dokumente aus der 200-jährigen Geschichte der Bayerischen Vermessungsverwaltung lassen den Besucher in die Historie eintauchen. Ein Film über die Arbeit der Grenzkommision und eine Computeranimation über die Flucht zweier Familien mit einem Heißluftballon auf Basis von Luftbildern und Laserscanningdaten runden die Ausstellung ab.

Ich danke den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Landesamtes für Vermessung und Geoinformation, die mit viel Liebe zum Detail und großem Engagement die Ausstellung konzipiert und realisiert haben, an dieser Stelle sehr herzlich für ihre Ideen und ihr Engagement. Der Ausstellung wünsche ich viel Erfolg und zahlreiche interessierte Besucher.

A handwritten signature in black ink that reads "Franz Pschierer". The script is fluid and cursive, with a long, sweeping underline that extends across the width of the signature.



Dr. Klement Aringer
Präsident des Landesamtes
für Vermessung und Geoinformation

Das Motto der Ausstellung „Grenzen trennen, Grenzen verbinden – 20 Jahre Wiedervereinigung“ mag auf den ersten Blick widersprüchlich klingen. Doch gerade Grenzen erfüllen diese beiden gegensätzlichen Eigenschaften. Mit Grenzen verhält es sich wie mit einer Naht, die eigenständige Teile – in diesem Fall Gebiets-teile – verbindet und zusammenhält.

Hierzu ein Beispiel: Vermutlich gäbe es in Bayern kein Oktoberfest, hätte sich nicht im Jahre 1810 Kronprinz Ludwig von Bayern mit Prinzessin Therese von Sachsen-Hildburghausen vermählt und somit eine grenzüberschreitende Verbindung von Sachsen und Bayern geschaffen, die entsprechend gefeiert wurde und noch heute gefeiert wird.

Als hoheitliche „Vermesser“ der Bayerischen Vermessungsverwaltung haben wir selbstverständlich ein großes Interesse an Grenzen im Allgemeinen und an Landesgrenzen im Speziellen.

Die Bayerische Vermessungsverwaltung hat das 20-jährige Jubiläum der Wiedervereinigung zum Anlass genommen, Verbindendes und Trennendes entlang der Grenze zu den Nachbar-Freistaaten Sachsen und Thüringen im Rahmen einer Ausstellung zu präsentieren.

Auf Basis des Londoner Protokolls aus dem Jahr 1944 und des 1972 abgeschlossenen Grundlagenvertrags der Bundesrepublik Deutschland und der DDR, welcher Voraussetzung für den Beitritt beider Länder zu den Vereinten Nationen im Jahr 1973 war, wurde 1973 eine deutsch-deutsche Grenzkommission eingerichtet. Sie hatte die Aufgabe, die innerdeutsche Grenze – im Wesentlichen auf Basis früherer Herrschaftsgrenzen – auf einer Länge von 1400 Kilometern neu festzustellen, exakt zu vermessen und sichtbar zu vermarken. Diese Grenzzeichen markieren auch heute noch den 422 km langen Abschnitt der Landesgrenze Bayerns zu Sachsen und Thüringen.

Die Ausstellung „Grenzen trennen – Grenzen verbinden“, die in enger Kooperation der Länder Sachsen, Thüringen und Bayern zusammengestellt wurde, gibt auf 37 Schautafeln, zum Teil durch Videoanimationen ergänzt, eine Vielzahl an Informationen zum Thema Grenze, Grenzfragen oder allgemein Interessantes links und rechts der Grenzlinie. Gleichzeitig beleuchtet sie die Vielfältigkeit von Geodaten und Karten mit vielen Details rund um das Motto „Grenzen trennen – Grenzen verbinden“.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Rundgang durch die Ausstellung.

A handwritten signature in black ink that reads "Klement Aringer". The signature is written in a cursive, flowing style.





Freistaat Thüringen

Landeshauptstadt	Erfurt
Fläche	16.172,10 km ²
Einwohnerzahl	2.311.140 (30. Nov. 2009)
Bevölkerungsdichte	140 Einwohner pro km ²

Grenzen

Die Landesgrenze Thüringens ist insgesamt 1324 km lang. Es grenzen, im Westen beginnend, im Uhrzeigersinn an:

Hessen	270 km
Niedersachsen	112 km
Sachsen-Anhalt	296 km
Sachsen	265 km
Bayern	381 km



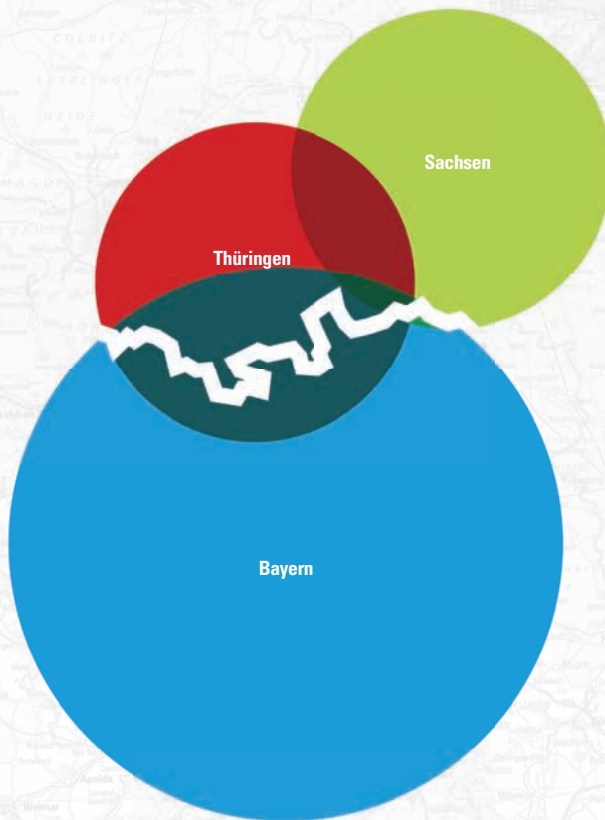
Freistaat Sachsen

Landeshauptstadt	Dresden
Fläche	18.415,51 km ²
Einwohnerzahl	4.171.000 (30. Nov. 2009)
Bevölkerungsdichte	227 Einwohner pro km ²

Grenzen

Die Landesgrenze Sachsens ist insgesamt 1331 km lang. Es grenzen, im Südwesten beginnend, im Uhrzeigersinn an:

Bayern	41 km
Thüringen	265 km
Sachsen-Anhalt	206 km
Brandenburg	242 km
Polen	123 km
Tschechien	454 km



Freistaat Bayern

Landeshauptstadt	München
Fläche	70.551,57 km ²
Einwohnerzahl	12.501.200 (31. Juli 2009)
Bevölkerungsdichte	177,50 Einwohner pro km ²

Grenzen

Die Landesgrenze Bayerns ist insgesamt 2705 km lang. Es grenzen, im Westen beginnend, im Uhrzeigersinn an:

Baden-Württemberg	829 km
Hessen	262 km
Thüringen	381 km
Sachsen	41 km
Tschechien	357 km
Österreich	816 km
Schweiz/Bodensee	19 km (der Grenzverlauf zur Schweiz im See ist nicht festgelegt)



1801 -1991



Stationstafeln

beziehen sich auf die Zeittafel. Zur Orientierung erscheint jede einzelne Jahreszahl oder jeder Zeitraum auf einer oder mehreren Stationstafeln deutlich sichtbar im oberen linken Eck. Inhaltlich werden auf diesen Tafeln die Geschehnisse zur entsprechenden Jahreszahl bzw. zum Zeitraum präsentiert.

1801
-1991

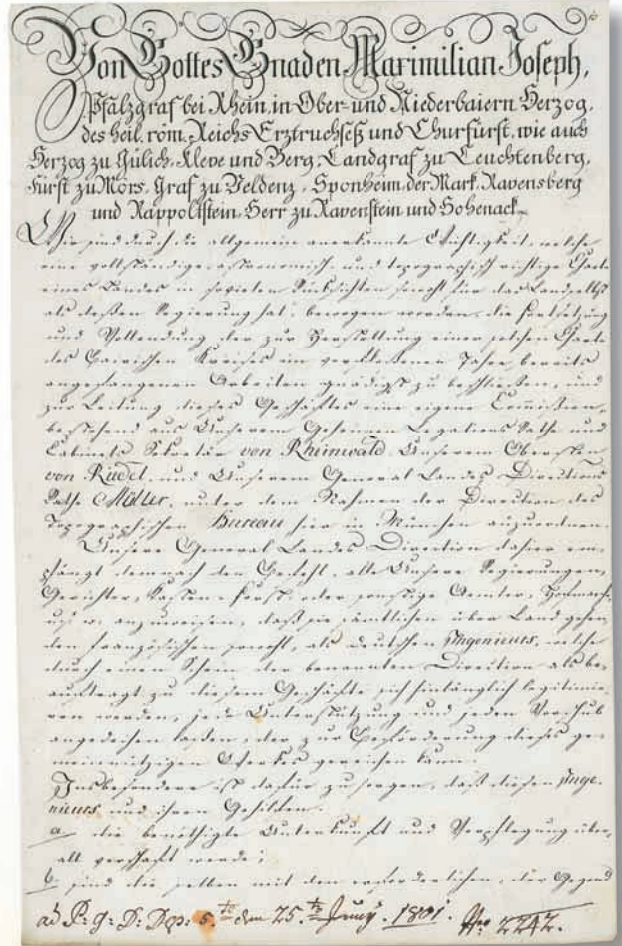
1801

Die Anfänge der bayerischen Landesvermessung gehen auf die Zeit der napoleonischen Kriege zurück. Während des 2. Koalitionskrieges (1799 – 1801) war von der französischen Armee am 22. August 1800 in Nymphenburg eine „Commission des routes“ eingesetzt und beauftragt worden, für die Zwecke der französischen Heeresleitung eine astronomisch und geographisch richtige Karte von Bayern herzustellen.

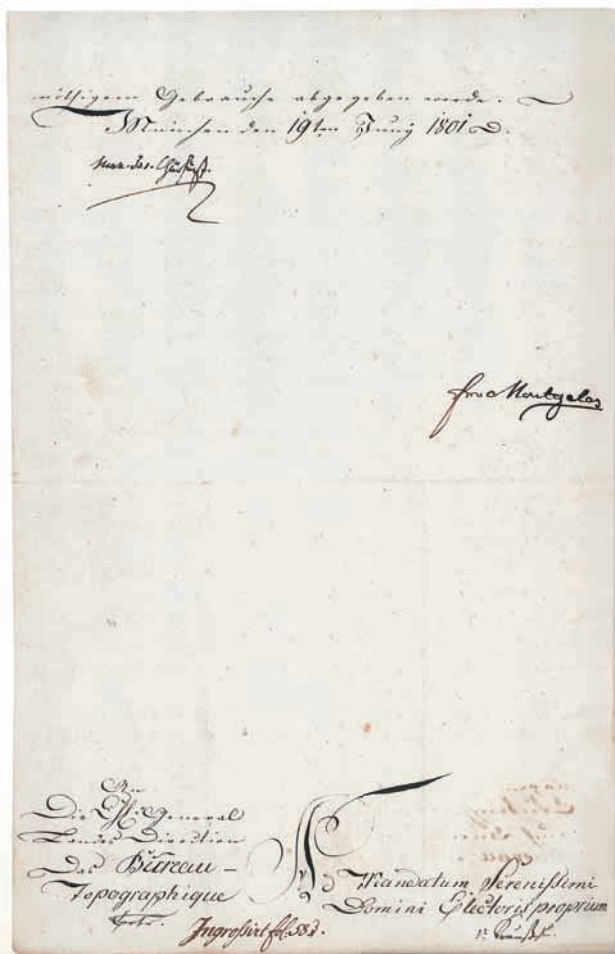
Kurfürst Maximilian VI. Joseph beschloss nach Abzug der französischen Armeen aus Bayern, ein topographisches Kartenwerk erstellen zu lassen, aus dem der „Topographische Atlas“ im Maßstab 1 : 50.000 entstand.

Zu diesem Zweck gründete er am 19. Juni 1801 das Topographische Büro, dem die französischen Ingenieurgeographen Bonne, Henry und Brousseau zugeteilt wurden.

Neben dem militärischen Zweck und dem allgemeinen Wert für die Staatsverwaltung gab es noch ein ganz konkretes drittes Element, das die Durchführung einer Vermessung des Landes vorantrieb: die dringend erforderliche Reform der Grundsteuer, der bedeutendsten damaligen Steuer. Aufgrund dessen wurde auf Anregung von Joseph von Utzschneider das „Bureau de cadastre“ noch im Jahre 1801 innerhalb des Topographischen Büros gebildet.



VUE GÉNÉRALE DE L'APPAREIL EMPLOYÉ POUR
I. Montagne du Wendelstein l'un des



19. Juni 1801
Gründung des Topographischen Bureau
und der Angliederung des Bureau de Cadastre.
Quelle: Bayerisches Hauptstaatsarchiv

Grundsteinlegung
der Bayerischen Vermessungsverwaltung

1801

Die Stiftung der Bayerischen Vermessungsverwaltung geht auf die im Auftrag des Königs durchgeführten Vermessungen im Jahr 1801 zurück. Am 19. Juni 1801 wurde das Topographische Bureau in München gegründet. Die Vermessung wurde durch die Vermessungsverwaltung durchgeführt, die im Auftrag des Königs durch den Hofrath Kraus des. Hofrath durchgeführt wurde.

Am 19. Juni 1801 wurde das Topographische Bureau in München gegründet. Die Vermessung wurde durch die Vermessungsverwaltung durchgeführt, die im Auftrag des Königs durch den Hofrath Kraus des. Hofrath durchgeführt wurde.

Nach dem schrittweisen Ausbau des Topographischen Bureaus wurde die Vermessung der Basislinie zwischen München und Aufkirchen im Jahr 1801 durchgeführt. Die Vermessung wurde durch die Vermessungsverwaltung durchgeführt, die im Auftrag des Königs durch den Hofrath Kraus des. Hofrath durchgeführt wurde.

Die Basislinie wurde zwischen München und Aufkirchen im Jahr 1801 gemessen. Die Vermessung wurde durch die Vermessungsverwaltung durchgeführt, die im Auftrag des Königs durch den Hofrath Kraus des. Hofrath durchgeführt wurde.

Grenzen trennen Grenzen verbinden

Das Aquarell im Hintergrund zeigt die Messung der Basislinie zwischen München und Aufkirchen im Jahre 1801 auf einer Länge von 21.653,8 Meter, gemessen an 42 Tagen, vom 25. August bis 2. November 1801. Mit dem so genannten Messapparat, bestehend aus jeweils fünf Fünfmeter-Stangen aus getrocknetem Tannenholz, wurde die Basis bestimmt. Diese Messstangen waren auf einem transportablen Messsteg auszurichten. Auf Basis dieser Messlinie wurde das Vermessungsnetz (Hauptdreiecksnetz) Bayerns aufgebaut (trianguliert).
Quelle: Bayerische Vermessungsverwaltung



UR LA MESURE DE LA BASE DE LA GOLDACH.
sommets des grands Triangles

Dessiné par F. de Daumiller.

1806

Napoleon war an allem „schuld“

Nach der Schlacht von Austerlitz, die den dritten Koalitionskrieg beendete, wurde in Pressburg der Frieden am 26. Dezember 1805 zwischen Frankreich und dem abdankenden Kaiser Franz II. aus dem Hause Habsburg-Lothringen, als letzten Deutschen Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nationen und als Franz I. als erster Kaiser von Österreich, geschlossen.

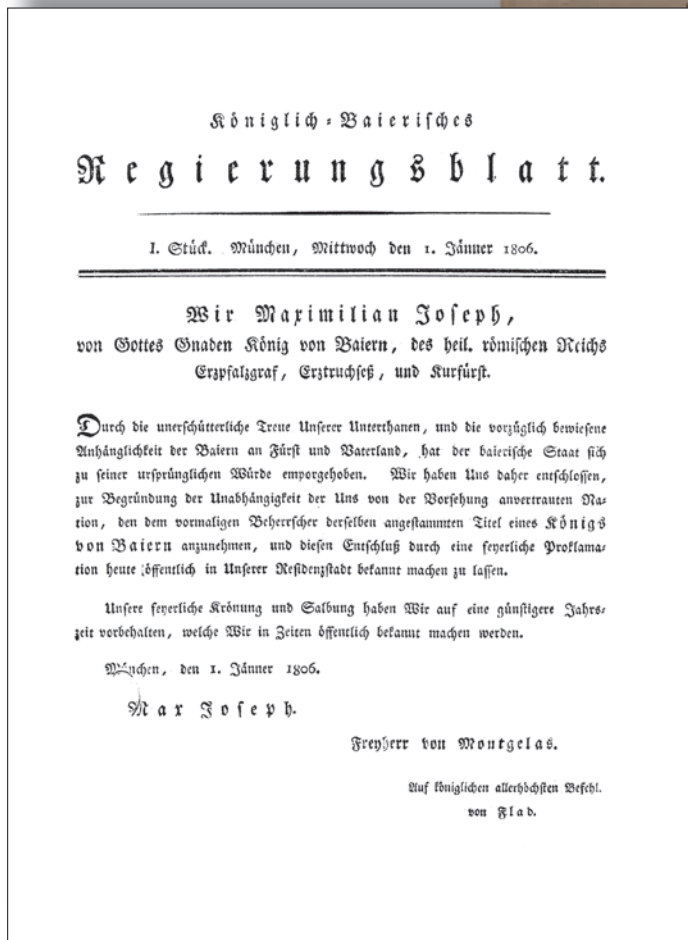
Das unterlegene Kaisertum Österreich musste dabei schwere Gebietsverluste hinnehmen und Napoleon als Kaiser anerkennen. Mehrere mit Napoleon verbündete deutsche Fürstentümer wurden danach zu Königreichen proklamiert.

Herzog Maximilian IV., Joseph von Bayern, seit 1799 Herrscher über Kurbayern, erhielt damit am 1. Januar 1806 offiziell den Titel „König Maximilian I. von Bayern“.

König Maximilians Minister, Maximilian Graf von Montgelas, der auch schon die Landesaufnahme Bayerns unterstützte, galt dabei als Schöpfer des modernen bayerischen Staates.



Max Joseph Graf von Montgelas
* 12. September 1759
† 14. Juni 1838
Quelle: Bayerische Vermessungsverwaltung



Durch Napoleons Gnaden wurde Maximilian I. Joseph, von den Münchnern liebevoll Max genannt, am 1. Januar 1806 vom Kurfürsten zum König von Bayern erhoben.
Quelle: Bayerisches Staatsministerium der Finanzen

Karte: „Das itzige Koenigreich Baiern“, ursprünglich von 1811, ergänzt im Jahre 1813. Karte mit farblicher Kennzeichnung der Wunschgebiete des Grafen Montgelas für ein Königreich Bayern nach dem Wiener Frieden von 1809. Jetziger Grenzverlauf zwischen Bayern und Sachsen bzw. Thüringen violett markiert.





Die Gründung
des Königreiches Bayern

1806

Grenzen trennen Grenzen verbinden



Die Krone des Königreiches Bayern wurde nach der Erhebung Bayerns zum Königreich durch Vermittlung des Hofjuweliers Borgnis in Frankfurt a. M. in derselben Pariser Werkstätte entworfen und angefertigt, aus welcher auch die Kroninsignien Napoleons I. hervorgingen. Sie wird in der Schatzkammer der Residenz zu München aufbewahrt. Von gewöhnlichen Königskronen unterscheidet sie sich vor allem dadurch, dass die Kronbügel mit Edelsteinen besetzt sind, anstatt Perlen zu tragen.

Da es nach Lieferung der Insignien wegen der politischen Zeitumstände zu keiner Krönung mehr kam, hat kein bayerischer König jemals die Krone öffentlich auf dem Haupt getragen. Die bayerischen Kroninsignien wurden bei feierlichen Gelegenheiten wie der Thronbesteigung der Herrscher, aber auch bei ihrer Aufbahrung, auf den zugehörigen Kissens bereitgelegt.

1808

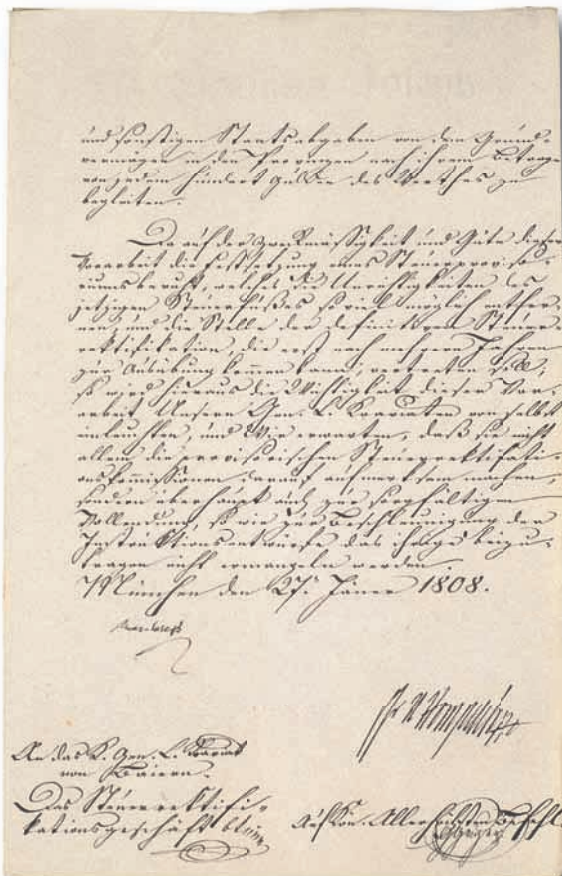
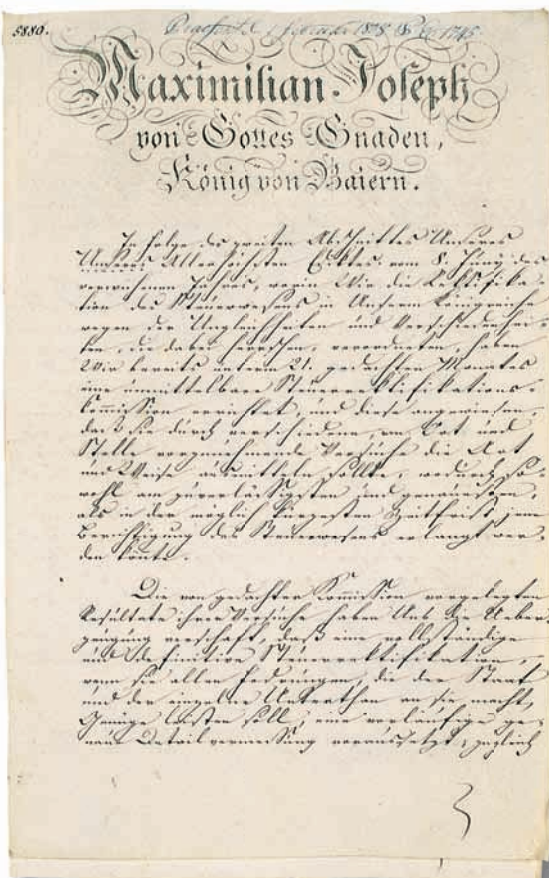
Steuerkommission

Als am 1.1.1806 Kurfürst Maximilian IV. Joseph als Max I. den Titel eines Königs von Bayern annahm, hatte sich Bayern unter den Wirkungen des Reichsdeputationshauptschlusses zu Regensburg und des Pressburger Friedens noch mehr zu einem Konglomerat entwickelt.

Durch den Pressburger Frieden kamen u.a. die Grafschaften Burgau, Ansbach und die Reichstadt Nürnberg hinzu.

Infolge dieser Gebietsvermehrungen bestanden zu dieser Zeit in Bayern nicht weniger als 114 verschiedene Grundsteuersysteme. Zur Vereinheitlichung der Systeme bildete der König mit Erlass vom 27. Januar 1808 die „Königlich Unmittelbare Steuervermessungskommission“, die sich auf die Ergebnisse der bereits seit 1801 tätigen Katastervermessung stützen konnte.

27. Januar 1808
Erste und letzte Seite
der Gründungsurkunde
zur „Königlichen Unmittelbaren
Steuervermessungskommission“
mit der Beauftragung, für das
Königreich Bayern ein Katasterwerk
(Grundstücksvermessung) zu erstellen.
Quelle: Bayerisches Hauptstaatsarchiv



Uraufnahme

Die erste exakte Vermessung und Kartierung aller Grundstücke in Bayern, die sog. Uraufnahme, fand in den Jahren von 1808 bis 1864 statt. Ziel war es, eine gerechte und einheitliche Besteuerung zu erreichen. Die Grundsteuer war damals die wichtigste Einnahmequelle des Staates. Flächengröße und Rohertrag der einzelnen Parzellen bildeten dabei die wesentlichen Faktoren für die Aufstellung des Grundsteuerkatasters.

Die über 21 Millionen Grundstücke wurden unmittelbar in der Natur in das Messtischblatt eingetragen, überwiegend in den Maßstäben 1 : 5000 für das offene Gelände bzw. 1 : 2500 für eng bebaute Siedlungen. Auf diese Weise entstanden insgesamt über 23.000 Uraufnahmeblätter. Flächen des gleichen Besitzers erhielten zunächst deren Hausnummer und erst später ihre Flurstücksnummer. Zur Vervielfältigung der Blätter wurde das lithographische Verfahren mit Solnhofer Steinplatten angewandt. Inzwischen liegen die Uraufnahmen in digitaler und georeferenzierter Form vor.

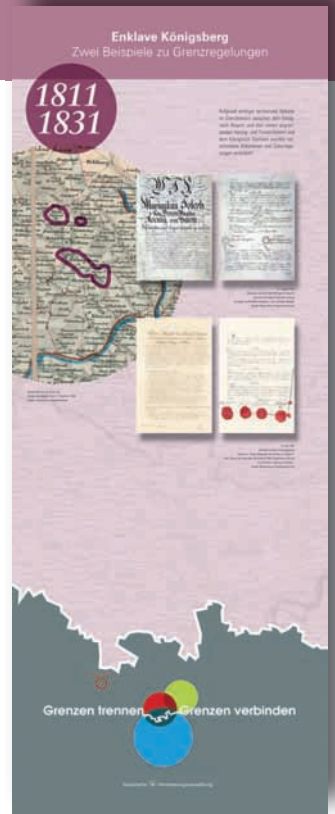


Januar 1809
Stadtkarte von München
Maßstab 1 : 2500
Quelle: Bayerische Vermessungsverwaltung

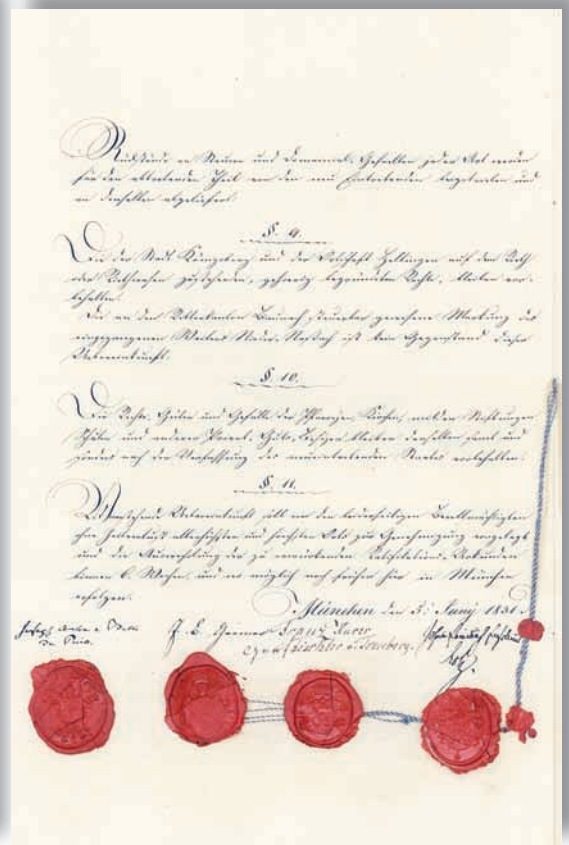
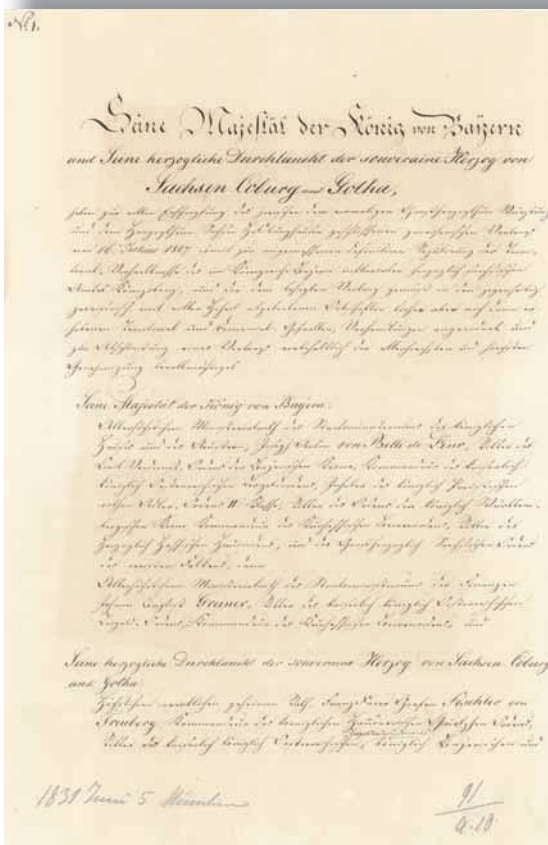




Aufgrund strittiger territorialer Gebiete im Grenzbereich zwischen dem Königreich Bayern und den vielen angrenzenden Herzog- und Fürstentümern und dem Königreich Sachsen wurden verschiedene Abkommen und Grenzregelungen vereinbart.



5. Juni 1831
 Urkunde zu einer Grenzregelung zwischen „Seiner Majestät dem König von Bayern“ und „Seiner herzoglichen Durchlaucht dem souveränen Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha“.
 Quelle: Bayerisches Hauptstaatsarchiv



Der Grenzvertrag zwischen den Königreichen Sachsen und Bayern

1868

„Übersichtskarte vom
Königreiche Bayern“
von Adrian v. Riedl
ursprünglich 1805,
nachgebessert 1830
Quelle: Bayerische
Staatsbibliothek



König Johann von Sachsen
* 12. Dezember 1801
† 18. Oktober 1873
Quelle: Militärisches
Museum, Dresden



Wir,
J o h a n n,
von G O T T E S Gnaden,
König von Sachsen,
etc. etc. etc.
thun kund und zu wissen:

*Wir haben den durch Unseren Commissar und
den Commissar Seiner Majestät des Königs von Bayern
zu München am 2. März 1868. abgefolgten
und gegen Artikel 10. bestehenden Vertrag, welcher lautet*

1868. Febr. 22. Dresden

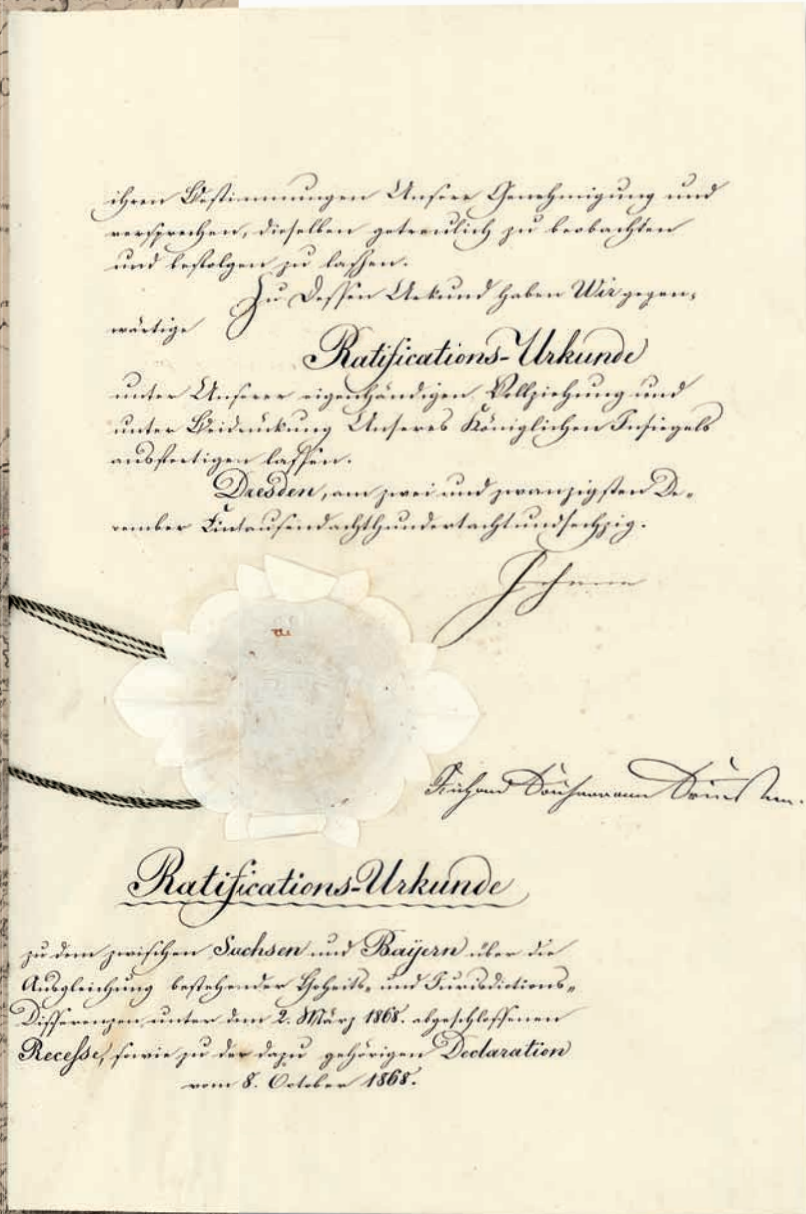
88/15

1868



Grenzen trennen Grenzen verbinden

Wie auch andere Grenzverträge zwischen den deutschen Staaten ist der bayerisch-sächsische Grenzvertrag (Recess) für die Arbeit der Grenzkommission von Bedeutung gewesen, da das Londoner Protokoll der früheren Besatzungsmächte auf die alten Grenzen in Deutschland Bezug genommen hat.



König Ludwig II. von Bayern
* 25. August 1845
† 13. Juni 1886
Quelle: Residenz München

„Ratifications-Urkunde zu dem zwischen Sachsen und Bayern über die Ausgleichung bestehender Hoheits- und Jurisdictionsdifferenzen unter dem 2. März 1868. abgeschlossenen Recess sowie zu der dazu gehörigen Declaration vom 8. October 1868.“
Deckblatt (links) und letzte Seite
Quelle: Bayerisches Hauptstaatsarchiv

1920

Staatsvertrag zwischen den Freistaaten Bayern und Coburg über die Vereinigung Coburgs mit Bayern.

Die Regierungen der Freistaaten Bayern und Coburg sind in dem Bestreben, die zwischen beiden Ländern und ihrer Bevölkerung bestehenden Beziehungen inniger Zusammengehörigkeit noch enger zu gestalten und die beiderseitigen gemeinsamen wirtschaftlichen und kulturellen Interessen zu pflegen und zu fördern, Übereingekommen, einen Staatsvertrag wegen der Vereinigung der beiden Länder abzuschließen.

Die zu diesem Zweck ernannten Bevollmächtigten nämlich für Bayern Ministerpräsident Hoffmann
Justizminister Dr. Müller
für Coburg Staatsrat Klingler
Ministerialdirektor Dr. Fritsch

haben sich vorbehaltlich der Genehmigung der Landtage von Bayern und Coburg und vorbehaltlich des nach Art. 18 der Verfassung des deutschen Reiches vom 11. August 1919 erforderlichen Reichsgesetzes über folgende Punkte geeinigt:

§ 1.

Das Gebiet des Freistaates Coburg wird mit dem Gebiet des Freistaates Bayern zu einem einheitlichen Gebiet vereinigt. Die Staatshoheitsrechte über das Gebiet von Coburg gehen mit der Vereinigung auf Bayern über.



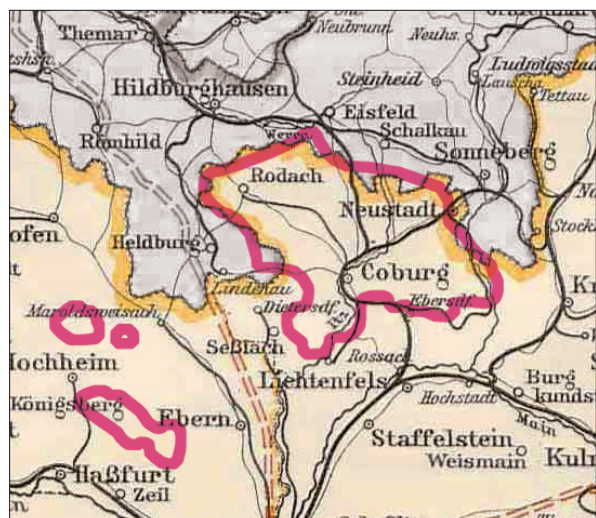
Staatsvertrag – Erste und letzte Seite
Quelle: Bayerisches Hauptstaatsarchiv

Anschluss Coburgs

1918 erlosch das Doppelherzogtum Sachsen-Coburg und Gotha und es entstanden die Freistaaten Gotha und Coburg. Da die politischen Verantwortlichen den neuen Freistaat Coburg als wirtschaftlich nicht überlebensfähig erachteten, suchten sie den Anschluss an ein anderes Land. Man hatte Verhandlungen mit Preußen, Bayern und dem sich bildenden Land Thüringen aufgenommen. Da Preußen ein Zusammengehen ablehnte, fiel die Wahl auf die Staaten Thüringen oder Bayern. 88% der Bevölkerung stimmten auf die Frage „Soll Coburg dem Gemeinschaftsvertrag der thüringischen Staaten beitreten?“ mit NEIN.

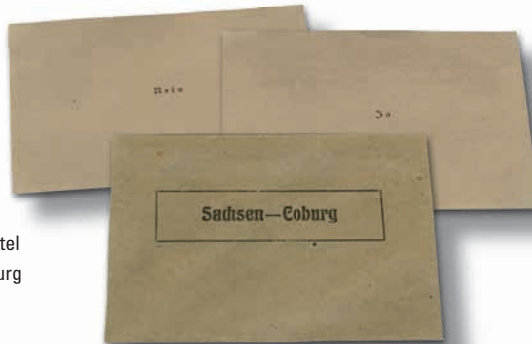
Vorher

Ausschnitt aus der Karte des Königreichs Bayern von C. F. Hammer 1830 mit der Grenze des Freistaates Coburg vor 1920.
Quelle: Bayerische Staatsbibliothek

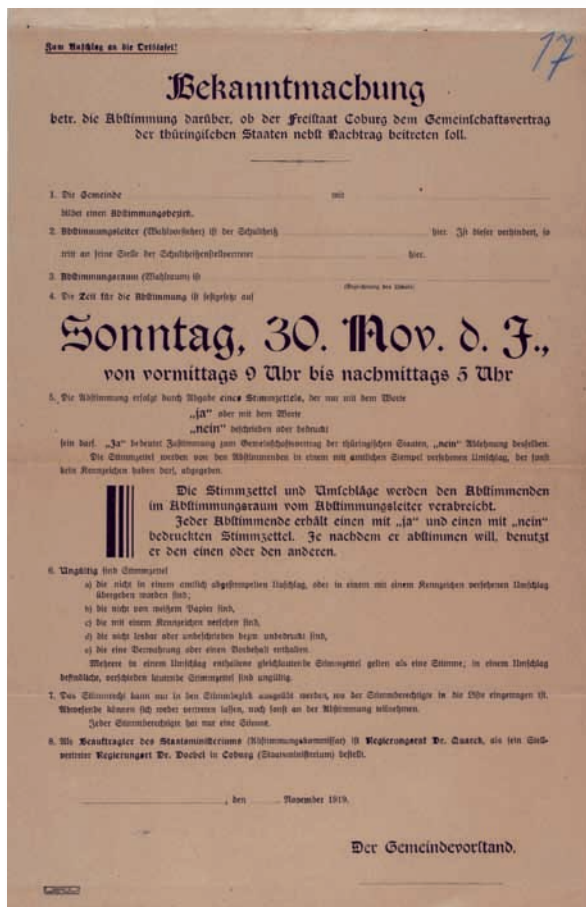
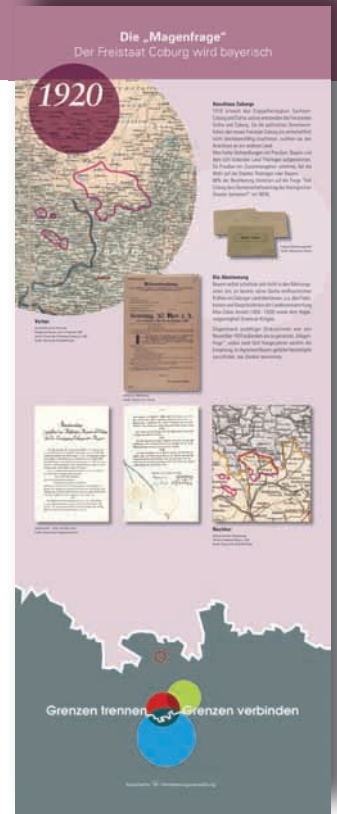


Die Abstimmung

Bayern selbst schaltete sich nicht in den Meinungsstreit ein; es konnte seine Sache einflussreichen Kräften im Coburger Land überlassen, u.a. dem Fabrikanten und Vizepräsidenten der Landesversammlung Max Oskar Arnold (1854 – 1938) sowie dem Regierungsmitglied Staatsrat Klingler. Gegenstand unzähliger Diskussionen war seit November 1918 außerdem die so genannte „Magenfrage“, wobei nach fünf Hungerjahren weithin die Erwartung, im Agrarland Bayern gefüllte Fleischtöpfe vorzufinden, das Denken bestimmte

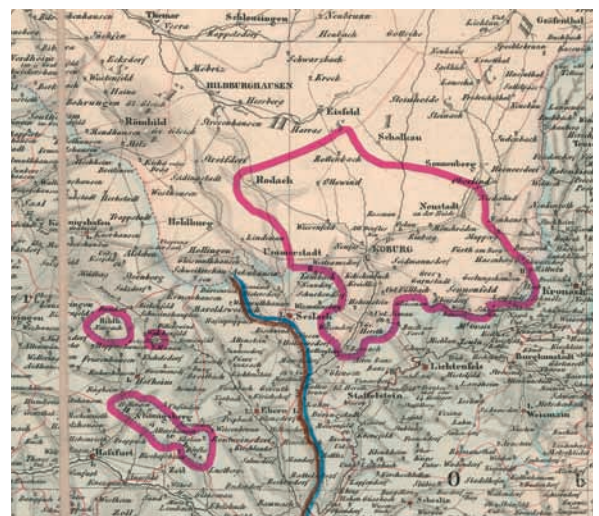


Original-Abstimmungszettel
Quelle: Staatsarchiv Coburg



Aufruf zur Abstimmung
Quelle: Staatsarchiv Coburg

Nachher
Coburg nach der Abstimmung:
Teil des Freistaates Bayern, ab 1920
Quelle: Bayerische Staatsbibliothek



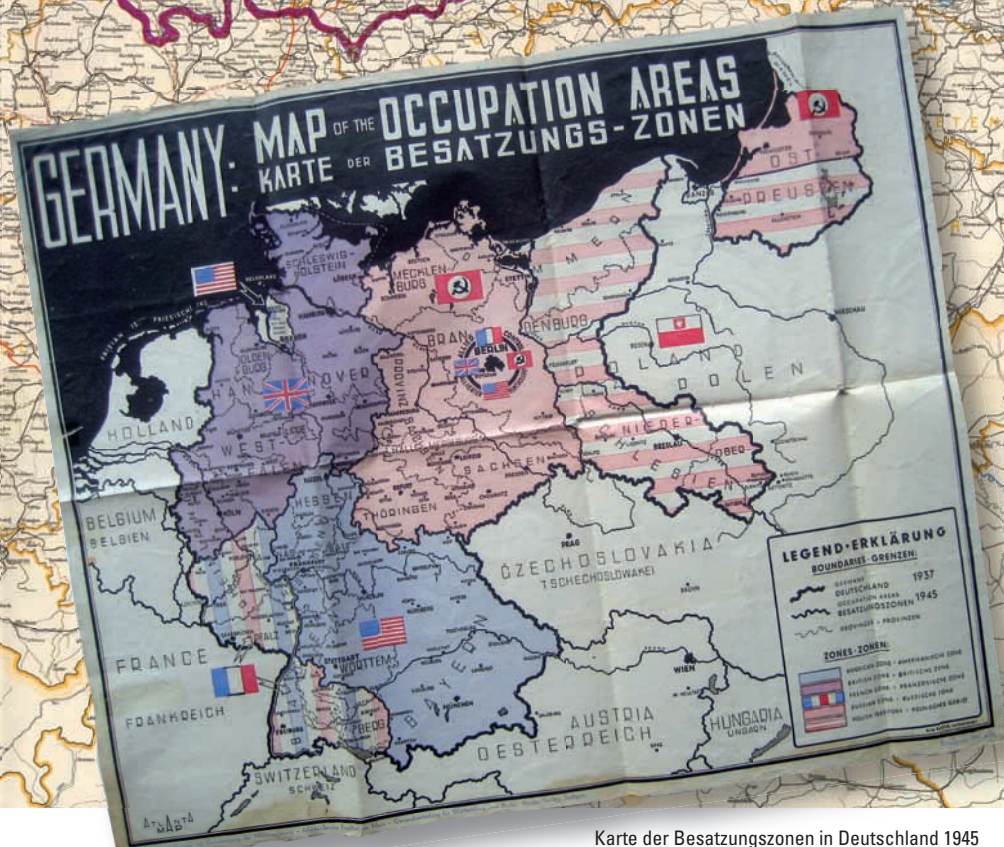
Willkürliche Aufteilung Deutschlands nach dem Londoner Protokoll

1944

Noch während des Krieges überlegten die Alliierten, wie nach einer Niederlage Deutschlands dessen Reichsgebiet in Besatzungszonen aufgeteilt werden könnte.

Als grober Anhaltspunkt dienten dabei die alten Ländergrenzen. Grenzverlauf der Sowjetischen Besatzungszone auf Grundlage der Reichskarte 1939, Maßstab 1 : 1.000.000

Quelle: Bayerische Staatsbibliothek mit Daten des Bundesamts für Kartographie und Geodäsie, Frankfurt a. M.



Das „Londoner Protokoll“ vom 12. September 1944

war die grundlegende Vereinbarung über die Grenze der Besatzungszonen in Deutschland. Es wurde zunächst zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika, Großbritannien und der Sowjetunion geschlossen; später trat Frankreich bei.

Die Westgrenze der von der Sowjetunion besetzten Zone, der Ostzone, wurde durch Bezugnahme auf die historische Grenze deutscher Länder und preußischer Provinzen beschrieben.

Nach der tatsächlichen Besetzung Deutschlands kam es zu zahlreichen ergänzenden Vereinbarungen der Besatzungsmächte über örtliche Abweichungen von der Grenze des Londoner Protokolls (siehe „Bierdeckelabkommen“ in der Gemeinde Falkenstein).

Protokoll vom 12. September 1944 zwischen der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika, der Regierung des Vereinigten Königreichs und der Regierung der Union der Sozialistischen Sowjetrepublik über die Besatzungszonen in Deutschland und die Verwaltung von Groß-Berlin (Londoner Protokoll)

Ostzone (wie in der beigegeführten Karte „A“ ersichtlich)

Das Gebiet Deutschlands (einschließlich der Provinz Ostpreußen), das östlich der Linie liegt, die ihren Anfang nimmt an dem Punkt in der Bucht von Lübeck, an dem die Grenzen von Schleswig-Holstein und Mecklenburg zusammentreffen, entlang der Westgrenze von Mecklenburg zur Grenze der Provinz Hannover verläuft und weiter entlang der Ostgrenze von Hannover zur Grenze von Braunschweig, entlang der Westgrenze der preußischen Provinz Sachsen zur Westgrenze Anhalts, entlang der Westgrenze Anhalts, entlang der Westgrenze der preußischen Provinz Sachsen und der Westgrenze Thüringens, bis diese auf die Grenze Bayerns stößt und dann entlang der Nordgrenze Bayerns bis zur Grenze der Tschechoslowakei vom Jahre 1937 führt, wird von den Streitkräften der UdSSR besetzt, mit Ausnahme des Gebietes Berlin, wofür nachstehend eine Sonderform der Besetzung festgesetzt wird.



Willkürliche Aufteilung Deutschlands nach dem Londoner Protokoll

1944

Grenzen trennen Grenzen verbinden

Seite 1 des „Londoner Protokolls“ vom 12. September 1944
Quelle: Bundesministerium des Innern

Unten von links:
Stalin-Karte, 1941
Roosevelt-Karte, 1943
Churchill-Karte, 1943
Quelle: Dr. Otto Freundl, „Die Teilung Deutschlands“

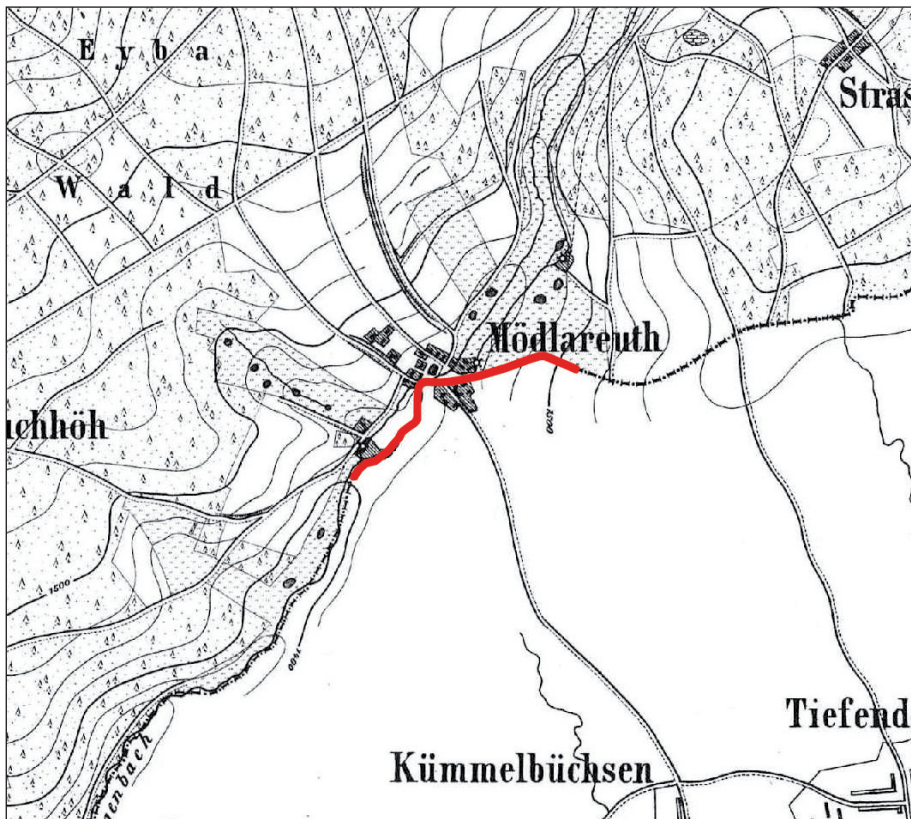
Mödlareuth

Eine Grenze mitten durch ein kleines Dorf

1944
-1949

Mödlareuth – eine Grenze mitten durch ein kleines Dorf

Die Ursachen hierfür liegen in Jahrhunderte langen Streitigkeiten um den Grenzverlauf zwischen Brandenburg und dem Fürstentum Reuß. Ab 1806 stand der zu Brandenburg gehörende Teil des Dorfes unter französischer Verwaltung. Im Sommer 1810 wurde die ehemals brandenburgische Seite bayerisch. Erneut wurden Grenzsteine gesetzt, die teilweise bis heute erhalten sind. Mit Ende des Ersten Weltkriegs gehörte das Dorf dann je zur Hälfte zu den Ländern Bayern und Thüringen. Ende des Zweiten Weltkriegs folgte die Aufteilung Deutschlands in vier Besatzungszonen. Damit fiel das Land links des Tannbachs nun in die amerikanische, das rechts davon in die sowjetische Besatzungszone. Noch gingen die Mödlareuther in dieselbe Schule und saßen gemeinsam am Wirtshausisch. Aber die unterschiedliche politische und wirtschaftliche Entwicklung in den drei westlichen und der östlichen Besatzungszone wirkte sich auch unmittelbar auf die kleine Dorfgemeinschaft aus. Im Mai 1949 trat das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland in Kraft, im Oktober des gleichen Jahres erfolgte die Gründung der Deutschen Demokratischen Republik. Nun gehörte die eine Hälfte Mödlareuths zur Bundesrepublik, die andere zur DDR. Der Schritt über den Bach war nur noch mit Passierschein möglich.



Situation vor dem Krieg:
Ausschnitt aus dem
Preußischen Messtischblatt
von 1855,
Maßstab 1 : 25.000.
Grenze durch den Ort in rot
dargestellt.
Quelle: Bayerische
Vermessungsverwaltung



Begegnungen an der Zonengrenze 1946
Quelle: Deutsch-Deutsches Museum Mödlareuth



An der Zonengrenze in Mödlareuth
Quelle: Deutsch-Deutsches Museum Mödlareuth

Mödlareuth
Eine Grenze mitten durch ein kleines Dorf

Ostrepublik ausgerufen

Volksrat in Parlament umgewandelt / Wahlen in einem Jahr

Grenzen trennen... Grenzen verbinden

Ostrepublik ausgerufen

Volksrat in Parlament umgewandelt / Wahlen in einem Jahr

BERLIN (F). — In einer außerordentlichen Sitzung des Deutschen Volksrats der Ostzone, der sich anschließend zu einem Parlament konstituierte, wurde am Freitag unter großen Festlichkeiten im reich beflaggten ehemaligen Propagandaministerium auf dem Wilhelmplatz die „Deutsche Demokratische Republik“ proklamiert.

Im ganzen Ostsektor Berlins wehen schwarz-rot-goldene und rote Fahnen, als der Vorsitzende Wilhelm Pieck zu Mittag die Sitzung des Volksrates mit der Verlesung eines 21 Punkte umfassenden Manifestes eröffnete, in dem unter Hinweis auf den „deutschen Notstand durch Bildung des westdeutschen Separatstaates“ die Schaffung einer gesamtdeutschen Regierung gefordert wird. Pieck kündigte an, daß die ersten Wahlen der neuen Republik am 15. Oktober 1950 stattfinden und bis dahin dieses Kabinett einen „vorläufigen gesamtdeutschen Charakter“ tragen werde. Mit der Hoffnung, daß die Sowjetunion der neuen Republik volle Unabhängigkeit zusichern würde, verband dann Pieck scharfe Worte an die Adresse der Westmächte, die, wie er behauptete, Deutschland in einen neuen Krieg gegen den Osten hineinziehen wollten. Im Manifest der neuen nationalen Front werden alle patriotischen Deutschen zum Kampf für die Erreichung eines einheitlichen und un-

abhängigen demokratischen Deutschlands mit dem Ziel des Abschlusses eines baldigen Friedensvertrages und Abzuges aller Besatzungstruppen aufgerufen. Deutschland, so heißt es darin weiter, werde durch die Politik der Westmächte gespalten und durch die „Herausreißung des Saar- und Ruhrgebietes“ aus dem deutschen Wirtschaftskörper gegenüber einer imperialistischen Auslandskonkurrenz entscheidend geschwächt. Gegenüber der „Restauration des deutschen Faschismus und Militarismus in Westdeutschland“ fordert das Manifest Zusammenarbeit und Freundschaft mit allen friedliebenden Völkern, ferner die sofortige Wiederherstellung der Einheit Berlins als deutsche Hauptstadt, eine einheitliche Währung sowie ungehinderten Handel und Verkehr zwischen allen Zonen.

18 Minister

Nach Billigung dieses Manifestes durch die Redner aller Ostzonen-Parteien wurde auf Vorschlag des Präsidenten Pieck der Volksrat bis zu den Neuwahlen zu einer „provisorischen Volkskammer“ umgewandelt, die die Bevölkerung der Sowjetzone und des Ostsektors von Berlin vertreten soll. Eine zweite Kammer, die sogenannte „Länderkammer“ mit Delegierten der fünf Landtage, soll am Montag gebildet werden.

Anschließend konstituierte sich die Volkskammer in Anwesenheit von Vertretern der SMA, der Chefs der Militärmissionen der Ostblock-Staaten sowie zweier Vertreter der Norwegischen Militärmission. Zum Kammerpräsidenten wurde der bisherige sächsische Justizminister Johannes Dieckmann gewählt und der SED-Vorsitzende Otto Grotewohl einstimm-

der Ostzone noch stärker als bisher fremdem Einfluß zu unterwerfen, mit allen Kräften dahin wirken, der dortigen Bevölkerung wenigstens geistige und moralische Unterstützung in ihrem harten Los unter fremder Herrschaft zu geben, bis eine Wiedervereinigung der beiden Teile möglich ist.

Antwort Washingtons

Ebenso wie das US-Außenministerium in einer längeren Erklärung die sowjetische Protestnote gegen die Schaffung der Deutschen Demokratischen Republik energisch zurück. Die USA stellen darin unter Aufzählung aller bisherigen Bemühungen zur Klärung der deutschen Frage fest, daß sie auch weiterhin von der Richtigkeit der Potsdamer Grundsätze überzeugt sind, daß aber die Sowjetunion niemals gewillt gewesen sei, Deutschland als Wirtschaftseinheit zu behandeln. Gegenüber dieser Tatsache seien die Westmächte gezwungen worden, Westdeutschland zu einer vom Volke frei gewählten Regierung und Staatsordnung zu verhelfen.

In Paris hält man einen Abzug der sowjetischen Besatzungstruppen im Laufe des kommenden Jahres für durchaus möglich. Besonders prekär erscheint jetzt die Lage Berlins als Sitz der neuen Ostregierung. Die drei westlichen Stadtkommandanten sollen Freitag in einer Geheimsitzung Anordnungen ihrer Regierungen geprüft haben, wonach jetzt West-Berlin beschleunigt als 12. Land der Bundesrepublik einverleibt werden soll. Andererseits sollen die Sowjettruppen den Befehl erhalten haben, den Ostsektor Berlins nächste Woche zu räumen und sich nach Potsdam zurückzuziehen, um der Ostregierung Exterritorialität zu gewähren.

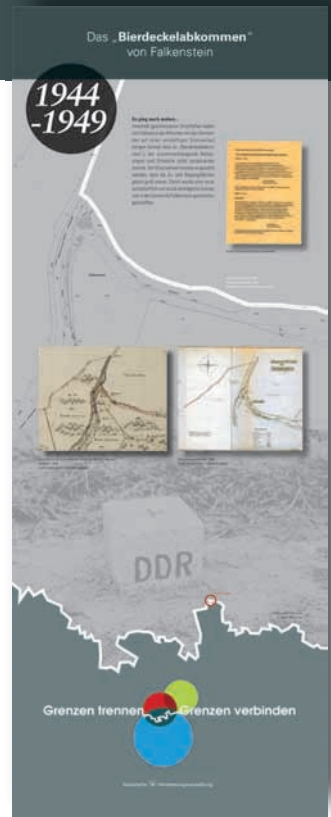
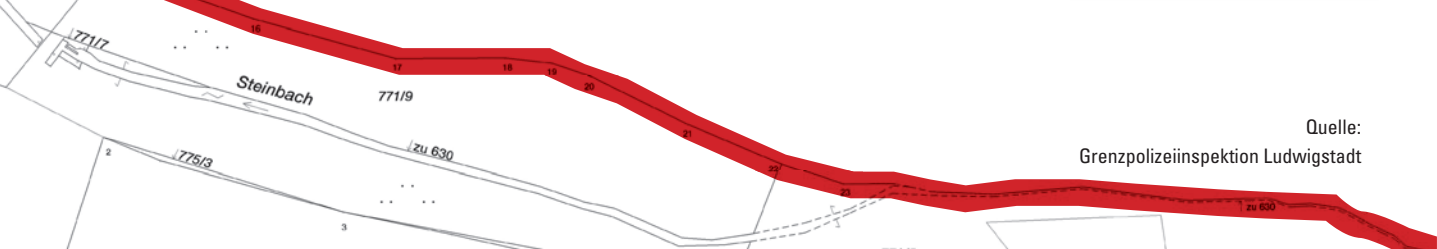
Der Entwurf für eine Verfassung der „Deutschen Demokratischen Republik“ wird am 19. März 1949 vom Volksrat formell beschlossen.

Presseauschnitt,
Quelle: Deutsch-Deutsches Museum Mödlareuth

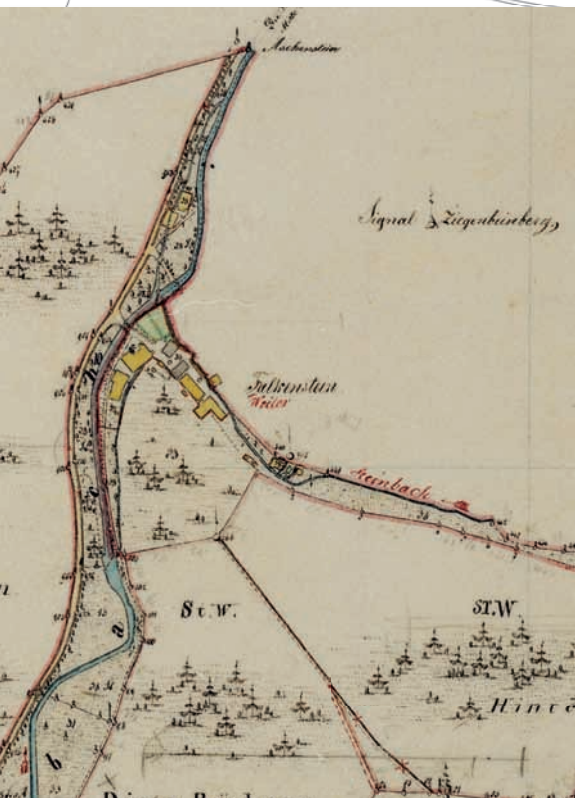
Es ging auch anders...

Innerhalb geschlossener Ortschaften haben sich fallweise die Alliierten mit den Gemeinden auf einen vernünftigen Grenzverlauf einigen können, der zusammenhängende Bebauungen und Ortsteile nicht voneinander trennte. Der Grenzverlauf musste so gewählt werden, dass die Zu- und Abgangsflächen gleich groß waren. Damit wurde eine neue, wirtschaftlich und sozial verträgliche Grenze, wie in der Gemeinde Falkenstein mit dem sogenannten „Bierdeckelabkommen“ geschehen, geschaffen.

Neuer Grenzverlauf ab 1949 
 Digitale Flurkarte (DFK), 2010
 Quelle: Bayerische Vermessungsverwaltung



Quelle:
 Grenzpolizeiinspektion Ludwigstadt



Abschrift aus der Chronik der GPI Ludwigstadt

"Aus Unterlagen der Amerikanischen Botschaft in Bad Godesberg:

Sheet No. 5434

Land boundary between Thuringia and Bavaria followed Loquitzbach (East of Federal highway 85) on the approximate alignment of the Steinbach. Through verbal arrangement between local U.S. and Soviet authorities on July 3 or 4, 1945, the area between Loquitzbach on the west side of highway 85 was transferred to the Soviet Zone in exchange for the area between the Steinbach and an road to the north. This gave Soviets control over sections of highway 85 and Railroad line Probstzella - Ludwigstadt.

Land Boundary
 Demarcation Linie

Note: Demarcation line on sheet 5434 ed 5-AMS is incorrectly shown between PA 699 991 and PA 705989

Blatt Nr. 5434

Falkenstein

Die Landesgrenze zwischen Thüringen und Bayern folgt dem Loquitzbach (östlich der Bundesstraße 85) und annähernd der Richtung des Steinbaches. Auf Grund mündlicher Vereinbarungen zwischen örtlichen US und sowjetischen Dienststellen am 3. oder 4. Juli 1945 wurde das Gebiet zwischen Loquitzbach und der westl. Seite der Bundesstraße 85 der Sowjetzone im Austausch für das Gebiet zwischen dem Steinbach und einer Straße nach Norden zugesprochen. Dadurch erhielten die Sowjets die Kontrolle über Teile der Bundesstraße 85 und der Eisenbahnlinie Probstzella - Ludwigstadt.

Landesgrenze
 Demarkationslinie

Anmerkung: Die Demarkationslinie auf Blatt 5434 ed-5-AMS ist zwischen PA 699 991 und PA 705989 ungenau."

Die Entwicklung des „antifaschistischen Schutzwalls“

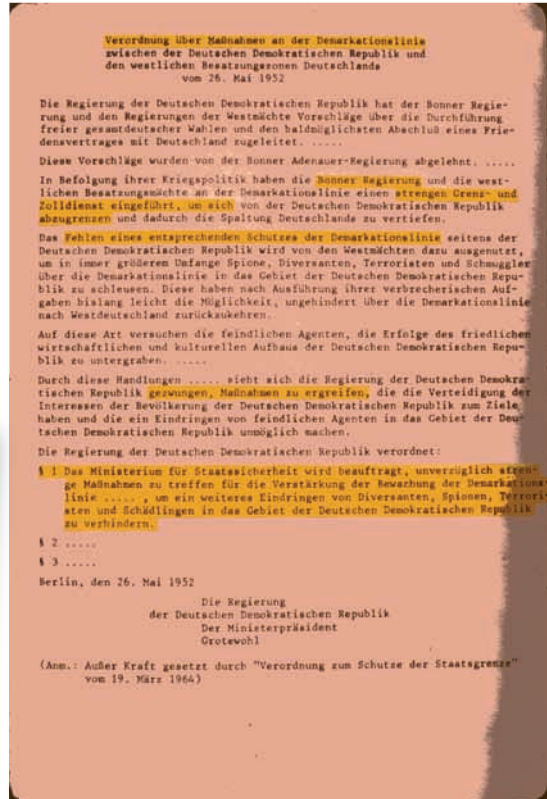
ab 1952

Die Grenze wurde geschlossen.

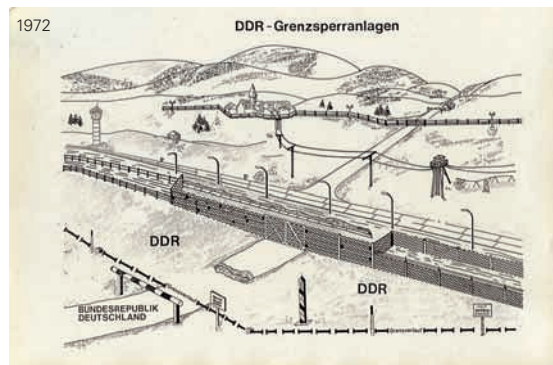
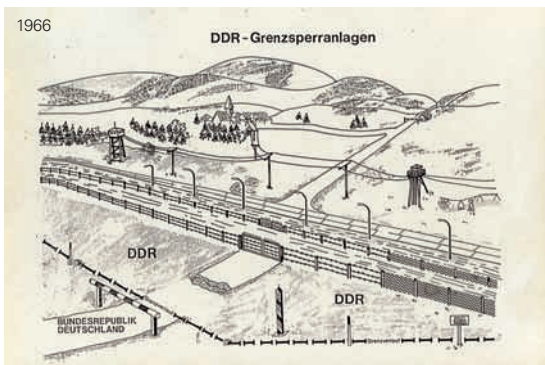
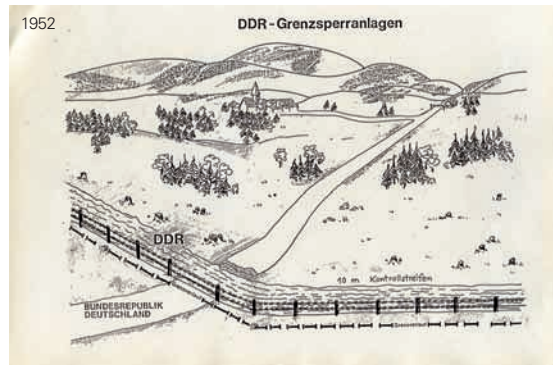
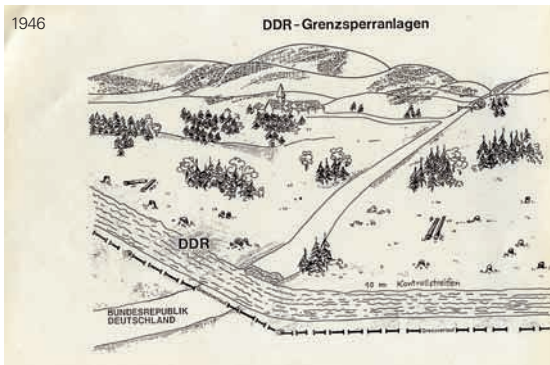
Der Mauerbau wurde begonnen. Der Weg für die Bürger aus der DDR in den Westen wurde versperrt.



Entwicklung der DDR-Grenzsperranlagen
Quelle: Bundespolizeidirektion Süd



Quelle: Landesbildstelle Nordbayern





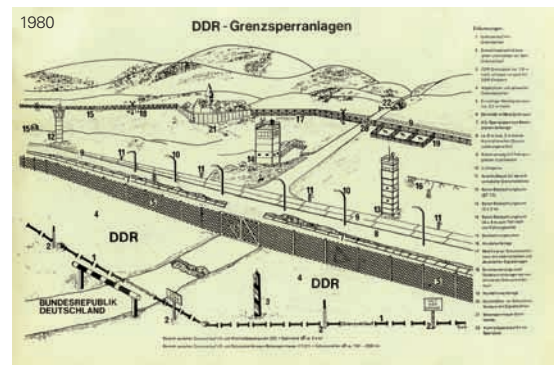
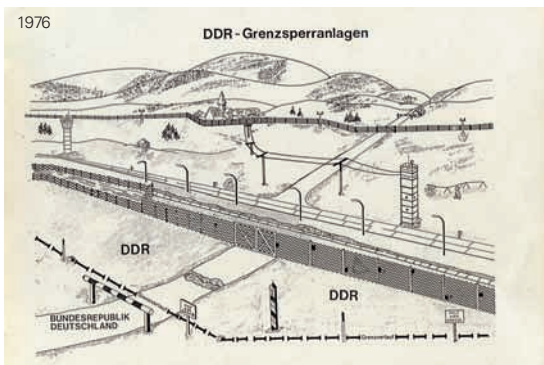
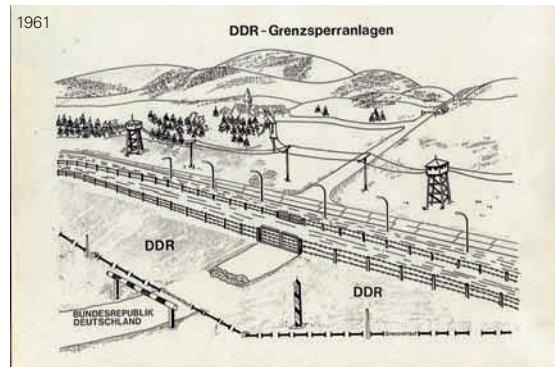
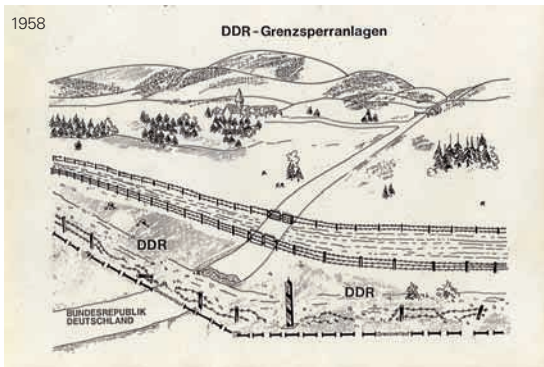
Fotos links und oben
Quelle: Ullsteinbild

Die Entwicklung
des „antifaschistischen Schutzwalls“
ab 1952

Grenzen trennen Grenzen verbinden



15. August 1961
Flucht des Volkspolizisten Conrad Schumann
Quelle: Ullsteinbild



Die Entwicklung des „antifaschistischen Schutzwalls“

ab 1952

im Auftrag des Bundesministeriums für innerdeutsche
Beziehungen



**„...von Normalität weit entfernt...
– Alltag an der innerdeutschen Grenze“**

Ein Film des Grenzschutzkommandos Süd in München,
im Auftrag des Bundesministeriums für innerdeutsche
Beziehungen.

Gesamtleitung, Manuskript und Sprecher
Klaus Papenfuß, 1985/86



Wachturm um 1968 an der innerdeutschen Grenze
Quelle: Deutsch-Deutsches Museum
Mödlareuth



ab 1952

Die Tragik dieser Teilung – politisch, wirtschaftlich und vor allem menschlich – kann wohl kaum deutlicher vor Augen geführt werden als in Mödlareuth. Die Veranschaulichung der Funktion von Grenzsperranlagen ist dabei nur ein Bereich. Erfahrbar werden die historischen Zusammenhänge und vielfältigen Aspekte der deutschen Teilung, vor allem aber die Lebensumstände, unter denen die Bewohner diesseits und jenseits von Mauer, Zaun und Stacheldraht lebten.

Zeitungsausschnitte zum Thema

Quelle: Deutsch-Deutsches Museum Mödlareuth

500 000 Ostzonenbewohner siedelten in die Westgebiete

HOF (F). — Seit etwa vier Wochen macht sich erneut ein laufender Anstieg der illegalen Grenzübergänge aus der Ostzone nach Bayern bemerkbar. Ausschlaggebend hierfür ist vor allem der Beginn der wärmeren Jahreszeit, die manchen, bereits seit längerer Zeit geplanten und wegen schlechter Witterung bisher aufgeschobenen Grenzübergang jetzt begünstigt. Aber auch verschiedene, in letzter Zeit in der Sowjetzone durchgeführte Maßnahmen, wie zahlreiche Einberufungen zum Polizeidienst, Arbeitsverpflichtungen für den Uranbergbau, Enteignungen und dergleichen, veranlaßt nunmehr eine Reihe von Ostzonenbewohnern sich in die Westgebiete zu begeben. Diese Zustände spiegeln sich am deutlichsten im Lager Hof-Moschendorf wider, wo beispielsweise noch im Januar täglich im Durchschnitt nur zwanzig Personen mit dem Ersuchen um einen Zuzug beziehungsweise um eine Aufenthaltsgenehmigung vorsprachen und wo

jetzt pro Tag fast hundert solcher Anliegen an die hierfür zuständigen Stellen herangetragen werden.

zelenen Städte und Landkreise beabsichtigt man ferner, daß die übrigen Länder gleichfalls einen beachtlichen Teil der Bevölkerung aus der Ostzone aufnehmen hatten und daß die aus dem sowjetisch besetzten Teil Deutschlands im britischen Besatzungsgebiet aufgenommenen Einwohner das Ausmaß der in der amerikanischen Zone untergekommenen Personen bei weitem noch überschreitet, so ist die Höhe aller seit 1945 von Ostdeutschland in die Westgebiete übergegangenen Personen mit 500 000 anzunehmen.

Berücksichtigt man ferner, daß die amerikanischen Zone untergekommenen Personen bei weitem noch überschreitet, so ist die Höhe aller seit 1945 von Ostdeutschland in die Westgebiete übergegangenen Personen mit 500 000 anzunehmen.

Wöchentlich 22000 Grenzgänger

Hunderte Millionen Mark rollen schwarz über die Zonengrenze

HOF (F). — Seitdem die Polizei in der amerikanischen und britischen Zone den zwischen dem Osten und Westen Deutschlands flutenden Zonengrenzgängerverkehr überwacht, ist ein beachtendes Licht auf einen Hauptsektor des Schwarzen Marktes gefallen.

Die für die Überwachung der Zonengrenze zwischen Hof und Coburg zuständige Hofener Grenzpolizei nimmt jede Woche rund 500 illegale Grenzgänger fest, wobei in den Sommermonaten diese Zahl bis auf 2200 anstieg. Im Gebiet westlich Coburgs bis zur britischen Zone wird etwa eine gleiche Anzahl von Personen festgehalten. Außerdem werden in den Grenzstädten durch die städtischen Polizeikräfte und durch die Landpolizei im Innern der US-Zone wöchentlich weitere 2000 illegale Grenzgänger verhaftet, so daß insgesamt 3000 Personen festgehalten werden. Zusammen mit den 15 000 legalen Grenzübergangsberechtigten in die US-Zone mit den auf 4000 geschätzten illegalen Grenzgängern, die der Kontrolle entgehen, ergibt sich

in jeder Woche eine Zonengrenzüberschreitung von insgesamt 22 000 Personen.

hier als in der amerikanischen Zone ist und rund 25 000 Menschen täglich über die Zonenlinie gehen, ergibt sich ein viel umfangreicherer „schwarzer Interzonenhandel“, der Warenbewegungen im Wert von etwa einer Million Mark täglich entspricht. Insgesamt zeigt die Erhebung, daß der „kleine Schwarzhandel“

Jährlich Waren im Werte von etwa 400 Millionen Mark über die Zonengrenzen transportiert.

Die Transaktionen der Großdiebe nach den einzelnen Zonen entziehen sich meist sowohl dem Zugriff der Polizei, als auch der wirtschaftlichen Schätzung. Da aber die Kleingeschäfte bereits in die Hunderte von Millionen gehen, kann man annehmen, daß die Jahresbilanz des schwarzen Großhandels von Ost nach West und umgekehrt die Milliardengrenze erreicht. Chr.



Bretterzaun, Mödlareuth 1952



Blick über den Zaun, Mödlareuth um 1952



„Flandernzaun“, Mödlareuth 1958



Doppelreihiger Stacheldrahtzaun, Mödlareuth 1962



Holz und Betonelemente mit Abweisern, Mödlareuth 1964



Betonsperrmauer, Mödlareuth 1966

Auszug aus der Chronik der Gemeinde Mödlareuth

- 1919 Mit Gründung der beiden Freistaaten Bayern (1919) und Thüringen (1920) erhält die Grenze den Status einer „Landesgrenze“.
- 1944 legen die Alliierten den Verlauf der Demarkationslinien weitestgehend entlang der Landesgrenze fest. Damit ist die Teilung Mödlareuths in eine „amerikanische“ und „sowjetische“ Hälfte besiegelt.
- 1949 Mit Gründung der beiden deutschen Staaten gehört eine Hälfte Mödlareuths zur Bundesrepublik, die andere zur DDR.
- 1952 Am 26. Mai verabschiedet der Ministerrat der DDR eine „Verordnung über besondere Maßnahmen an der Demarkationslinie zwischen der DDR und den westlichen Besatzungszonen Deutschlands“. Eine Bretterwand wird errichtet.
- 1958 Die Bretterwand wird durch den sogenannten „Flandernzaun“ ersetzt.
- 1962 Anstelle des Flandernzauns entsteht ein mehrreihiger Stacheldrahtzaun an Betonsäulen.
- 1964 Holzplatten und Betonelemente ersetzen die Stacheldrahthindernisse.
- 1966 Durch das Dorf wird eine etwa 700 Meter lange und 3,30 Meter hohe Betonspermmauer errichtet. Seitdem bezeichnet man Mödlareuth auch als „Klein-Berlin“.
- 1989 Am 9. Dezember wird in „Klein-Berlin“ ein Grenzübergang für Fußgänger und Radfahrer eröffnet.
- 1990 Am 17. Juni, nach der offiziellen Feierstunde zum „Tag der Deutschen Einheit“, wird die Mauer in der Ortsmitte eingerissen. Mit der Wiedervereinigung am 3. Oktober tritt die Gründung der fünf neuen Bundesländer in Kraft. Damit gehört die eine Hälfte Mödlareuths wieder zu Thüringen, die andere bleibt bayerisch.



Grenztruppe beim Ausbau der Sperranlagen, Mödlareuth ca. 1970



Mauer-Alltag, Mödlareuth ca.1980



Bundesgrenzschutzpatrouille, Mödlareuth ca. 1980

Einschleustunnel

durch den „antifaschistischen Schutzwall“

ab 1952

Einschleustunnel

Auf westdeutscher Seite gut sichtbar, aber immer noch auf DDR-Gebiet, wurden an verschiedenen Stellen am Todesstreifen, ca. 10 – 15 Meter vor dem „Eisernen Vorhang“, Beobachtungsbunker installiert. Diese Bunker sind mit einem unterirdischen Zugang von der Seite der DDR zu erreichen. Sie dienten der DDR dazu, von hier aus den Westbereich zu beobachten und im Geheimen DDR-Spitzel in den Westen zu schleusen; sie hießen daher „Einschleustunnel“.



Erdunker bei Hönbach
mit unterirdischem Durchgang und Ausstieg auf der Seite der Bundesrepublik
Quelle: Bundespolizeidirektion Süd





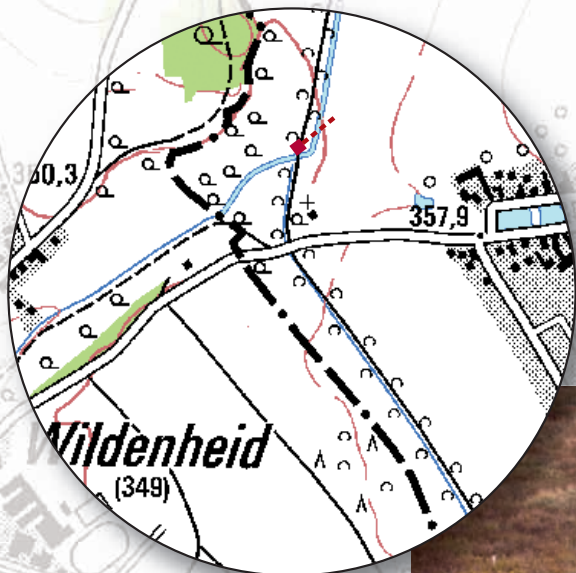
Bau eines Einschleustunnels (ca. 1975)
Quelle: Bundespolizeidirektion Süd

Einschleustunnel
durch den „antifaschistischen Schutzwall“

ab 1952

Das Schutzwallprojekt wurde im Auftrag der Bundesregierung durch die Bundespolizei im Jahr 1952 in Auftrag gegeben. Die Länge des Schutzwalls betrug ca. 170 Kilometer und wurde in 11 Abschnitten errichtet. Die Bauarbeiten wurden von der Bundespolizei durchgeführt. Die Kosten für den Bau des Schutzwalls betragen ca. 1,2 Milliarden Mark. Der Schutzwall wurde am 1. März 1953 fertiggestellt. Er bestand aus einem 1,20 Meter hohen Betonmauerwerk mit einem 1,20 Meter breiten Schutzstreifen. Der Schutzwall wurde durch einen 1,20 Meter breiten Schutzstreifen geschützt. Der Schutzwall wurde durch einen 1,20 Meter breiten Schutzstreifen geschützt.

Grenzen trennen — Grenzen verbinden



Sperranlage mit Einschleustunnel bei Hönbach
Quelle: Bundespolizeidirektion Süd



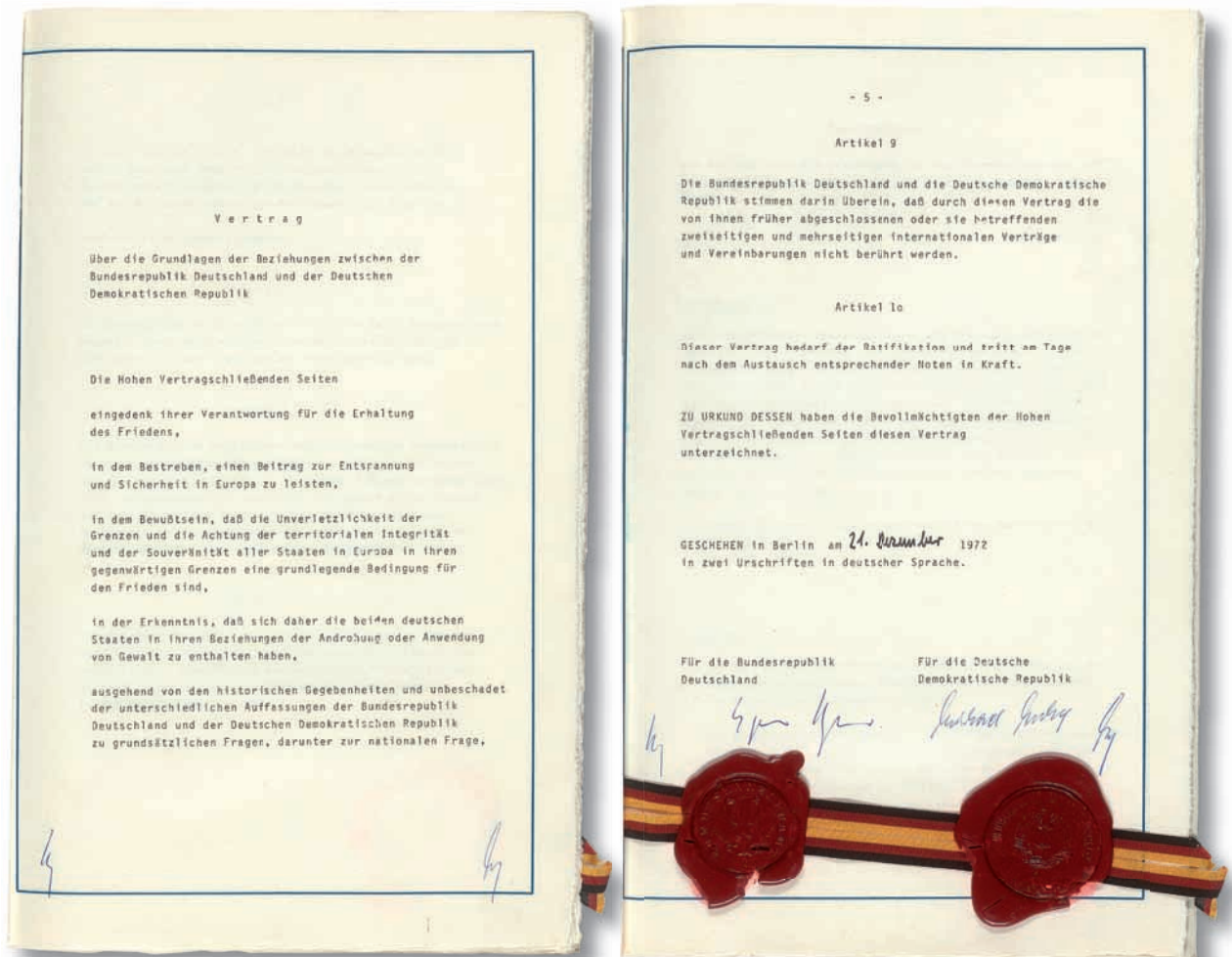
Auszug aus der
Topographischen Karte 1 : 25.000
In rot ergänzt:
Lage des Einschleustunnels
bei Hönbach
Quelle: Bayerische
Vermessungsverwaltung

Beitritt zu den Vereinten Nationen

Grundlagenvertrag und Grenzkommission

1972
1973

Mit dem Grundlagenvertrag zwischen der DDR und der Bundesrepublik vom 12. Dezember 1972 bekräftigten beide deutschen Staaten die „Unverletzlichkeit der zwischen ihnen bestehenden Grenzen jetzt und in der Zukunft und verpflichten sich zur uneingeschränkten Achtung ihrer territorialen Integrität“. Nach Art. 3 des Vertrags waren „...Streitfragen ausschließlich mit friedlichen Mitteln zu lösen...“ Im Zusatzprotokoll des Grundlagenvertrags kamen beide deutschen Staaten überein, eine Grenzkommission zu bilden, die die Prüfung und Dokumentation des Grenzverlaufs zu erarbeiten hatte. Der Grenzverlauf zwischen beiden Staaten wurde im Vertrag nicht beschrieben. Nach dem Grundlagenvertrag wurden die Grenzvereinbarungen der damaligen Besatzungsmächte rechtskräftig. Dies galt auch für spätere Vereinbarungen. Damit erhielt der im Londoner Protokoll (12.9.1944) durch die Besatzungsmächte beschlossene Grenzverlauf, wie er sich am 31. Dezember 1937 darstellte, Rechtskraft.



Mit dem Grundlagenvertrag zwischen der DDR und der Bundesrepublik vom 12. Dezember 1972 bekräftigten beide deutschen Staaten die „Unverletzlichkeit der zwischen ihnen bestehenden Grenzen jetzt und in der Zukunft und verpflichten sich zur uneingeschränkten Achtung ihrer territorialen Integrität“.

Quelle: Bundesarchiv



Vertrag über die Grundlagen der Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik

Artikel 3

Entsprechend der Charta der Vereinten Nationen werden die Bundesrepublik Deutschland und die Deutsche Demokratische Republik ihre Streitfragen **ausschließlich mit friedlichen Mitteln lösen und sich der Drohung mit Gewalt oder der Anwendung von Gewalt enthalten.**

Sie bekräftigen die Unverletzlichkeit der zwischen ihnen bestehenden Grenze jetzt und in der Zukunft und verpflichten sich zur uneingeschränkten Achtung ihrer territorialen Integrität.

Zusatzprotokoll

zum Vertrag über die Grundlagen der Beziehungen
zwischen der Bundesrepublik Deutschland
und der Deutschen Demokratischen Republik

I

Zu Artikel 3:

Die Bundesrepublik Deutschland und die Deutsche Demokratische Republik kommen überein, eine Kommission aus Beauftragten der Regierungen beider Staaten zu bilden. Sie wird die Markierung der zwischen den beiden Staaten bestehenden Grenze überprüfen und, soweit erforderlich, erneuern oder ergänzen sowie die erforderlichen Dokumentationen über den Grenzverlauf erarbeiten. Gleichmaßen wird sie zur Regelung sonstiger mit dem Grenzverlauf im Zusammenhang stehender Probleme, zum Beispiel der Wasserwirtschaft, der Energieversorgung und der Schadensbekämpfung, beitragen. Die Kommission nimmt nach Unterzeichnung des Vertrages ihre Arbeit auf.

„Gutnachbarliche Beziehungen“:
Staatssekretär Egon Bahr (Bundesrepublik, vorn l.) und Dr. Michael Kohl (DDR, vorn r.) nach der Unterzeichnung des Grundlagenvertrags am 21. Dez. 1972 im Ostberliner Ministerratsgebäude.

In den folgenden Monaten wurde der Vertrag in Bonn von den Abgeordneten heftig diskutiert. Am 11. Mai 1973 schließlich stimmte der Deutsche Bundestag dem Grundlagenvertrag zwischen der Bundesrepublik und der DDR zu. Im Jahre 1973 wurden die Bundesrepublik Deutschland und die Deutsche Demokratische Republik als 133. und 134. Mitglied in die Vereinten Nationen aufgenommen.
Quelle: Bundesarchiv

Beitritt zu den Vereinten Nationen
führt zu Grundlagenvertrag und Grenzkommission

1972
1973



Grenzen trennen Grenzen verbinden



Staatssekretär Egon Bahr (Bundesrepublik, vorn l.) und Dr. Michael Kohl (DDR, vorn r.) bei der Unterzeichnung des Grundlagenvertrags.

Quelle: Bundesbildstelle

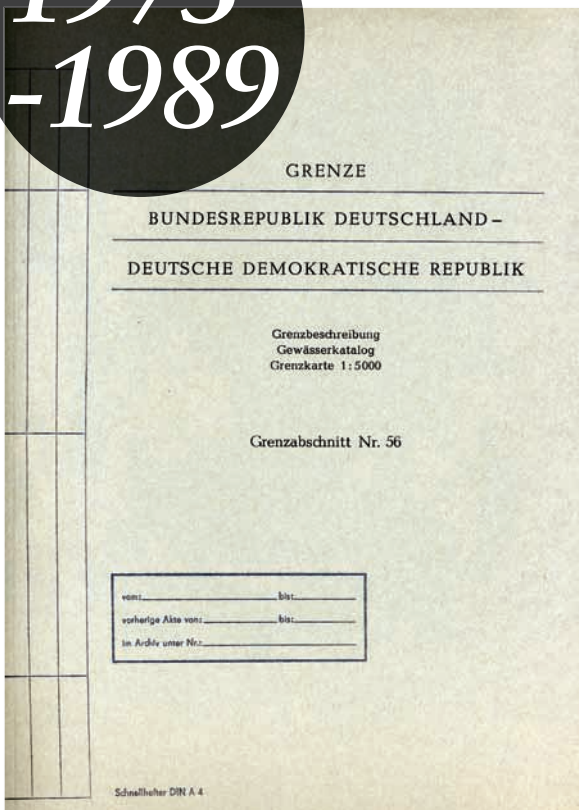
Am 21. Dezember 1972 wurde die Grenzkommission auf Basis des Grundlagenvertrags zwischen der DDR und der Bundesrepublik zur Prüfung und Markierung der bestehenden Grenze gegründet. Neben der Feststellung der Grenze benötigten beide Staaten zur völkerrechtlichen Anerkennung ein Grenzurkundenwerk. Mit 31. Januar 1973 nahm die Grenzkommission in ihrer ersten Sitzung in Bonn ihre Arbeit auf, wobei die im Zusammenhang mit dem Grenzverlauf stehenden Probleme

zu lösen waren. Im Wesentlichen betraf es die Instandhaltung und den Ausbau der Grenzgewässer und die dazugehörigen wasserwirtschaftlichen Anlagen sowie die Schadensbekämpfung. Hierzu wurde ein Informationsaustausch über fünf Grenzinformationspunkte in Bayern vereinbart. Die Grenzkommission setzte sich aus Vertretern beider deutscher Staaten zusammen: Die Delegation der Bundesrepublik aus Vertretern des Bundesministeriums des Innern, des Bundesministeriums für innerdeutsche Beziehungen und Vertretern der angrenzenden Bundesländer; die DDR-Delegation bestand aus 6 Mitgliedern.

Grenzkundenwerk

Fortführungsvermessung an der Saale

1973
-1989

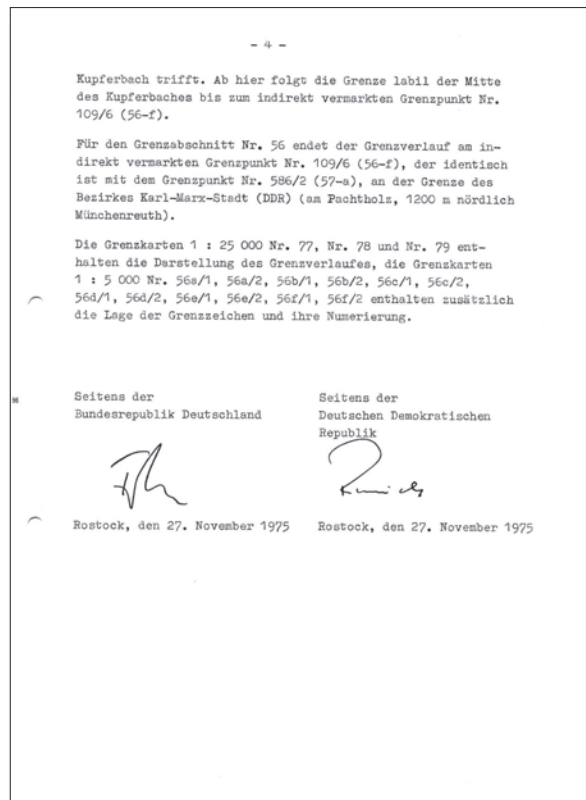
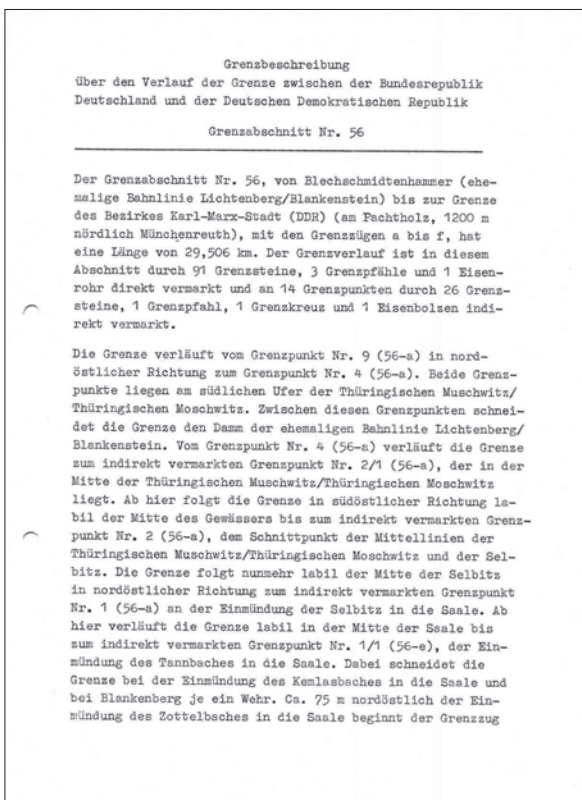


Die Ergebnisse der Grenzkommission umfassten sowohl praktische Arbeiten als auch schriftliche Festlegungen. Neben Grenzkarten und Grenzbeschreibungen sind umfangreiche Grenzvermessungsunterlagen zu erwähnen. Aus praktischen Gründen ergab sich nach einigen Jahren Arbeit in der Grenzkommission ein zunehmendes Bedürfnis, die Ergebnisse übersichtlicher darzustellen. Aus diesem Gedanken entstand eine Gesamtdokumentation, die neben der Grenzdokumentation über die Markierungsergebnisse auch die Ergebnisse der „sonstigen Probleme“ (z.B. Schadensbekämpfung, Wasserschutz) enthielt.

Die Grenzdokumentation besteht aus mehreren Bestandteilen:

- dem Zahlenwerk,
- den Grenzkarten im Maßstab 1 : 5000 (dem üblichen Maßstab für Katasterkarten),
- zusätzliche Karten 1 : 25.000 und
- der Grenzbeschreibung, die sehr knapp, den praktischen Bedürfnissen entsprechend, gehalten wurde.

Quelle: Bayerische Vermessungsverwaltung



1973
-1989

Die Grenzlinie der Bundesrepublik Deutschland wurde nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs neu festgelegt. Diese Grenzlinie ist in der Karte dargestellt. Die Grenzlinie verläuft von der Saale bis zum Ortsteil Hirschberg. In dem Gebiet zwischen der Saale und der Hirschberg-Brücke verläuft die Grenze zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik. Die Grenzlinie ist in der Karte durch eine gestrichelte Linie dargestellt.

Grenzen trennen Grenzen verbinden



Vermessungsarbeiten an der Grenze
Quelle: Albert Reinhold

1. Ergänzung zur Grenzbeschreibung
Über den Verlauf der Grenze zwischen der Bundesrepublik Deutschland
und der Deutschen Demokratischen Republik
Grenzabschnitt Nr. 56
Ausgabe der Grenzbeschreibung vom 27. November 1975

Gemäß der im Nachweis über Veränderungen des Laufes grensbildender Gewässer und Änderungen des Charakters der Grenze zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik im Grenzabschnitt Nr. 56 vom 29. April 1987 dokumentierten Änderung des Charakters der Grenze sowie gemäß der im Nachweis über die Ergänzung der Vermarkung im Verlauf der Grenze zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik im Grenzabschnitt Nr. 56 vom 04. Juni 1987 dokumentierten Ergänzung der Vermarkung wird der zweite Satz im ersten Absatz der Grenzbeschreibung vom 27. November 1975 wie folgt geändert:

Der Grenzverlauf ist in diesem Abschnitt durch 91 Grenzsteine, 3 Grenzpfähle und 1 Eisenrohr direkt vermarkt und an 17 Grenzpunkten durch 32 Steine, 1 Pfahl, 1 Kreuz und 1 Eisenbolzen indirekt vermarkt.

Auf der Seite 1 wird der siebente Satz im zweiten Absatz wie folgt geändert:

Ab hier verläuft die Grenze labil in der Mitte der Saale bis zum indirekt vermarkten Grenzpunkt Nr. 1 (56-b) auf der Mitte des alten Wehres, ca. 70 m oberhalb der Einmündung des Mooserbaches in die Saale.

Auf der Seite 2 werden der erste, zweite und dritte Satz wie folgt geändert:

Im weiteren Verlauf schneidet die Grenze östlich der Blumenmühle ein Wehr. Vom indirekt vermarkten Grenzpunkt Nr. 1 (56-b), auf der Mitte des alten Wehres, verläuft die Grenze stabil über den indirekt vermarkten Grenzpunkt Nr. 2 (56-b) zum indirekt vermarkten Grenzpunkt Nr. 3 (56-b). Die Grenzpunkte Nr. 2 und Nr. 3 liegen auf einer Insel oberhalb des alten Wehres. Ab Grenzpunkt Nr. 3 (56-b) verläuft die Grenze wieder labil in der Mitte der Saale bis zum indirekt vermarkten Grenzpunkt Nr. 1/1 (56-a). Ca. 60 m östlich der ehemaligen Brücke Rudolphstein/Sparsberg, an deren westlicher

- 2 -

Seite der Grenzzug 56-c beginnt, schneidet die Grenze ein Wehr, unterquert weiter flussaufwärts die Brücke der Autobahn Hof/Hermadorfer Kreuz und verläuft bei Hirschberg nordöstlich einer zur Bundesrepublik Deutschland gehörenden Insel bis zur ehemaligen Brücke an der Kuhmühle.

Seitens der Bundesrepublik Deutschland
Reinhold
Berlin, den 24. September 1987

Seitens der Deutschen Demokratischen Republik
Frenzel
Berlin, den 24. September 1987

Grenzkundenwerk Fortführungsvermessung an der Saale

1973
-1989

K a	enden Gewässer	Topographische Beschreibung	Länge in Metern	Verlauf der Grenze im Gewässer	Grenze am Ufer der	Charakter der Grenze
G r	des Gewässers in der Deutschen Demokratischen Republik					
abs	Thüringische Moschwitz	Vom indirekt vermarkten Grenzpunkt Nr. 2/1 in südöstlicher Richtung bis zum indirekt vermarkten Grenzpunkt Nr. 2, Schnittpunkt der Mittellinien der Thüringischen Moschwitz/Thüringischen Moschwitz und der Selbitz	92	Mitte		labil
56	Selbitz	Vom indirekt vermarkten Grenzpunkt Nr. 2, Schnittpunkt der Mittellinien der Thüringischen Moschwitz/Thüringischen Moschwitz und der Selbitz, in nordöstlicher Richtung bis zum indirekt vermarkten Grenzpunkt Nr. 1, Einmündung der Selbitz in die Saale	1256	Mitte		labil
2	Saale	Vom indirekt vermarkten Grenzpunkt Nr. 1, Einmündung der Selbitz in die Saale, bis zum Ende des Grenzzuges a, ca. 75 m nordöstlich der Einmündung des Zottelbaches in die Saale	3510	Mitte		labil
3		Vom Beginn des Grenzzuges b, ca. 75 m nordöstlich der Einmündung des Zottelbaches in die Saale,				

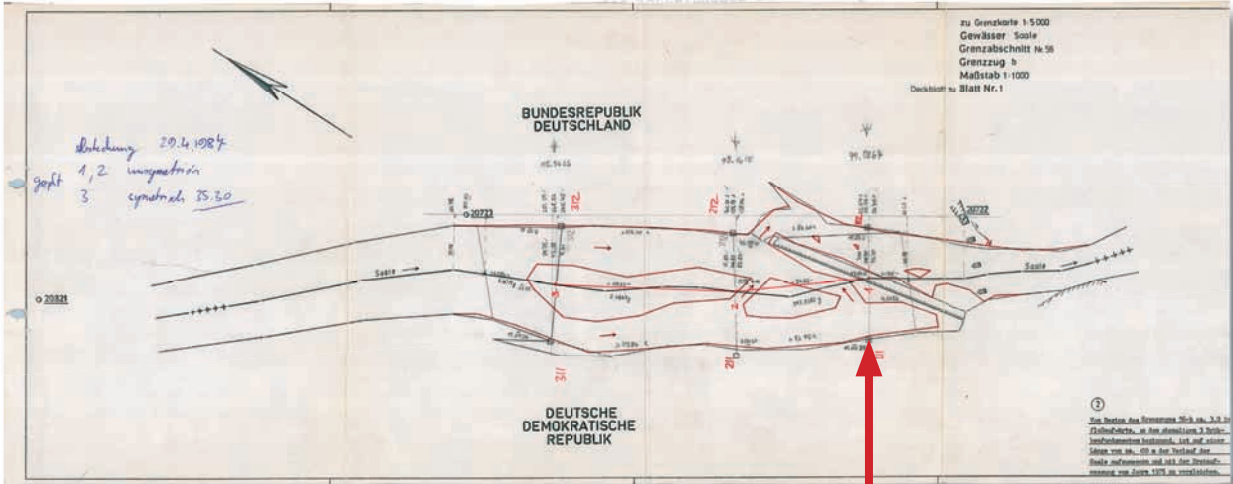
Grenzkarte 1 : 1000

Quelle: Bayerische Vermessungsverwaltung

Hintergrund:

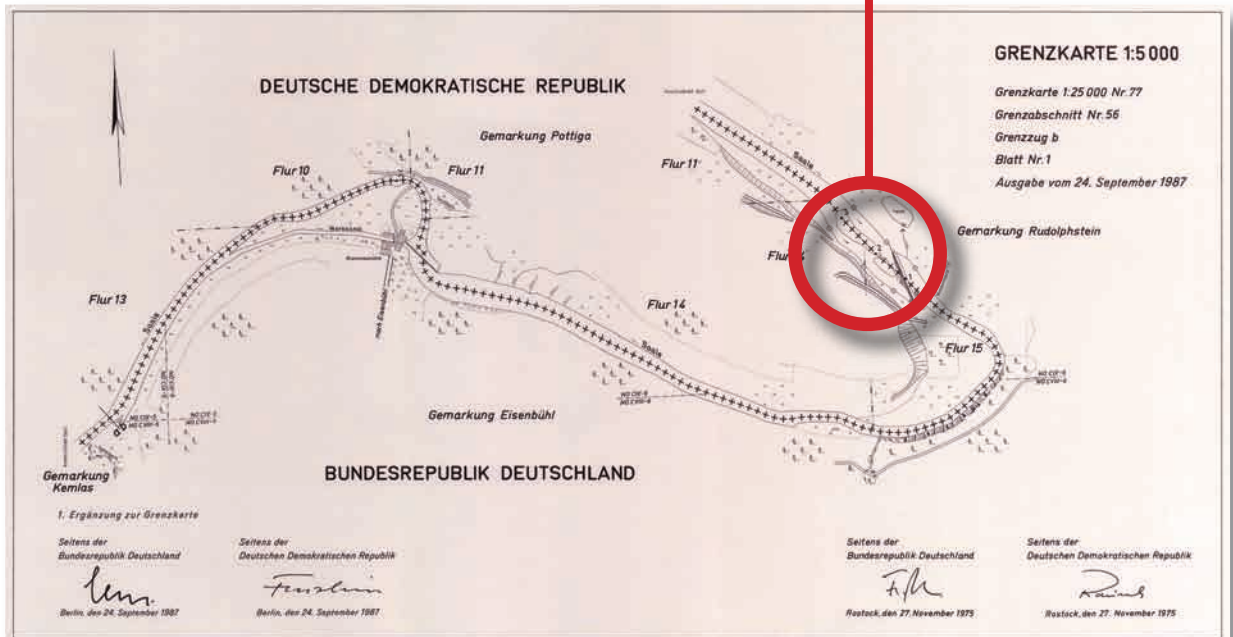
Auszug aus der Grenzdokumentation

Quelle: Bayerische Vermessungsverwaltung



Grenzkarte 1 : 5000

Quelle: Bayerische Vermessungsverwaltung



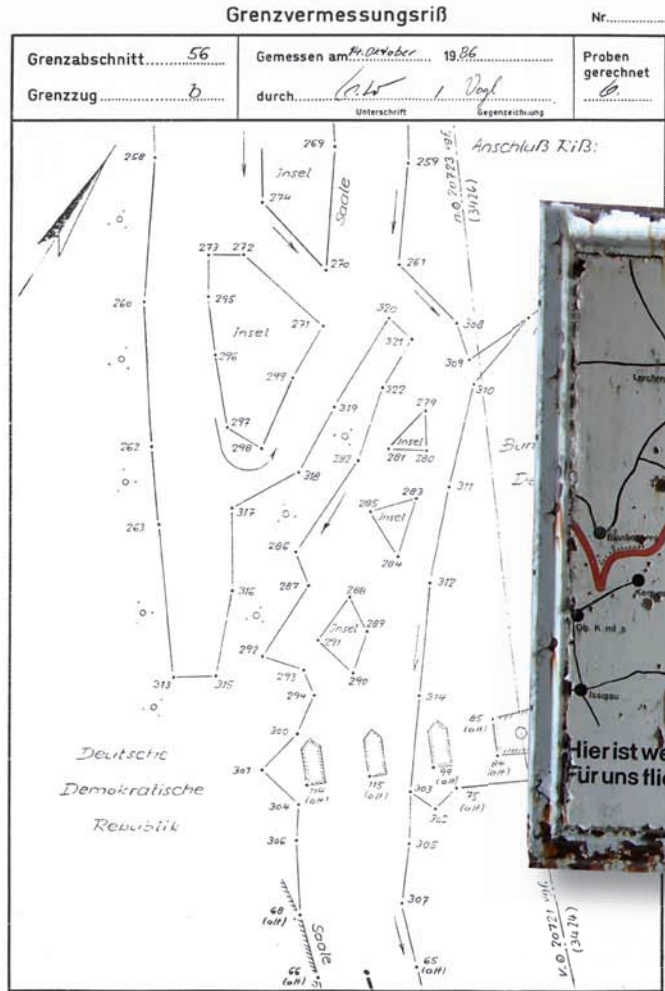


Grenzkundenwerk

Fortführungsvermessung an der Saale

1973
-1989

Grenzvermessungsriß
vom Oktober 1986
Quelle: Bayerische
Vermessungsverwaltung



Brückenpfeiler der Brücke zum Gut Saalbach
Quelle: Bundespolizeidirektion Süd



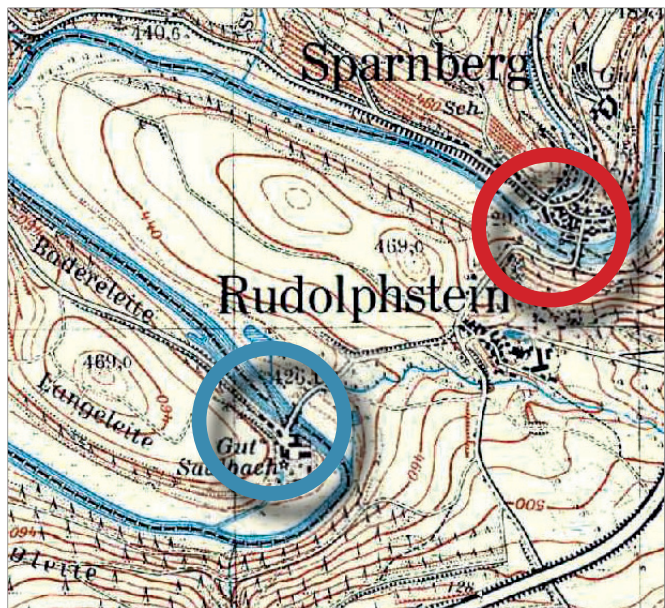
Foto bei der Grenzvermessung 1987. Im Hintergrund zu erkennen (rote Pfeile) die ehemaligen Brückenpfeiler
Quelle: Helmut Vogl



Neue Brücke, Aufnahme 2010
Quelle: Bayerische Vermessungsverwaltung



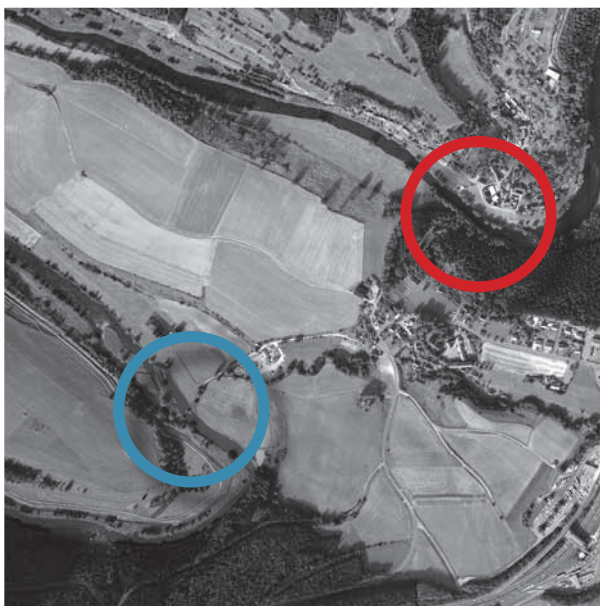
Topographische Karte 1 : 25.000
Reichsamt für Landesaufnahme 1936, Ausgabe 1938
Quelle: Bayerische Vermessungsverwaltung



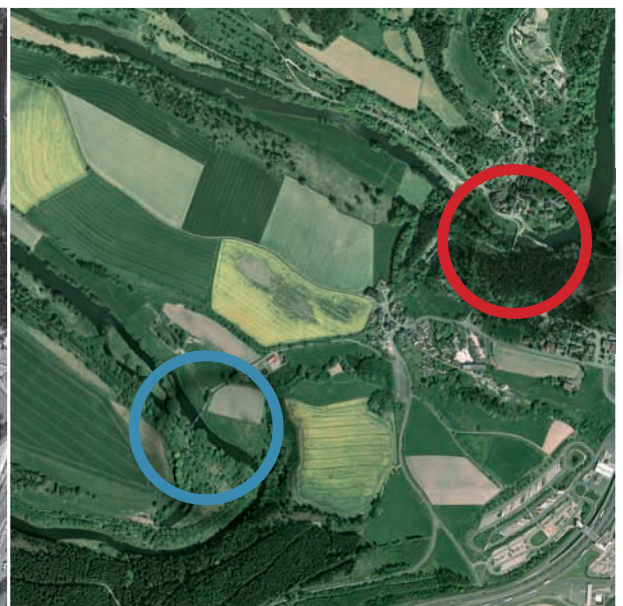
Schild an der ehemaligen Brücke über die Saale von Rudolphstein nach Sparnberg zu Zeiten des geteilten Deutschlands
 Quelle: Deutsch-Deutsches Museum Mödlareuth



Luftbild aus dem Jahr 1990 – beide Brücken sind im Luftbild nicht erkennbar, da sie weggesprengt wurden.
 Quelle: Bayerische Vermessungsverwaltung



Luftbild aus dem Jahr 2008 – die nach der Wiedervereinigung neu gebauten Brücken sind im Luftbild gut erkennbar.
 Quelle: Bayerische Vermessungsverwaltung



Die Grenze

Ein Film über die Arbeit der Grenzkommission

1973
-1989

Ausschnitte aus dem Film „Die Grenze“

Norddeutscher Rundfunk 1981

Drehbuch: Theodor Schübel

Regie: Jürgen Klauß

Produktion: NDR

Drehort: Hof und Umgebung



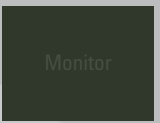
Szenenbilder aus dem Film „Die Grenze“

Quelle: Norddeutscher Rundfunk

Die Grenze
Ein Film über die Arbeit der Grenzkommission

1973
-1989

Produktion und Regie: "Die Grenze"
Produktion: Rüdiger W. ...
Regie: Rüdiger W. ...
Schnitt: ...
Musik: ...
Drehbuch: ...



Grenzen trennen — Grenzen verbinden



Vermessungsinstrument Wild Distomat Di4
Quelle: Bayerische Vermessungsverwaltung

1989
-1990

Genscher an 4000 DDR-Flüchtlinge in der Prager Botschaft:

„Wir sind zu Ihnen gekommen, um Ihnen mitzuteilen, dass heute Ihre Ausreise ...“ – der Rest von Hans-Dietrich Genschers Rede ging im Jubel unter. Mit diesen Worten verkündete der damalige Bundesaußenminister am 30. September 1989 vom Balkon der Prager Botschaft die Freiheit.

Hans-Dietrich Genscher spricht am Abend des 30. September 1989 vom Balkon des Palais Lobkowitz, dem Sitz der bundesdeutschen Botschaft in Prag.

Quelle: Ullsteinbild





Berlin 1989
Quelle: Ullsteinbild



Feier zur Wiedervereinigung
am 9. Dezember 1989 in Mödlareuth
Quelle: Deutsch-Deutsches Museum
Mödlareuth

Abbruch der Mauer bei Mödlareuth
Quelle: Landesbildstelle Nordbayern



Fall der Mauer
Öffnung der innerdeutschen Grenze

1989
-1990

November im Jahr 1989 Flüchtlinge in der
Folge der Mauer
Die Mauer wurde abgebaut, die Grenze geöffnet
Die Mauer wurde abgebaut, die Grenze geöffnet
Die Mauer wurde abgebaut, die Grenze geöffnet
Die Mauer wurde abgebaut, die Grenze geöffnet

Grenzen trennen — Grenzen verbinden

1990

Unterzeichnung des Einigungsvertrags
vom 31. August 1990
durch den Bundesminister
des Innern Wolfgang Schäuble
(links, Verhandlungsführer der
Bundesrepublik für den Einigungsvertrag)
und den Parlamentarischen
Staatssekretär Günther Krause
(rechts, für die DDR)
Quelle: Bundesarchiv



Text des Einigungsvertrags (Auszug)
Quelle: Bundesarchiv

**Vertrag
zwischen der Bundesrepublik Deutschland
und der Deutschen Demokratischen Republik
über die Herstellung der Einheit Deutschlands
– Einigungsvertrag –**

[Vom 31. August 1990]

Die Bundesrepublik Deutschland und die Deutsche Demokratische Republik –

entschlossen, die Einheit Deutschlands in Frieden und Freiheit als gleichberechtigtes Glied der Völkergemeinschaft in freier Selbstbestimmung zu vollenden,

ausgehend von dem Wunsch der Menschen in beiden Teilen Deutschlands, gemeinsam in Frieden und Freiheit in einem rechtsstaatlich geordneten, demokratischen und sozialen Bundesstaat zu leben,

in dankbarem Respekt vor denen, die auf friedliche Weise der Freiheit zum Durchbruch verholfen haben, die an der Aufgabe der Herstellung der Einheit Deutschlands unbeeinträchtigt festgehalten haben und sie vollenden,

im Bewußtsein der Kontinuität deutscher Geschichte und eingedenk der sich aus unserer Vergangenheit ergebenden besonderen Verantwortung für eine demokratische Entwicklung in Deutschland, die der Achtung der Menschenrechte und dem Frieden verpflichtet bleibt,

in dem Bestreben, durch die deutsche Einheit einen Beitrag zur Einigung Europas und zum Aufbau einer europäischen Friedensordnung zu leisten, in der Grenzen nicht mehr trennen und die allen europäischen Völkern ein vertrauensvolles Zusammenleben gewährleistet,

in dem Bewußtsein, daß die Unverletzlichkeit der Grenzen und der territorialen Integrität und Souveränität aller Staaten in Europa in ihren Grenzen eine grundlegende Bedingung für den Frieden ist

sind übereingekommen, einen Vertrag über die Herstellung der Einheit Deutschlands mit den nachfolgenden Bestimmungen zu schließen:

**Kapitel I
Wirkung des Beitritts**

**Artikel 1
Länder**

(1) Mit dem Wirksamwerden des Beitritts der Deutschen Demokratischen Republik zur Bundesrepublik Deutschland gemäß Artikel 23 des Grundgesetzes am 3. Oktober 1990 werden die Länder Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen Länder der Bundesrepublik Deutschland. Für die Bildung und die Grenzen dieser Länder untereinander sind die Bestimmungen des Verfassungsgesetzes zur Bildung von

Entsendung in den 11. Deutschen Bundestag sowie eine ausreichende Anzahl von Ersatzpersonen. Entsprechende Vorschläge machen die in der Volkskammer vertretenen Fraktionen und Gruppen.

(2) Die Gewählten erwerben die Mitgliedschaft im 11. Deutschen Bundestag aufgrund der Annahmeerklärung gegenüber dem Präsidenten der Volkskammer, jedoch erst mit Wirksamwerden des Beitritts. Der Präsident der Volkskammer übermittelt das Ergebnis der Wahl unter Befügung der Annahmeerklärung unverzüglich dem Präsidenten des Deutschen Bundestages.

(3) Für die Wählbarkeit und den Verlust der Mitgliedschaft im 11. Deutschen Bundestag gelten im übrigen die Bestimmungen des Bundeswahlgesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 1. September 1975 (BGBl. I S. 2325), zuletzt geändert durch Gesetz vom 29. August 1990 (BGBl. II S. 813). Scheidet ein Mitglied aus, so rückt die nächste Ersatzperson nach. Sie muß derselben Partei angehören wie das ausgeschiedene Mitglied zur Zeit seiner Wahl. Die Feststellung, wer als Ersatzperson nachrückt, trifft vor Wirksamwerden des Beitritts der Präsident der Volkskammer, danach der Präsident des Deutschen Bundestages.

**Artikel 43
Übergangsvorschrift für den Bundesrat
bis zur Bildung von Landesregierungen**

Von der Bildung der in Artikel 1 Abs. 1 genannten Länder bis zur Wahl des Ministerpräsidenten kann der Landesbevollmächtigte an den Sitzungen des Bundesrates mit beratender Stimme teilnehmen.

**Artikel 44
Rechtswahrung**

Rechte aus diesem Vertrag zugunsten der Deutschen Demokratischen Republik oder der in Artikel 1 genannten Länder können nach Wirksamwerden des Beitritts von jedem dieser Länder geltend gemacht werden.

**Artikel 45
Inkrafttreten des Vertrags**

(1) Dieser Vertrag einschließlich des anliegenden Protokolls und der Anlagen I⁽¹⁾ bis III tritt an dem Tag in Kraft, an dem die Regierungen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik einander mitgeteilt haben, daß die erforderlichen innerstaatlichen Voraussetzungen für das Inkrafttreten erfüllt sind.

(2) Der Vertrag bleibt nach Wirksamwerden des Beitritts als Bundesrecht geltendes Recht.

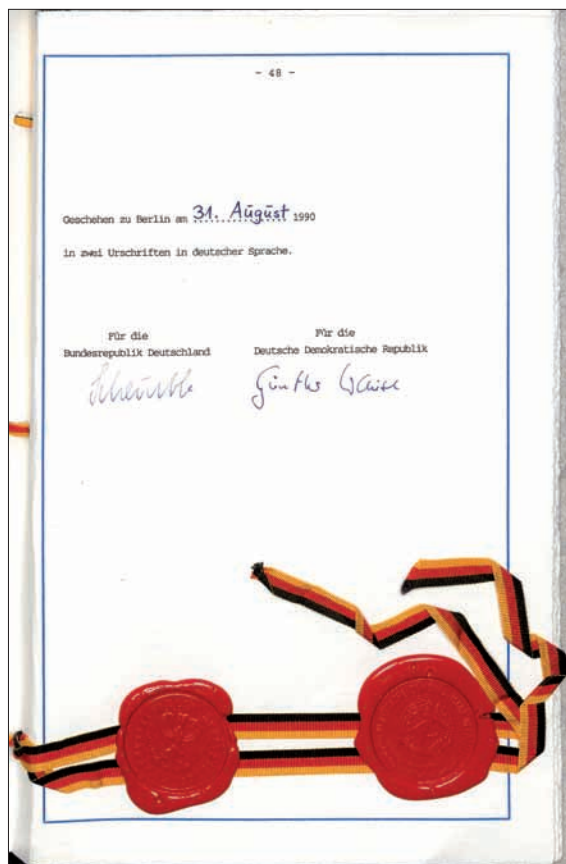
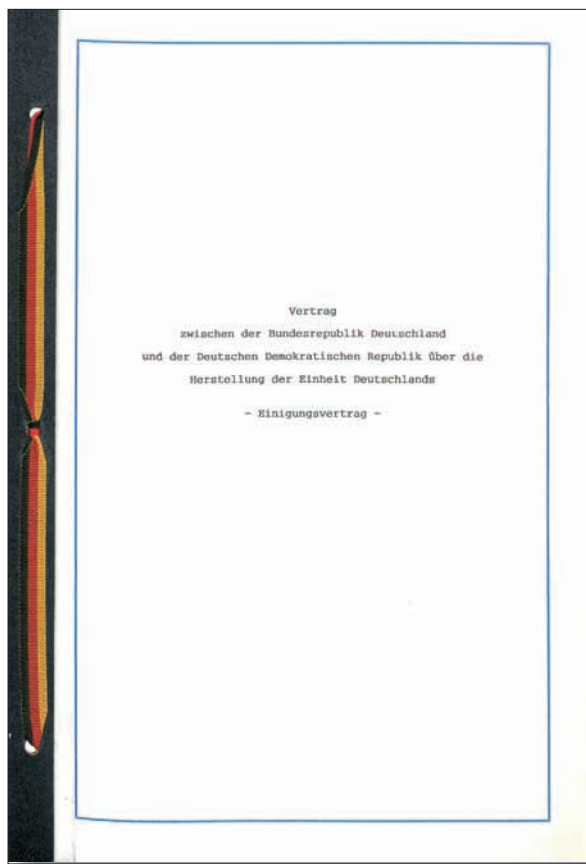
Geschehen zu Berlin am 31. August 1990 in zwei Urschriften in deutscher Sprache.

Für die Bundesrepublik Deutschland
Schäuble

**Für die Deutsche Demokratische
Republik**
Günther Krause



Einigungsvertrag 1990 (Erste und letzte Seite)
Quelle: Bundesarchiv



ab 1991



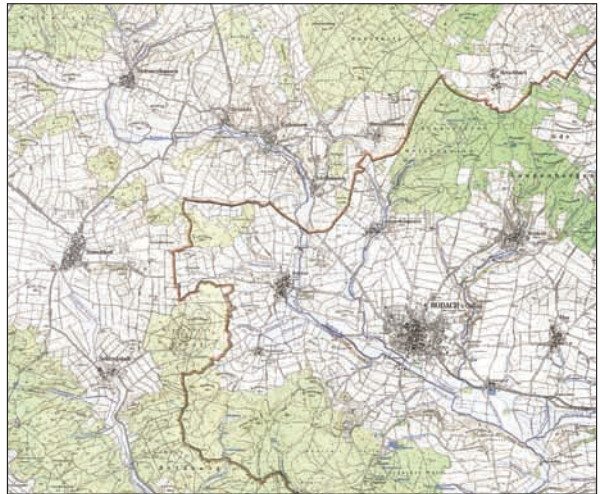
Ausschnitt aus dem Preußischen Urmesstischblatt 1 : 25.000,
Blatt 441 Rodach von 1873



Ausschnitt aus der Topographischen Karte 1 : 25.000,
Blatt 5630 von 1943



Ausschnitt aus der Topographischen Karte 1 : 25.000,
Blatt 5630 von 1953



Ausschnitt aus der Topographischen Karte 1 : 25.000,
Blatt 5630 von 1973



Ausschnitt aus der Topographischen Karte 1 : 25.000,
Blatt 5630 von 1988



Ausschnitt aus der Topographischen Karte 1 : 25.000, Blatt 5630 von 2008
Quelle aller Kartenausschnitte: Bayerische Vermessungsverwaltung

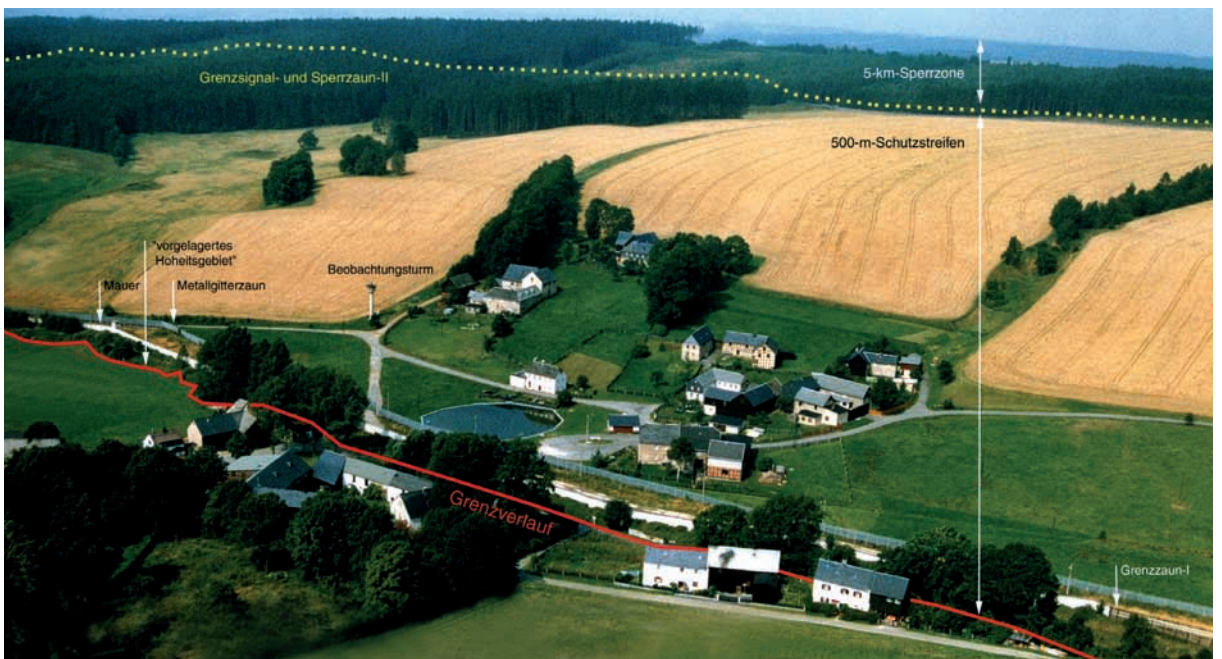
Die Zeitreihe der Topographischen Karte 1 : 25.000 auf der linken Seite zeigt die Entwicklung von Bad Rodach und der umliegenden Gemeinden vor und nach der Wiedervereinigung. Erkennbar ist der sprunghafte Anstieg der Bebauung nach 1990.

Das Dorf Mödlareuth selbst bleibt ein „Kuriosum“ – die eine Hälfte bayerisch, die andere thüringisch. Unterschiedliche Postleitzahlen, Telefonvorwahlen und Fahrzeugkennzeichen sind noch heute äußere Zeichen dieser Verwaltungsgrenze. Zwei Bürgermeister kümmern sich um das Wohl der etwa 50 Einwohner, deren Zugehörigkeit schon am Gruß zu erkennen ist: „Grüß Gott“ auf der einen, „Guten Tag“ auf der anderen Seite des Tannbachs. Heute gestaltet man den Alltag wieder gemeinsam, feiert zusammen Feste – die Teilung ist Geschichte.



Deutsch-Deutsches Museum in Mödlareuth

Mödlareuth 1990



Ereignistafeln

mit der Kennzeichnung „e“ im linken oberen Eck unterstützen und ergänzen die Ausstellung mit Ereignissen und Kuriositäten an der innerdeutschen Grenze. Die Zuordnung der Ereignistafeln zu den Stationstafeln ist durch die räumliche Nähe gegeben.

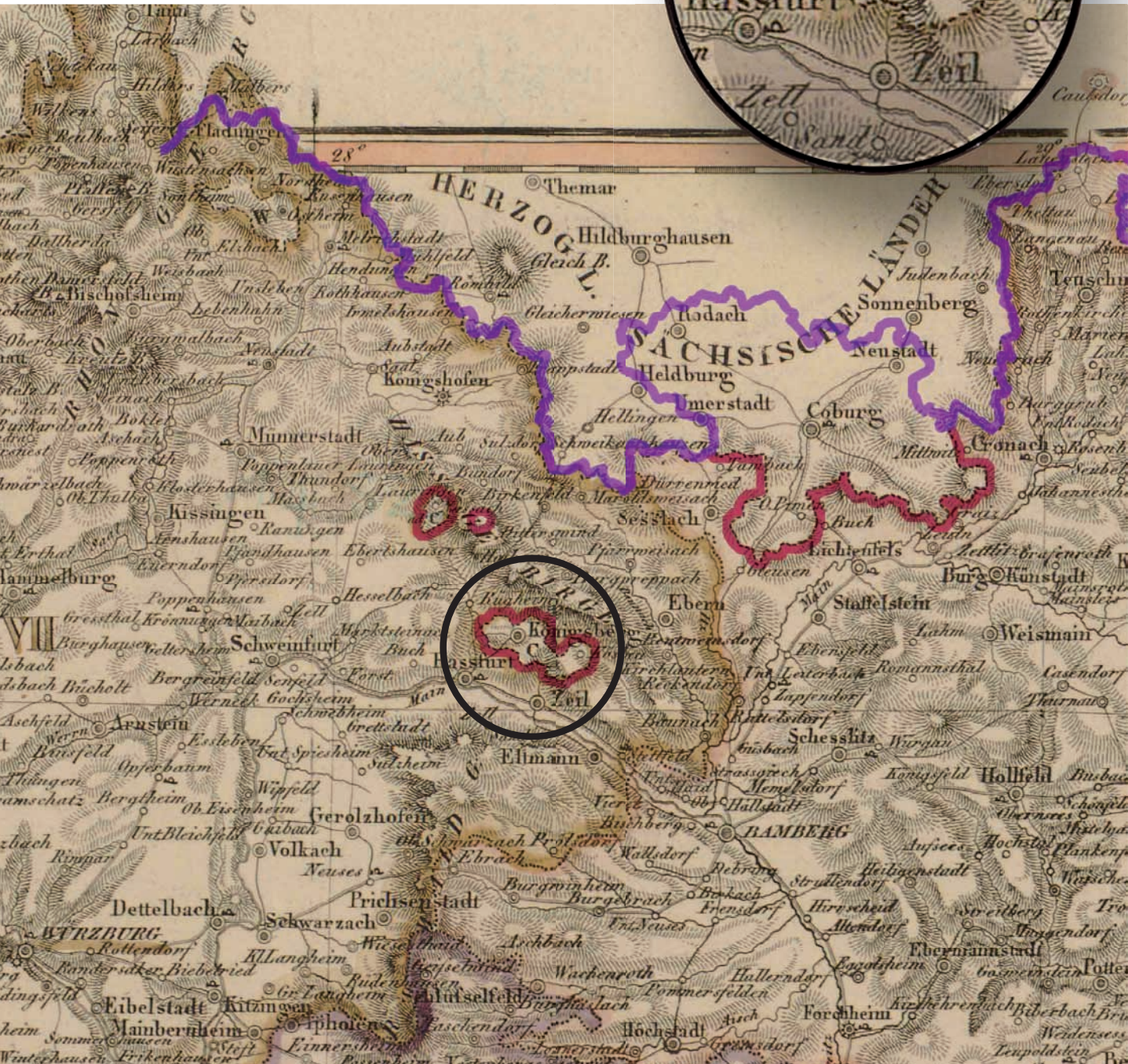


Eine sächsische Insel in Bayern

Die Enklave Königsberg

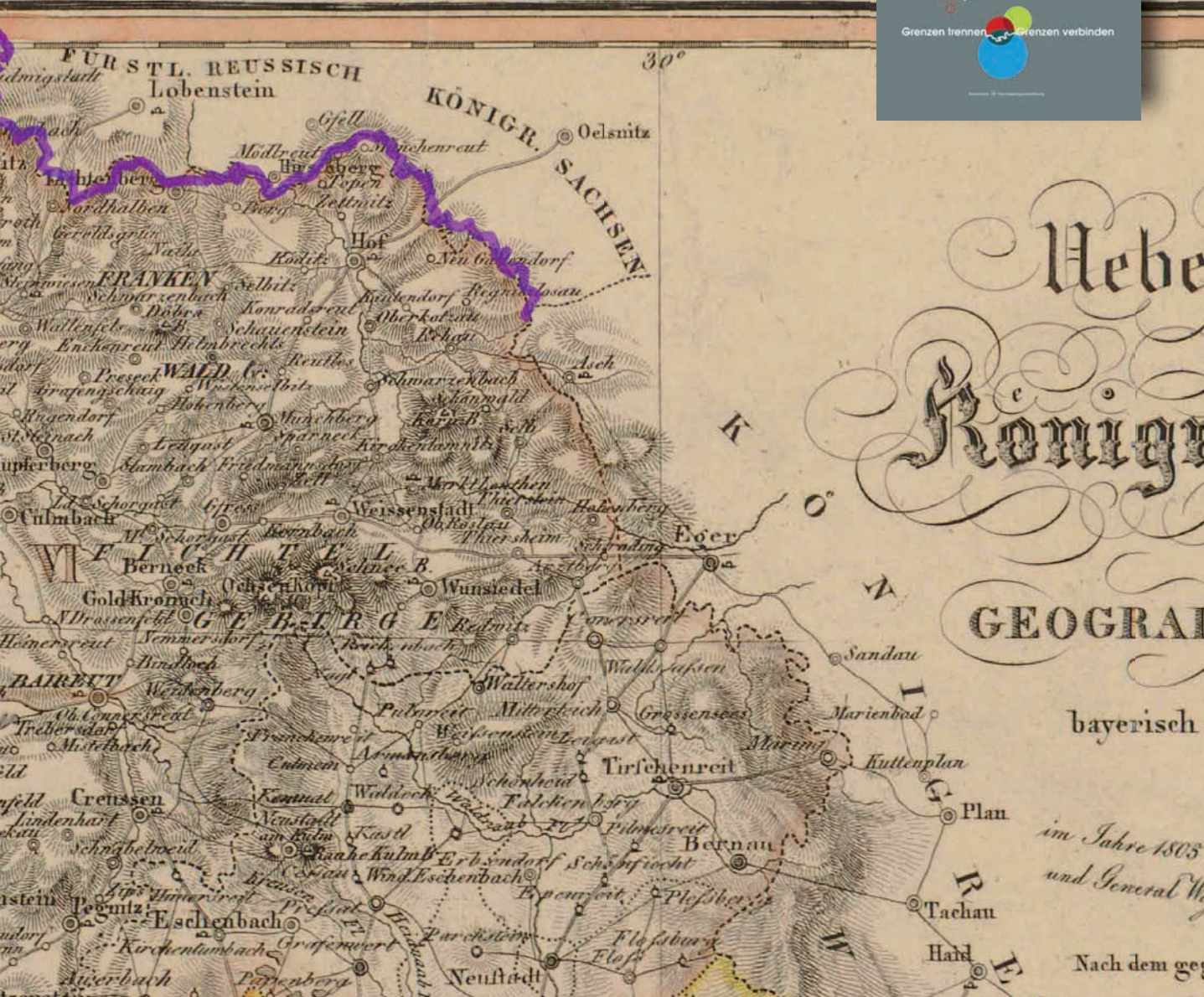


Ausschnitt aus der „Übersichtskarte vom Königreiche Bayern“ von Adrian v. Riedl ursprünglich 1805, nachgebessert 1830. Violett markiert ist der Grenzverlauf nach der Abstimmung 1920, rot markiert vor der Abstimmung.
Quelle: Bayerische Vermessungsverwaltung



Die Enklave Königsberg

gehörte vom Jahre 1826 bis 1920 zum Herzogtum Sachsen-Coburg-Gotha. Zurückgehend auf vertragliche Bestimmungen vom 16. Juli 1807, die durch die Napoleonischen Kriege zustande kamen, wurde die Enklave, wie in der „Übersichtskarte vom Königreich Bayern“ zu sehen, abgegrenzt. Nach dem 1. Weltkrieg kam 1920 durch Volksabstimmung der Freistaat Coburg zusammen mit der Enklave Königsberg und weiteren Enklaven zu Bayern.



Eine sächsische Insel in Bayern

Die Enklave Königsberg



Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg bekundete – wie viele andere europäische Herrscher jener Zeit – großes Interesse am bayerischen System der Grundbesteuerung. Am 16. Januar 1858 schloss er deshalb mit dem Königreich Bayern eine „Übereinkunft über die Parzellarvermessung und Khartirung des Herzogthums Sachsen-Coburg“ ab. Noch im selben Jahr rückten acht bayerische Geometer an und beendeten die Arbeiten in der Enklave Königsberg schon nach wenigen Monaten. Das umliegende bayerische Gebiet war bereits elf Jahre vorher vermessen worden, wobei das herzogliche Territorium auf der Karte damals als weiße Fläche offen blieb. Die Darstellung auf dem Bodenbild zeigt die Uraufnahme. Der zu bearbeitende Bereich in Königsberg betrug über 40 Flurkarten im Maßstab 1 : 2500. Im gesamten Herzogtum Sachsen-Coburg dauerten die Messtisch-aufnahmen bis 1863 an. Die Uraufnahmeblätter liegen nun aktuell in georeferenzierter Form vor. Damit ist es möglich, verschiedene andere Fachdaten wie z. B. Denkmal- oder Schutzgebietsdaten zu kombinieren.

Bodenbild der Ausstellung

Uraufnahme der Enklave Königsberg um 1863, Maßstab 1 : 2500

Quelle: Bayerische Vermessungsverwaltung



Lithographiesteine

Das von Aloys Senefelder (1771 – 1834) entwickelte chemische Flachdruckverfahren, das auf dem Prinzip der Abstoßung von Fett und Wasser beruht, eignete sich hervorragend zur kostengünstigen Vervielfältigung von Katasterkarten. Als Druckvorlage wurden Lithographiesteine aus Solnhofener Plattenkalk verwendet, wie in der Vitrine ausgestellt. 1808 wurde bei der Königlichen Unmittelbaren Steuervermessungskommission eine Lithographische Anstalt eingerichtet. Diese Lithographiesteine sind noch heute im Landesamt für Vermessung und Geoinformation in München eingelagert. Dieses Lithographiesteinlager ist wohl das größte seiner Art und weltweit einzigartig. 26.634 Steine stehen seit 1980 unter Denkmalschutz. Zusammen wiegen die Steine ca. 1700 Tonnen, wobei die meisten Steine zwischen 50 und 70 kg schwer sind.

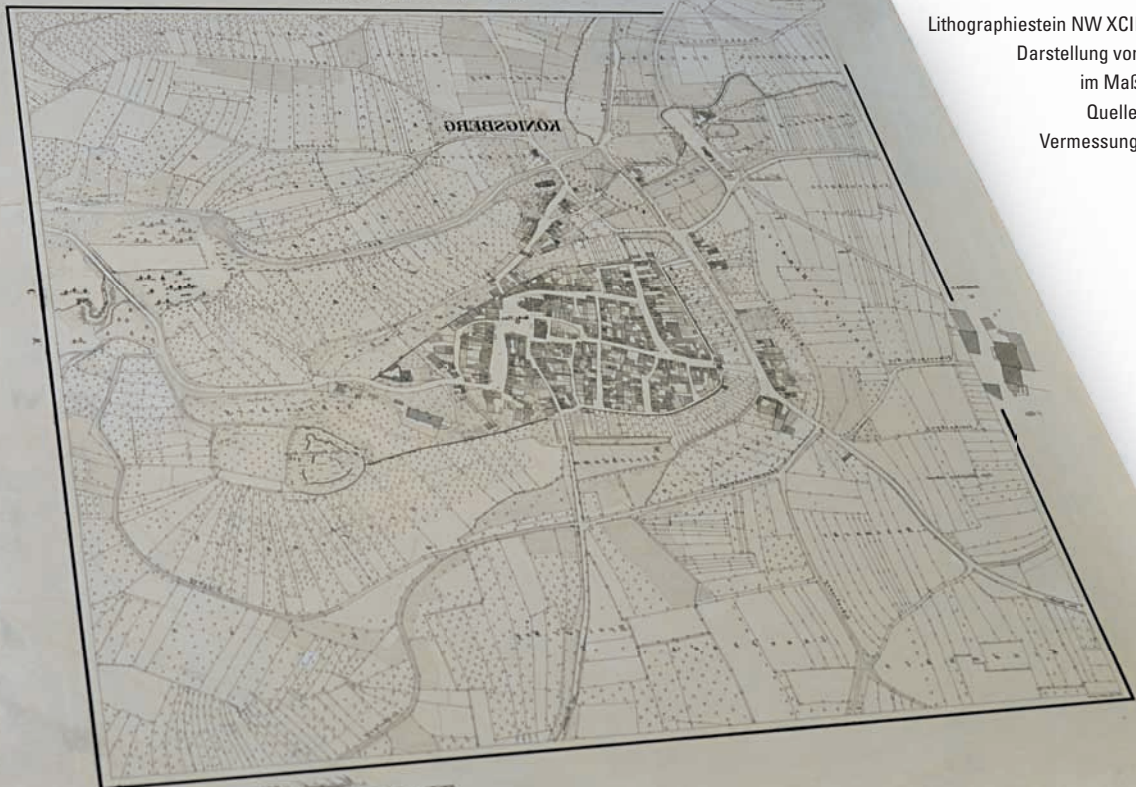
Steinlager im Landesamt für Vermessung und Geoinformation in München

Quelle: Bayerische Vermessungsverwaltung



Lithographiestein NW XCIII 31a mit der Darstellung von Königsberg im Maßstab 1 : 2500

Quelle: Bayerische Vermessungsverwaltung



Eine sächsische Insel in Bayern

Die Enklave Königsberg

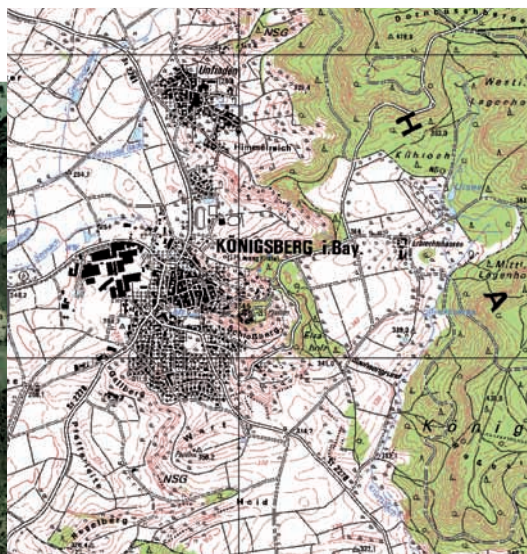


Luftbilder – Was genau sind Luftbilder?

Luftbilder sind photographische Aufnahmen der Erdoberfläche aus der Vogelperspektive. Sie enthalten alle sichtbaren Landschaftsdetails am jeweiligen Aufnahmetag und werden von einer kalibrierten Spezialkamera aus einem Kleinflugzeug aufgenommen. Zu Beginn der Luftbildphotographie im frühen 20. Jahrhundert wurden schwarz-weiß-Luftbilder zunächst auf Glasplatten, später auf Film belichtet. Seit der Einführung digitaler Luftbildkameras um die Jahrtausendwende kommen jedoch mehr und mehr digitale Luftbilder

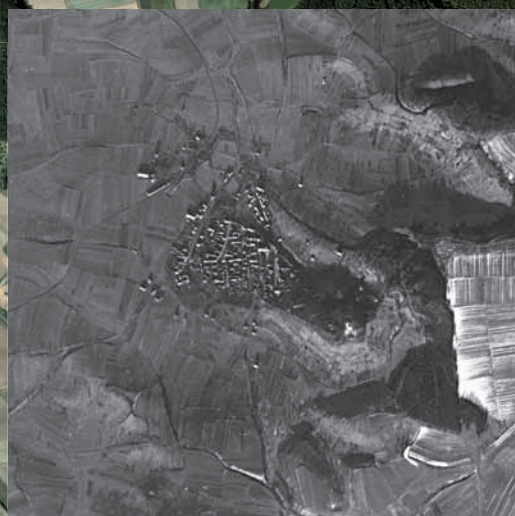
Luftbildaufnahme 2008

Quelle: Bayerische Vermessungsverwaltung



Auszug aus der Topographischen Karte 1 : 25.000, Blatt 5929

Quelle: Bayerische Vermessungsverwaltung



Luftbild 1944

zum Einsatz, die auf elektronischen Datenträgern gespeichert und bearbeitet werden. Wozu werden Luftbilder verwendet? Aufgrund ihrer hohen Detaildichte stellen Luftbilder eine umfangreiche Informationsquelle zur Erforschung und Planung unseres Lebensraumes dar und werden unter anderem für die Herstellung und Aktualisierung von Landkarten verwendet. Die historische Luftbildserie auf dieser Tafel veranschaulicht die Entwicklung von Königsberg in Bayern im Laufe der Jahrzehnte.



Montage von zwei Luftbildern, Aufnahme datum 1954



Luftbild 1968



Luftbild 1985

Die Entwicklung
der Gemeinde Königsberg

Luftbilder
Luftbilder sind wertvolle Informationen über die Entwicklung eines Ortes. Sie zeigen die Veränderung der Landschaft und die Entwicklung der Siedlungsstruktur. In diesem Zusammenhang sind die Luftbilder von Königsberg von besonderer Bedeutung, da sie die Entwicklung der Gemeinde über die Jahrzehnte hinweg dokumentieren. Die Luftbilder zeigen die Veränderung der Landschaft und die Entwicklung der Siedlungsstruktur. In diesem Zusammenhang sind die Luftbilder von Königsberg von besonderer Bedeutung, da sie die Entwicklung der Gemeinde über die Jahrzehnte hinweg dokumentieren.

Wie wurde Königsberg entwickelt?
Die Entwicklung von Königsberg ist ein Prozess, der sich über die Jahrzehnte hinweg vollzogen hat. Die Luftbilder zeigen die Veränderung der Landschaft und die Entwicklung der Siedlungsstruktur. In diesem Zusammenhang sind die Luftbilder von Königsberg von besonderer Bedeutung, da sie die Entwicklung der Gemeinde über die Jahrzehnte hinweg dokumentieren.

Grenzen trennen Grenzen verbinden

Der Amtsbotenweg

Die Enklave Königsberg



Der Amtsbotenweg

Der Amtsbote aus Königsberg stellte die regelmäßige Verbindung zur Residenzstadt Coburg her. Er war eine vor dem Zeitalter der Post und Eisenbahn wichtige Institution. Zweimal monatlich musste er den 54 km langen Weg durch „ausländisches Gebiet“ zurücklegen, was seine Arbeit nicht erleichterte. Neben dem „Amtsboten“ gab es einen „Intelligenzboten“, der die Aufgabe hatte, wöchentlich Geldbeträge zu befördern. Im Jahre 1829 wurden Amts- und Intelligenzboten in einer Person vereint. Fast schnurgerade verlief der Weg, um ja keinen Kilometer zu vergeuden. Gegen Hunger und Durst musste für die lange Strecke vorgesorgt werden. In hohlen Bäumen und Felsnischen wurde der Proviant versteckt. Der Amtsbotenweg war eine wichtige Verkehrsader. Er diente Handwerkern und Bauersfrauen, die ihre landwirtschaftlichen Erzeugnisse zum Verkauf nach Coburg brachten. Heute existiert der Amtsbotenweg noch als ausgeschilderter Wanderweg.

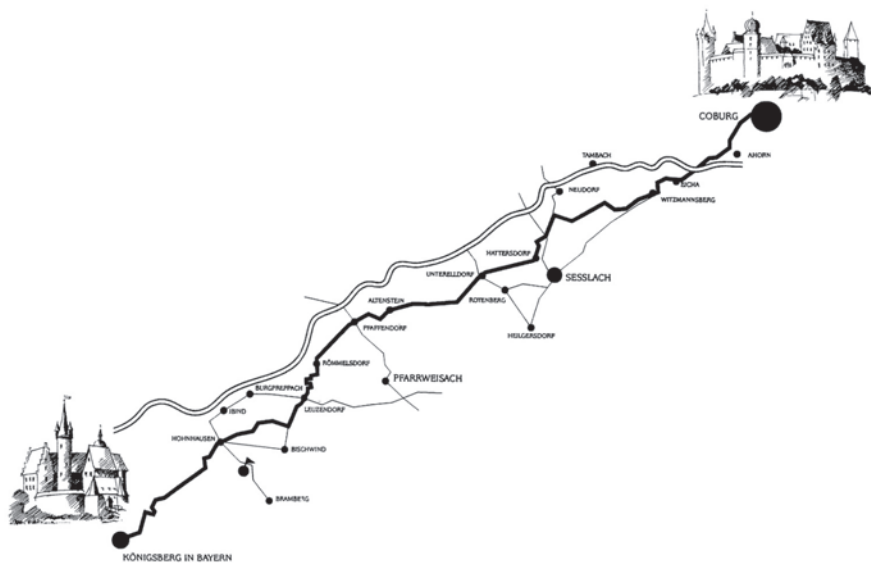
Coburg und Umgebung 1 : 150.000

Rot umrandet die am Amtsbotenweg liegenden Ortschaften

Quelle: Bayerische Staatsbibliothek



Skizze zum Verlauf des Amtsbotenweges
 Quelle: Stadt Königsberg in Bayern

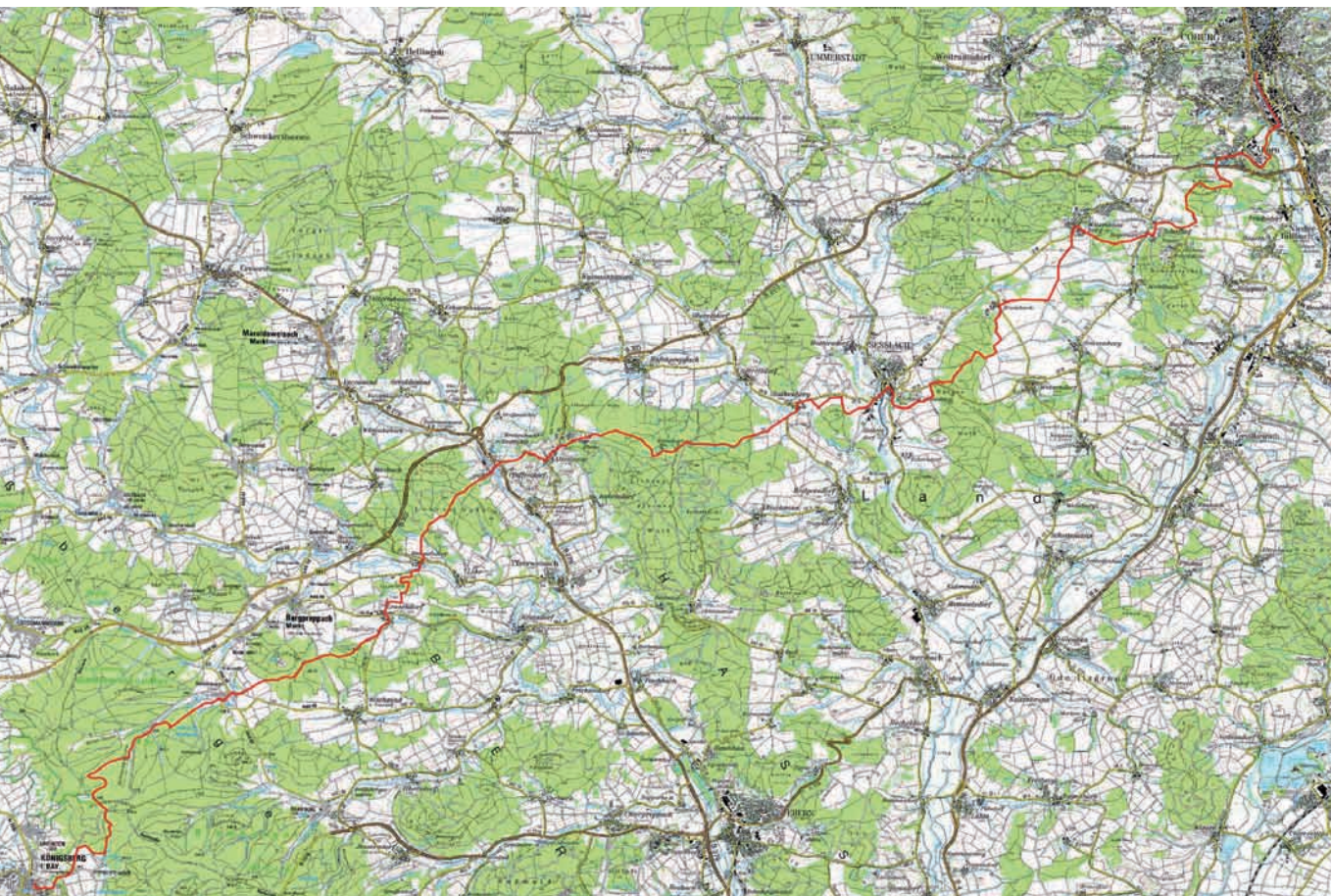


Der Amtsbotenweg
 Die Enklave Königsberg

Der Amtsbotenweg
 Der Amtsbotenweg stellt die wichtigste Verbindung zwischen den beiden Städten dar. Er ist ein Teil der historischen Handelswege, die im 13. Jahrhundert entstanden. Der Weg führt durch die Enklave Königsberg, die von Bayern umgeben ist. Die Route ist heute als Fußweg und Radweg genutzt. Der Weg ist in 100 km unterteilt und verbindet die Städte Königsberg in Bayern und Coburg. Der Weg ist ein Teil der historischen Handelswege, die im 13. Jahrhundert entstanden. Der Weg führt durch die Enklave Königsberg, die von Bayern umgeben ist. Die Route ist heute als Fußweg und Radweg genutzt.

Grenzen trennen - Grenzen verbinden

Ausschnitt aus der Topographischen Karte 1 : 50.000, Ausgabe 2010
 Quelle: Bayerische Vermessungsverwaltung



Grenzüberschreitungen

Unter Tage: Kohlenbergbau in Stockheim



DDR

BRD

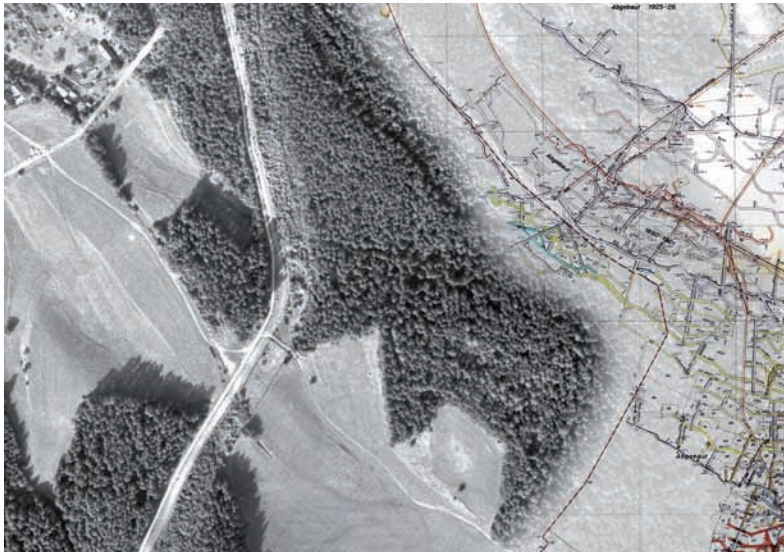
Grubenriss Stockheim / Neuhaus, angefertigt 1947
und mehrfach nachgeführt (Montage)
Quelle: Bergamt Nordbayern

Grenzüberschreitungen unter Tage

Der Grubenriss beschreibt den Kohleabbau in Stockheim und Neuhaus im grenznahen Bereich. Anhand von Planunterlagen wird eindeutig festgehalten, dass unter Tage der Abbau von Kohle auf dem Gebiet des Herzogtum Sachsen-Meiningen bzw. der werdenden DDR bis in das Jahr 1949 erfolgte.

Luftbild und Grubenriss kombiniert, Aufnahmejahr 1990

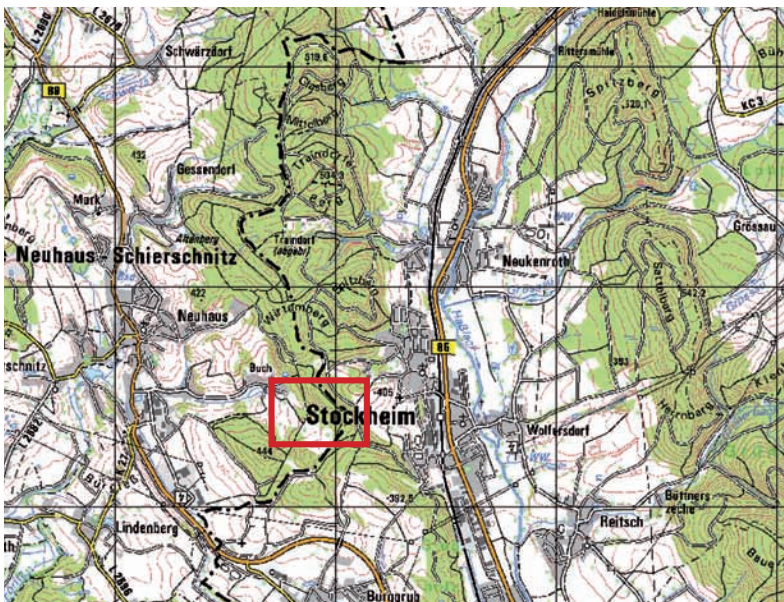
Quelle: Bayerische Vermessungsverwaltung, Bergamt Nordbayern



Ausschnitt aus der Topographischen Karte 1 : 25.000, Blatt 5633

Rot markiert der obige Luftbildausschnitt

Quelle: Bayerische Vermessungsverwaltung



Steinkohlenbergbau Stockheim

Der Steinkohlenbergbau hat Stockheim und die umliegenden Orte wirtschaftlich entscheidend geprägt. Der Überlieferung nach habe 1756 der Dackel des Sachsen-Meiningen'schen Forst- und Jagdbediensteten Christof Friedrich Gundermann beim Stöbern in einem Fuchsbau das am Spitzberg zu Tage tretende Kohlenflöz entdeckt. Schon zwei Jahre später wurde die erste Kohle gefördert.

Der Abbau erfolgte v.a. über die Schächte Katharina, Max, Carl Christoph, Michael und Kreuzgrube. Weitere Gruben befanden sich in Reitsch sowie auf der Thüringer Seite bei Neuhaus-Schierschnitz, so etwa der Bernhard-Schacht ganz nahe der Landesgrenze.

Mitte des 19. Jahrhunderts wurde eine untertägige Verbindung der Thüringer mit den Bayerischen Gruben vereinbart zur Verbesserung der Bewetterung (Frischlufzufuhr) und Wasserhaltung (Ableitung von eindringendem Wasser), obgleich schon damals die Angst vor „Übergriffen“ auf fremdes Territorium bestand.

Nach der Stilllegung des Bergbaus im Jahre 1911 wurde der Betrieb 1935 wieder auf bayerischer Seite aufgenommen – die Thüringer Gruben blieben geschlossen und deren Grubenbaue gingen zu Bruch. Allerdings haben die bayerischen Gruben nach 1945, also bereits nach der Teilung Deutschlands, Kohle auch aus grenznahen Flözen in Thüringen gewonnen. Im Jahre 1968 kam das endgültige Aus für die Gruben von Stockheim.

Heute erschließt ein 16 km langer, grenzüberschreitender bergbaukundlicher Pfad einige historische Stätten des Bergbaus von Stockheim-Neuhaus-Schierschnitz.



Fotos unten von links:
Förderturm der Katharinenzeeche 1935
Der letzte Förderwagen der Katharinenzeeche 1968
Grubenzimmerer beim Abstützen nach einem Einsturz
Gruppenbild der letzten Schicht
Bergleute vor Ort
Grubenarbeiten
Quelle: Gerd Fleischmann



Grenzüberschreitungen

Über Tage: Flucht im Heißluftballon 1979



Die Ballonflucht

der Familien Strelzyk und Wetzels vom 16. September 1979 wurde vom Bayerischen Landesamt für Vermessung und Geoinformation in einer virtuellen Kamerafahrt nachgestellt, für die ein digitales Geländemodell mit aktuellen Luftbilddaten „überzogen“ wurde. Dabei steht die farbige Linie für die angenommene Route des Heißluftballons, die vom Startplatz bei Oberlemnitz im Süden Thüringens über den innerdeutschen Grenzstreifen bis zum Landeplatz nahe des Städtchens Naila im bayerischen Oberfranken verläuft

Angenommene Route des Heißluftballons

Ausschnitt aus der ÜK500

Quelle: Bayerische Vermessungsverwaltung

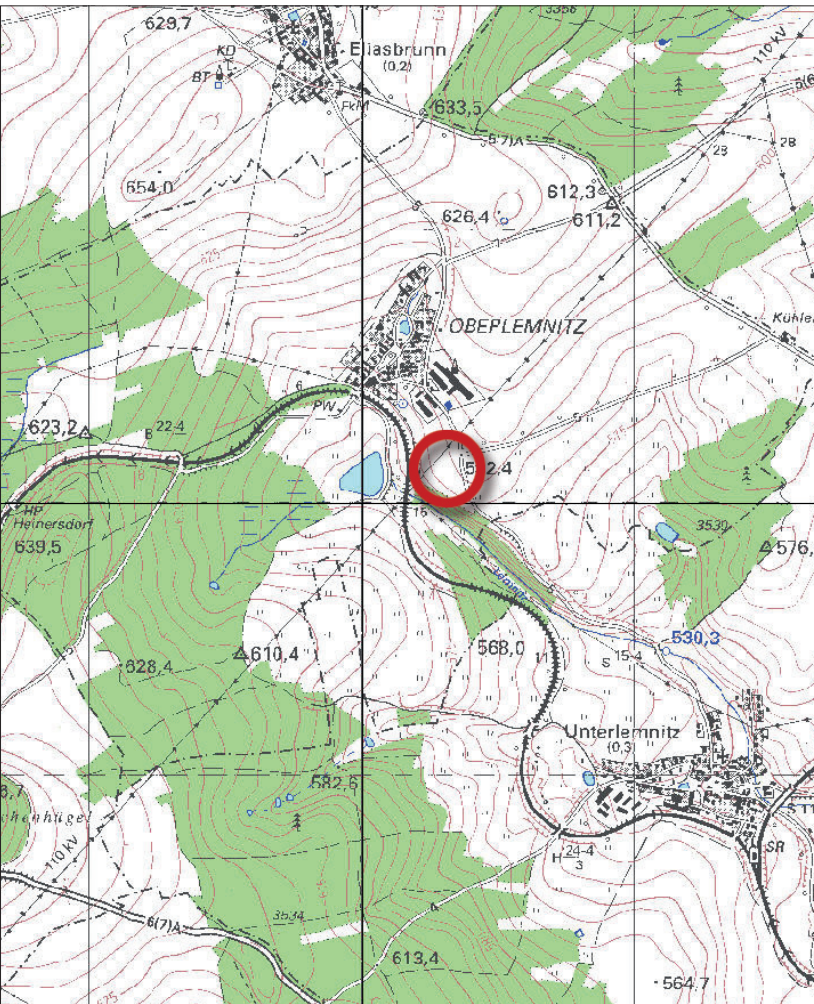


Fluchtballon
Quelle: Familie Wetzels

Statistische Daten

Ballonfahrt vom 16. September 1979:
 Familien Strelzyk und Wetzel: 2 Frauen, 2 Männer und 4 Kinder
 Ankunft mit Auto und Motorrad am Startplatz: 1:00 Uhr nachts
 Start bei Oberlemnitz um 2:32 Uhr
 Landung bei Finkenflug Nähe Naila um 3:00 Uhr
 Flugzeit ca. 30 Minuten
 Flug ca. 20 km
 Höhe ca. 2000 m
 Plattform: 140 cm x 140 cm

Startpunkt
 Ausschnitt aus der Topographischen Karte 1 : 25.000
 Quelle: Bayerische Vermessungsverwaltung



Startpunkt
 Luftaufnahme
 Quelle: Familie Wetzel



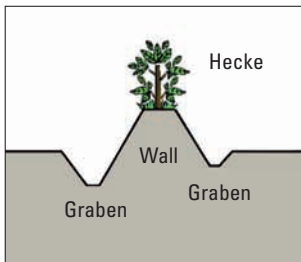
Landepunkt
 Luftaufnahme
 Quelle: Familie Wetzel





Die bayerische Landwehr – ein Grenzkorridor trennt das Großherzogtum Sachsen – Weimar – Eisenach

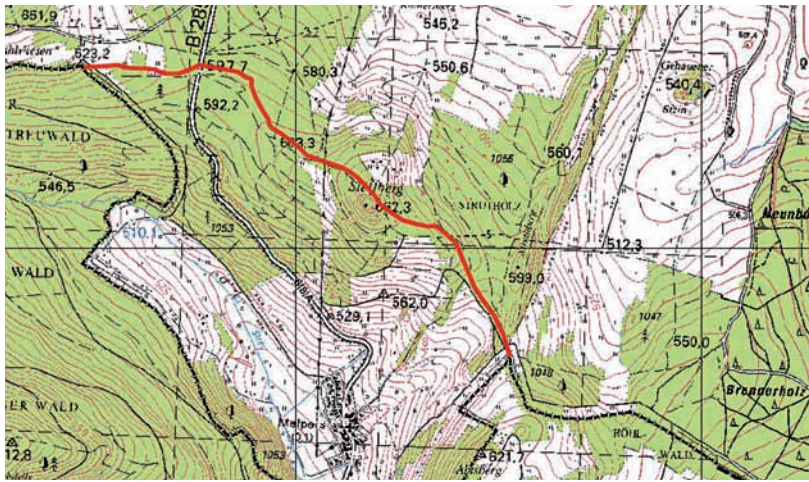
Die Landwehr, auch Hohl, Hehl oder Verhak genannt, ist eine zum Teil noch sehr gut erhaltene mittelalterliche Grenzbefestigungsanlage, die sich bis zum Rheingau zog. Solche Anlagen wurden schon in der Antike erwähnt. Diese Landwehr bot vor allem der Landbevölkerung Schutz gegen Raubgesindel, besonders aber gegen die Einfälle umherstreifender Ritter und bei Übergriffen von Nachbarn und Feinden in Fehden. Durchlässe gab es nur bei Durchgangsstraßen, analog einer Stadtmauer mit Waren- und Personenkontrolle. Ursprünglich hatte dieses Graben-Wall-Graben-System eine Breite von 17 bis 22 Metern, wobei der Wall selber in der Regel 8 bis 11 Meter breit und 3 bis 4 Meter hoch war. Die Wallkrone war zusätzlich mit dichtem, ineinander verwachsenen Gehölz bepflanzt – für Mensch und Tier nahezu undurchdringlich. Die Gemeinden, durch deren Gemarkungen die Landwehr verlief, hatten auch für den Unterhalt zu sorgen.



Quelle: Wikipedia
Wolfgang Poguntke
CC-by-sa 2.0/de



Uraufnahme von 1849 (3 Blätter)
Quelle: Bayerische Vermessungsverwaltung



Topographische Karte 1 : 50.000,
Blatt 5526 (Ausschnitt: Melpers)
Verlauf der Landwehr
in rot gekennzeichnet
Quelle: Bayerische
Vermessungsverwaltung

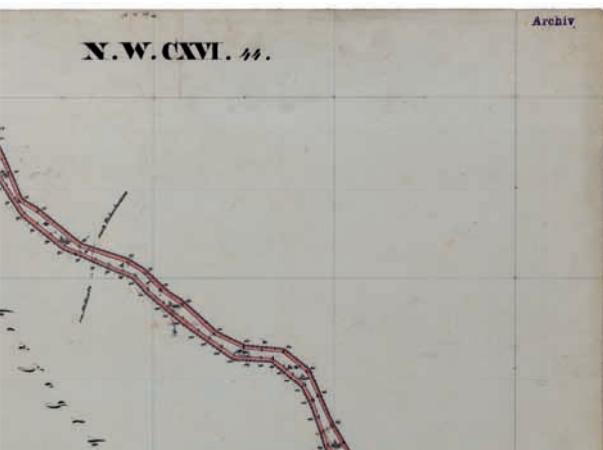
Historische Grenzverläufe Die bayerische Landwehr

Die bayerische Landwehr
als Grenzlinie vor den Holländern
Bayerische Landwehr

Die bayerische Landwehr war eine wichtige Verteidigungslinie vor den Holländern. Sie wurde im Jahr 1704 durch den bayerischen Feldmarschall Maximilian II. Emanuel erbaut. Die Landwehr bestand aus einer Reihe von Befestigungen, die durch einen breiten Graben verbunden waren. Die Landwehr wurde im Jahr 1704 durch den bayerischen Feldmarschall Maximilian II. Emanuel erbaut. Die Landwehr bestand aus einer Reihe von Befestigungen, die durch einen breiten Graben verbunden waren.

Topographische Karte
Die topographische Karte zeigt den Verlauf der Landwehr in rot. Die Karte ist ein Ausschnitt aus der Topographischen Karte 1:50.000, Blatt 5526 (Ausschnitt: Melpers). Die Landwehr verläuft von Melpers im Süden über Steinheng im Osten bis nach Bronnerholz im Nordosten. Die Karte zeigt auch die umgebende Landschaft mit Höhenlinien, Gewässern und Siedlungen.

Grenzen trennen Grenzen verbinden



Topographische Uraufnahme 1900
– dieser Abschnitt der Landwehr wird auf der Seite 76
mittels Laserscanningdaten dargestellt.
Quelle: Bayerische Vermessungsverwaltung





Topographische Geländeaufnahme

Die Aufgabe der Topographie ist die Erfassung der Geländeoberfläche und ihre Darstellung mittels topographischer Karten. Bereits im Jahr 1817 dienten die bayerischen Flurkarten der „Unmittelbaren Steuerkatasterkommission“ als Grundlage für die topographische Geländeaufnahme. Jeweils 16 Flurkarten wurden auf den Maßstab 1 : 25.000 verkleinert. In diese Verkleinerungen (Positionsblätter) wurden im Gelände die Bodenformen als Schraffen eingezeichnet. 1841 waren alle 981 Positionsblätter fertig gestellt. Ab 1866 wurden die Schraffen durch Höhenlinien ersetzt.

Topographische Geländeaufnahme
Quelle: Bayerische
Vermessungsverwaltung



Mit dem **Topometer** begann 1887 das spezielle bayerische Aufnahmeverfahren der tachymetrischen Lage- und Höhenbestimmung mit gleichzeitiger Zeichnung der Höhenlinien – dem „Kroki“ – im Gelände. Dieses mit einem Distanz messenden Fernrohr ausgestattete Instrument beschleunigte die Höhenlinieaufnahme vor allem im Gebirge und unwegsamem Gelände, wo die Entnahme der Entfernung aus der Katasterkarte zu ungenau war. Mit Durchführung von Laserscanning-Befliegungen zur Erfassung der Geländeoberfläche (ab 1996) wurde die herkömmliche Geländeaufnahme im Feld eingestellt.

Topometer
Quelle: Bayerische Vermessungsverwaltung



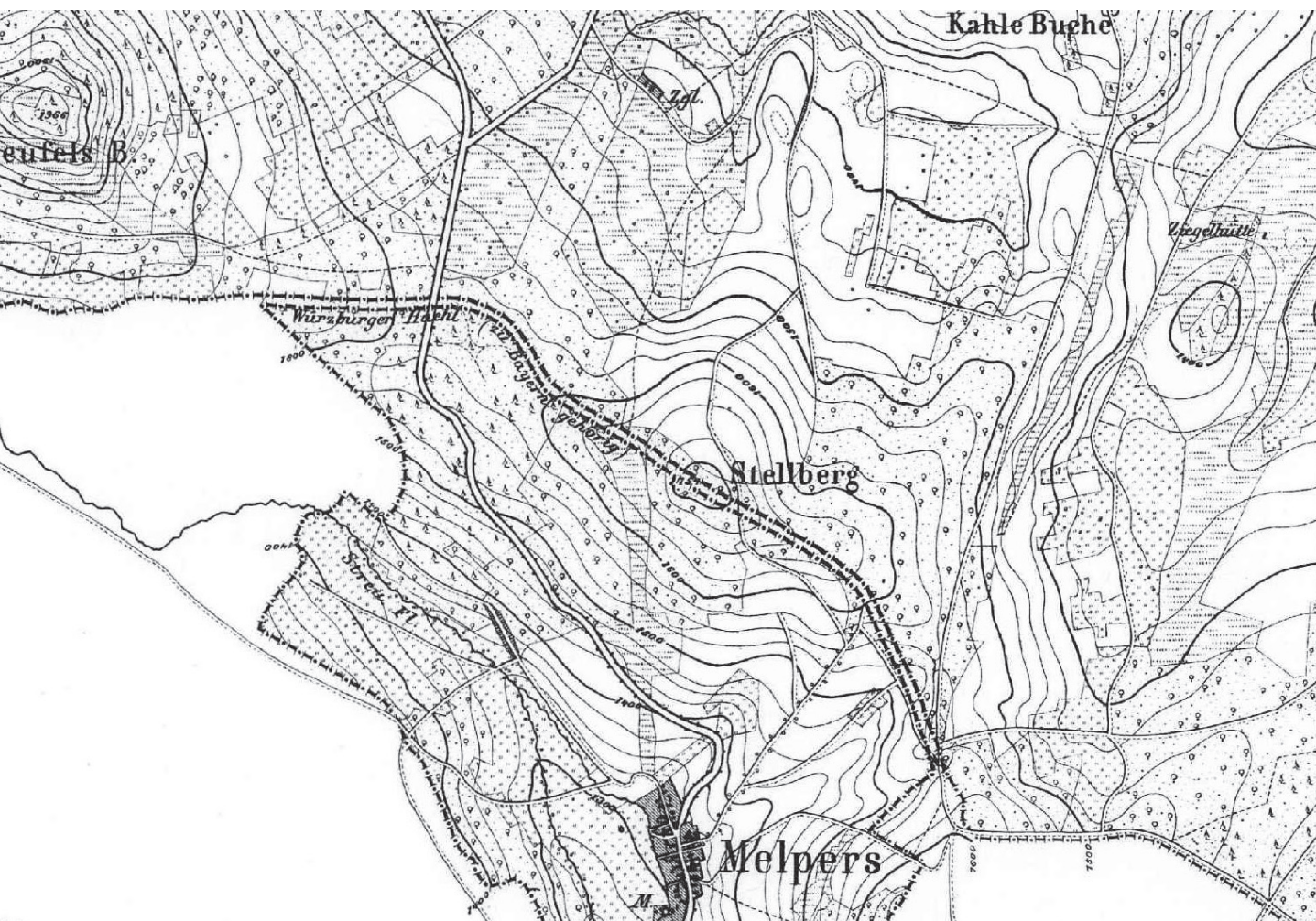


Gegenüberstellung der Bayerischen und Preußischen Landesaufnahme

Preußisches Urmesstischblatt

Die Preußischen Urmesstischblätter sind ein umfangreiches topographisches Kartenwerk im Maßstab 1 : 25.000, das im Jahr 1822 begonnen und im Jahr 1872 abgeschlossen wurde. Mit der „Instruction für die topographischen Arbeiten des Königlich Preußischen Generalstabes“ aus dem Jahre 1821 konnte das gesamte Staatsgebiet Preußens erfasst und dargestellt werden. Die einzelnen Kartenblätter (Urmessstischblätter) waren aus heutiger Sicht nicht einheitlich, sondern es entstanden einzigartige handgezeichnete Unikate, die in der Qualität der Zeichnungen und in der Farbgebung die Talente jedes einzelnen Aufnehmers offenbarten. Für die topographische Geländeaufnahme wurde der Messtisch eingesetzt, ein Aufnahmeverfahren, das fast 100 Jahre lang in der topographischen Landesaufnahme angewandt wurde. Die Urmessstischblätter dienten in den ersten Jahrzehnten nur militärischen Zwecken. Nach der Auflösung des Königlich Preußischen Generalstabes im Jahr 1919 wurden die ca. 2000 Urmessstischblätter der damaligen Preußischen Staatsbibliothek und heutigen Staatsbibliothek Berlin übereignet.

Urmessstischblatt 1 : 25.000 von 1874,
hergestellt auf Grundlage der preußischen Messtischaufnahme 1857
Quelle: Bayerische Vermessungsverwaltung



Positionsblatt 1 : 25.000 (Bayern)

Für Napoleon war nichts wichtiger, als die beste Karte des Kriegsschauplatzes zu besitzen. So wurde im Jahre 1800 ein systematischer Aufbau der Landesvermessung in Bayern auf Geheiß von Napoleon beschlossen und auch nach dem Abzug der Franzosen weiter vorangetrieben, um ein topographisches Kartenwerk für militärische Zwecke zu erhalten. 1804 beauftragte Kurfürst Maximilian IV. Joseph das Topographische Bureau zur Erstellung des Topographischen Atlas von Bayern im Maßstab 1 : 50.000. Als Vorlagen beim Kupferstich dienten die Positionsblätter im Maßstab 1 : 25.000. Von 1817 bis 1841 entstanden nach schwierigen Anfängen 981 Positionsblätter. Als Kartengrundlage dienten die Uraufnahmen, d. h. zivile Katasterkarten im Maßstab 1 : 5000. Die Positionsblätter wurden der Öffentlichkeit vorenthalten und unter Verschluss gestellt. Verlust und Beschädigung haben den Bestand der Positionsblätter dezimiert. Viele der handgezeichneten und teilweise handkolorierten Unikate sind im Rahmen der Fortführung überarbeitet und im Laufe der Zeit stark verändert worden. Die Positionsblätter gelten als die Wurzeln der bayerischen topographischen Kartographie.

Bayerisches Positionsblatt Nr. 1 von 1829 im Maßstab 1 : 25.000 mit der aufgenommenen Landwehr.
Quelle: Bayerische Vermessungsverwaltung



Historische Grenzverläufe

Die Landwehr in alten Karten



Topographischer Atlas

Der Topographische Atlas von Bayern ist ein auf wissenschaftlichen Grundlagen basierendes Kartenwerk. Den Grundstein legte die zunächst mit französischem Einfluss für militärische Zwecke begonnene topographische Landesaufnahme unter der am 21. August 1800 gegründeten „Commission des routes“. Deren Ziel war die Erstellung einer „Carte de la Bavière“ im Maßstab 1 : 100.000, die in eine Karte für ganz Süddeutschland einfließen sollte. Die verantwortlichen Franzosen fanden schnell heraus, dass der bayerische Kurfürst großes Interesse an einer genauen und präzisen Landesaufnahme hatte, was ihnen aus Gründen der Kostenersparnis sehr entgegenkam, da sie von Bayern mitgetragen wurde. Nach Abzug der französischen Truppen ordnete Kurfürst Max IV. Joseph 1804 die Erstellung des „Topographischen Atlas“ im Maßstab 1 : 50.000 an. Dieser Maßstab war für Verwaltungszwecke vorteilhafter. So entstand in gut 60 Jahren der Topographische Atlas von Bayern, ein Kartenwerk, das durchwegs auf mathematischen und astronomischen Grundlagen aufgebaut ist. Die 112 Kartenblätter, das erste 1812 herausgegeben, das letzte im Jahre 1867, wurden zur Vervielfältigung in Kupfer gestochen, um sie für wissenschaftliche, militärische und administrative Zwecke zu nutzen. Arbeitsgrundlage der Kupferstecher waren allerdings die noch detaillierteren, ab 1817 erstellten Positionsblätter im Maßstab 1 : 25.000. Nach der Fertigstellung im Jahre 1867 wurde das Atlaswerk mehrfach ausgezeichnet, so etwa 1862 in London und 1873 in Wien mit der großen Forschungsmedaille.

Topographischer Atlas, Blatt Nr. 1, Tann,
aus dem Jahr 1842 (Erstausgabe)

Quelle: Bayerische Vermessungsverwaltung

Kupferdruck

Der Kupferstich ist ein graphisches Tiefdruckverfahren. Beim Kupferstich wird die Oberfläche einer 1 bis 3 mm starken Kupferplatte geschliffen und glatt poliert. Auf diese Kupferplatte wird als Grundlage die Zeichnung seitenverkehrt übertragen. Anschließend wird mit einem Stichel Linie für Linie nachgraviert. Für den Abdruck wird die Kupferplatte erwärmt und anschließend mit Druckerschwärze eingefärbt, wobei durch die vorgewärmte Platte die Farbe auch in feinste Linien gelangt. Die Kupferplatte wird von der überschüssigen Farbe gesäubert, so dass nur in den gestochenen Linien Schwärze zurückbleibt. Der Druck erfolgt mit einer Walzenpresse, in der das angefeuchtete Papier die Farbe aus den Vertiefungen aufnimmt. Der Kupferstich fand in Bayern zur Vervielfältigung von Landkarten und Ansichten vom 16. bis ins 20. Jahrhundert Verwendung.



Kupferdruckplatte aus dem Jahr 1842 für Halbblatt 1 Ost, Tann, des Topographischen Atlas
Quelle: Bayerische Vermessungsverwaltung



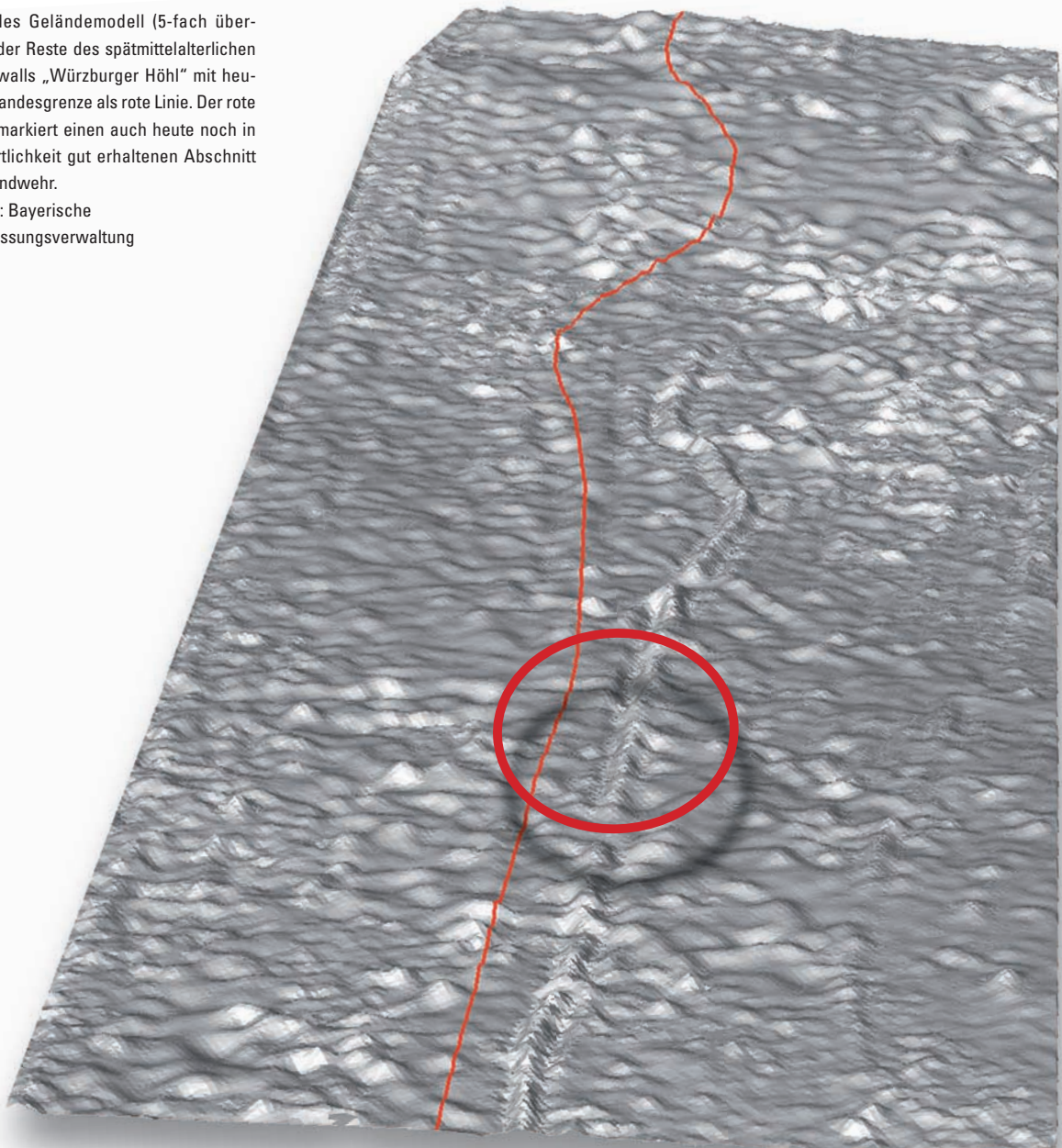
Landwehr auf Grundlage von Laserscanningdaten

Der Grenzwall aus dem späten Mittelalter bis zur frühen Neuzeit zeichnet sich im Geländemodell als ca. 1 m bis 2 m hohe Wall- und Grabenstruktur ab. Um den Wall besser erkennen zu können, ist die Geländedarstellung 5-fach überhöht. Bei dem dargestellten Ausschnitt handelt es sich um ein bewaldetes Gebiet.

Die 5-fache Überhöhung täuscht ein hügeliges Gelände vor. Die leichten „Erhebungen“ markieren jedoch Baumstümpfe und andere Bodenunebenheiten. Die heutige Landesgrenze zwischen Thüringen und Bayern ist als rote Linie eingezeichnet. Der Vergleich mit dem bis zu 400 Jahre alten Grenzwall zeigt eine recht gute Übereinstimmung mit der heutigen zentimetergenau bestimmten Landesgrenze.

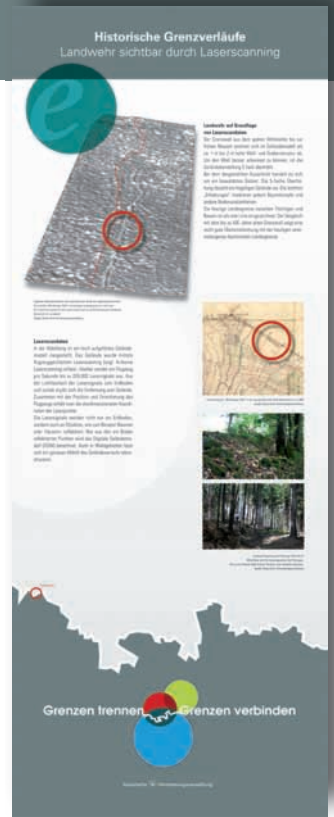
Digitales Geländemodell (5-fach überhöht) der Reste des spätmittelalterlichen Grenzwalls „Würzburger Höhl“ mit heutiger Landesgrenze als rote Linie. Der rote Kreis markiert einen auch heute noch in der Örtlichkeit gut erhaltenen Abschnitt der Landwehr.

Quelle: Bayerische Vermessungsverwaltung



Laserscanningdaten

In der Abbildung ist ein hoch aufgelöstes Geländemodell dargestellt. Das Gelände wurde mittels flugzeuggestütztem Laserscanning (engl. Airborne Laserscanning) erfasst. Hierbei sendet ein Flugzeug pro Sekunde bis zu 200.000 Lasersignale aus. Aus der Lichtlaufzeit der Lasersignale zum Erdboden und zurück ergibt sich die Entfernung zum Gelände. Zusammen mit der Position und Orientierung des Flugzeugs erhält man die dreidimensionalen Koordinaten der Laserpunkte. Die Lasersignale werden nicht nur am Erdboden, sondern auch an Objekten, wie zum Beispiel Bäumen oder Häusern, reflektiert. Nur aus den am Boden reflektierten Punkten wird das Digitale Geländemodell (DGM) berechnet. Auch in Waldgebieten lässt sich ein genaues Abbild des Geländeverlaufs rekonstruieren.



Darstellung der „Würzburger Höhl“ in der topographischen Geländeaufnahme von 1900
Quelle: Bayerische Vermessungsverwaltung

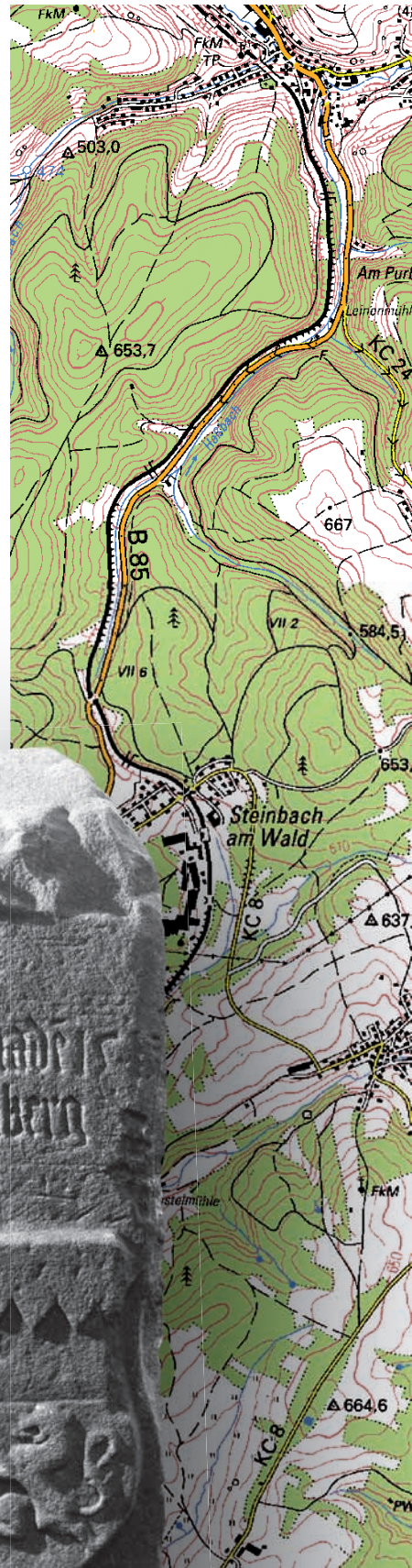


Landwehrbegehung auf thüringer Seite durch Mitarbeiter des Vermessungsamtes Bad Kissingen. Hier ist die Graben-Wall-Graben-Struktur noch deutlich erkennbar.
Quelle: Bayerische Vermessungsverwaltung



Der Kurfürstenstein

Schürfrechte, Jagdrechte, Holz- und Weiderechte veranlassten die Fürsten, ihre Grenzen mit Steinen sichtbar und unverrückbar festzulegen. Waren es im Mittelalter weitläufig angelegte Grenzmarkierungen, z. B. Einkerbungen in Bäumen, die den Besitz recht vage abgrenzten, wollte man nun als Gebietsfürst die Territorien streng verwalten. Also „versteinte“ man im Beisein des nachbarlichen Fürsten die Grenzen mit fortlaufend durchnummerierten, behauenen Steinen. Wenn Geld in der Kasse war, ließ man Wappen einmeißeln, meist eher schlicht, manchmal recht aufwändig. Der Rennsteig, in mittelalterlichen Urkunden mit „Rynnestig“ bezeichnet, war eine Grenzbezeichnung und bedeutete schneller Verbindungsweg. Ein Teil dieses Rynnestigs, der „Schönwappenweg“, weist auffällig viele Grenzsteine aus verschiedenen Jahrhunderten auf. Der Kurfürstenstein Nr. 656 als ältestes Relikt eines Grenznachweises aus dem Jahre 1513 dokumentiert die Grenzfestlegung durch den Kurfürsten von Sachsen und den Bischof von Bamberg.



Inschriften Kurfürstenstein

Nordseite:

„von gotts gnade friedrich
chvrfürst vn has bgrvder
herzoche zv sacssen 1513“

Südseite:

„vo gotts gnade 1513
(geo)rg bischofe zv bamberg“

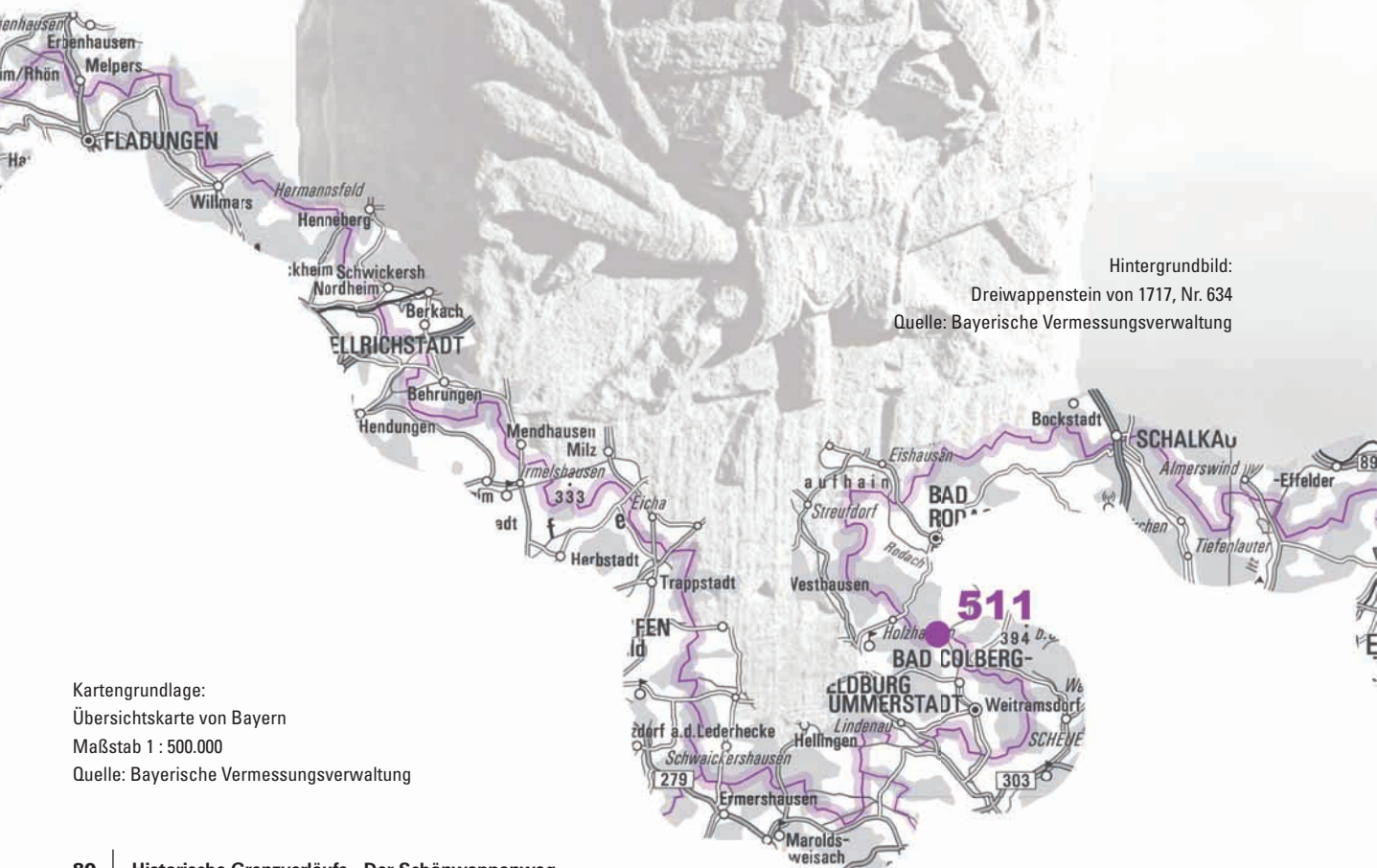


Historische Grenzverläufe

Der Schönwappenweg



Am Rennsteig, etwa 2 km südöstlich von Lauenhain neben der Verbindungsstraße Steinbach am Wald und Lehesten, befinden sich auf einer Teilstrecke von ca. 1 km die schönsten Wappen-geschmückten Grenzsteine auf bayerischem Gebiet. Besonders aufwändig ließen dort die damaligen Fürsten im 16. bis 18. Jahrhundert ihre Wappen und ihre Namen in große Sandsteine einmeißeln, um damit ihre Macht auch nach außen zu demonstrieren. Sechs gut erhaltene alte Steine begrenzten damals die Territorien zwischen den Markgrafen von Ansbach-Bayreuth, dem Erzbistum Bamberg und dem Herzogtum Sachsen. Sie behielten auch ihre Grenzfunktion bei der Neuvermessung der Grenze zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der damaligen DDR. Heute bilden sie die Grenze zwischen den Freistaaten Bayern und Thüringen und laden als „Schönwappenweg“ zum Wandern und Radfahren in der gemeinsamen Rennsteigregion ein.



Hintergrundbild:
Dreiwappenstein von 1717, Nr. 634
Quelle: Bayerische Vermessungsverwaltung

Kartengrundlage:
Übersichtskarte von Bayern
Maßstab 1 : 500.000
Quelle: Bayerische Vermessungsverwaltung

Alle Grenzsteine, die im Gebiet des Schönwappenweges stehen, sind im Rahmen der Vermessung der Grenzverläufe im Jahr 1992 durch die Bayerische Vermessungsverwaltung erfasst worden. Die Grenzsteine sind in der Regel aus Naturstein gefertigt und weisen oft eine hohe künstlerische Qualität auf. Sie sind in der Regel als Grenzsteine für die Gemeinden der Schönwappenweg-Region errichtet worden. Die Grenzsteine sind in der Regel als Grenzsteine für die Gemeinden der Schönwappenweg-Region errichtet worden.

Historische Steine an der Schönwappenweg-Region sind in der Regel als Grenzsteine für die Gemeinden der Schönwappenweg-Region errichtet worden. Die Grenzsteine sind in der Regel als Grenzsteine für die Gemeinden der Schönwappenweg-Region errichtet worden.

Grenzen trennen Grenzen verbinden

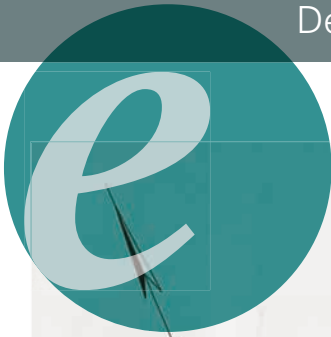


Historische Grenzsteine am Schönwappenweg
links oben: Dreiwappenstein von 1717, Nr. 634
rechts oben: Großer Bischofsstein von 1619, Nr. 648
links unten: Wappenstein von 1727, Nr. 629
rechts unten: Kurfürstenstein von 1513, Nr. 656
Quelle: Bayerische Vermessungsverwaltung

Gebiet Schönwappenweg

Dokumentation zum Grenzstein Nr. 613
siehe Seite 82

Historische Grenzverläufe Der Schönwappenweg



Am Grenzpunkt Nr. 600 (51-d) trifft aus südöstlicher Richtung ein Weg auf die Grenze. Ca. 25 m östlich des Grenzpunktes Nr. 605/1 (51-d) beginnt an der Grenze ein nach Südwesten führender Graben. Im Grenzpunkt Nr. 613 (51-d) knickt die Grenze in nordöstliche Richtung und verläuft nordwestlich der Straße von Wörlsdorf nach Mitwitz bis zum Grenzpunkt Nr. 617 (52-a), dabei zwischen den Grenzpunkten Nr. 616 (51-d) und Nr. 617 (52-a) die Straße Mitwitz/Liebau schneidend.

Seitens der Bundesrepublik Deutschland

F. J. H.

München, den 8. April 1976

Seitens der Deutschen Demokratischen Republik

R. A. M.

München, den 8. April 1976

Auszüge aus der Grenzdokumentation zum Grenzstein Nr. 613
 Quelle: Bayerische Vermessungsverwaltung

Unterirdische Zeugen an der Landesgrenze

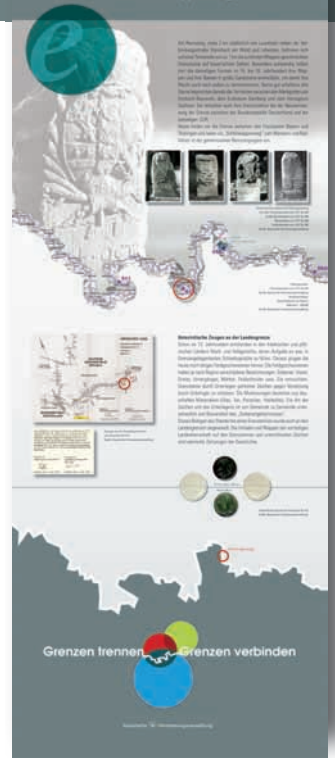
Schon im 13. Jahrhundert entstanden in den fränkischen und pfälzischen Ländern Mark- und Feldgerichte, deren Aufgabe es war, in Grenzangelegenheiten Schiedsprüche zu fällen. Daraus gingen die heute noch tätigen Feldgeschworenen hervor. Die Feldgeschworenen haben je nach Region verschiedene Bezeichnungen: Siebener, Vierer, Dreier, Untergänger, Märker, Feldscheider usw. Sie versuchten, Grenzsteine durch Unterlegen geheimer Zeichen gegen Versetzung durch Unbefugte zu schützen. Die Markierungen bestehen aus dauerhaften Materialien (Glas, Ton, Porzellan, Holzkohle). Die Art der Zeichen und des Unterlegens ist von Gemeinde zu Gemeinde unterschiedlich und Bestandteil des „Siebenergeheimnisses“. Dieses Belegen des Standortes eines Grenzsteines wurde auch an den Landesgrenzen angewandt. Die Initialen und Wappen der vormaligen Landesherrschaft auf den Grenzsteinen und unterirdischen Zeichen sind wertvolle Zeitzeugen der Geschichte.



Siebenerzeichen

Quelle: Bayerische Vermessungsverwaltung

Historische Grenzsicherung Der Schönwappenweg



Herzogtum Sachsen - Meiningen

Königreich Bayern

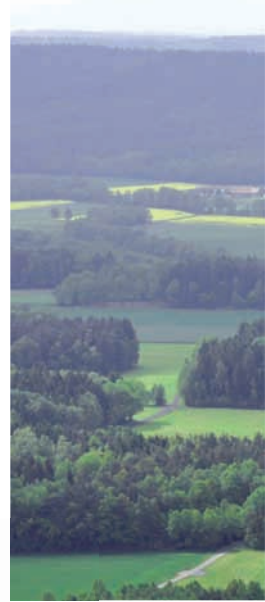


Unterirdische Zeichen am Grenzstein Nr. 613

Quelle: Bayerische Vermessungsverwaltung

Unterirdische Zeichen vom Schönwappenweg

Quelle: Bayerische Vermessungsverwaltung



Das grüne Band

Mit einer Länge von 1393 Kilometer und einer Fläche von 17.000 Hektar hat sich der Todesstreifen zwischen Ostsee und der Tschechischen Republik als Zufluchtsort für gefährdete Tier- und Pflanzenarten entpuppt. Ausgerechnet die verhasste Grenze mit ihren heimtückischen Grausamkeiten wie Minen und Selbstschussanlagen sicherte das Überleben z. B. seltener Vögel.

Am 9. Dezember 1989 wurde mit über 400 Naturschützern in Hof eine Resolution verabschiedet, die die Gründung des Projekts „Grünes Band Deutschland“ nach sich zog. 109 verschiedene Biotoptypen sind in diesem Lebensstreifen zu finden. Nicht nur das macht das Gebiet so wertvoll, sondern vor allem die Tatsache, dass es sich dabei um den einzigen zusammenhängenden, länderübergreifenden Biotopverbund Deutschlands handelt. Seit 2002 wird an der Idee gearbeitet, das Grüne Band europaweit zu verwirklichen: 12.500 Kilometer, vom finnisch-russischen Eismeer bis hinunter zum Schwarzen Meer. Das Grüne Band hat eine überragende Funktion für den Naturschutz – aber auch darüber hinaus ist es ein lebendiges ökologisches Denkmal, ein Mahnmal, das an die brutale Teilung Deutschlands erinnert.



Prinzregententurm,
Neustadt bei Coburg
Erbaut: 1905
Höhe: 28 m
Quelle: Bayerische
Vermessungsverwaltung

Grenzstreifen vor (links, 1984) und nach dem Mauerfall (rechts, 2010) mit Blick vom Prinzregententurm in Richtung Süden.
Quelle: Helmut Vogl



Grünes Band Deutschland
Grenzen trennen – Natur verbindet

Das Grüne Band
Im Jahr 1990 wurde der 600 km lange Grüne Band als ein Projekt zur Förderung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit zwischen den Ländern der ehemaligen DDR und der BRD gegründet. Ziel war es, die durch die Mauer getrennten Landschaften wieder zu verbinden und die Natur zu schützen. Heute ist das Grüne Band ein Netzwerk von Naturschutzgebieten, die die Grenze zwischen Ost und West verbinden.

Grenzen trennen – Grenzen verbinden

Grenzzenios Natur
Um die wertvollen Lebensräume schnell und langfristig zu schützen und auch für kommende Generationen erlebbar zu machen, hat der BUND Grundstücke im Grünen Band, Bayerns sechs Naturregionen (siehe Karte C). Hier führen wir mit unseren Gruppen vor Ort vielfältige Maßnahmen zum Schutz der kostbaren Natur durch. Zur Finanzierung ist der BUND auf Ihre Spenden angewiesen. Abg. 60 Euro werden Sie symbolisch zum Anleihsänger und erhalten Ihren persönlichen Anleihschein am Grünen Band.

Der BUND für das Band

Froschkonzert im Kranichkindergarten
Das Grüne Band in Burglinden bei Garmisch-Partenkirchen ist ein Naturerlebnisort, der sich auf die Natur der BUND Sachsen-Anhalt an. Die Natur ist ein Naturerlebnisort, der sich auf die Natur der BUND Sachsen-Anhalt an. Die Natur ist ein Naturerlebnisort, der sich auf die Natur der BUND Sachsen-Anhalt an.

Letzter Rest Niedermoor
Das Große Bruch ist ein 43 Kilometer langes ehemaliges Niedermoorgebiet zwischen den Flüssen Bode und Oker. In den 1980er und 1990er Jahren wurde das Gebiet fast vollständig trockengelegt und zu Ackerland umgewandelt. Dennoch haben sich Reste der früheren Artenvielfalt wie Strichvogel und Kiebitz erhalten können - im Grünen Band, welches das Große Bruch auf einer Länge von rund 20 Kilometern durchzieht. Durch Grundstückskaufe sowie die Anlage von Geleisen und Gehäusen will der BUND die letzten naturnahen Lebensräume im Großen Bruch bewahren.

Der Ulsterack - Heimat von Elavogel & Co.
Die Ulsterack ist ein eines der wichtigsten und artenreichsten deutschen Mittelgebirge. Seit 1991 ist sie als UNESCO-Biosphärenreservat geschützt. Die letzten 100 Jahre der Ulsterack sind ein Naturerlebnisort, der sich auf die Natur der BUND Sachsen-Anhalt an.

Willi Wanzttschrecke will ins Grüne Band
Die Wanzttschrecke ist eine ausgesprochen seltene Heuschrecke. Aufgrund ihres dicken Zylinders ist sie nicht mehr mobil und benötigt dringend zusammenhängende Lebensräume. Bei Mischwäldern im Landkreis Hildburghausen hat der BUND Thüringen Ackerflächen, die wandelt, als ein natürliches Grünband um und pflegt sie regelmäßig, um den Lebensraum der Wanzttschrecke zu vergrößern.

Spurensuche in Wildnis und Geschichte
Aufregende Wasserwanderung durch das historische Kulturland und die Naturerlebnisorte im westlichen Ecksfeld. Die Natur ist ein Naturerlebnisort, der sich auf die Natur der BUND Sachsen-Anhalt an.

Das Westöstliche Tor im Ecksfeld
Die Westöstliche Tor ist ein Naturerlebnisort, der sich auf die Natur der BUND Sachsen-Anhalt an.

Wo der Ziegenmelker ruft
Die Ziegenmelker sind ein Naturerlebnisort, der sich auf die Natur der BUND Sachsen-Anhalt an.

Grünes Band Deutschland

www.gruenesband.info

Prospekt
Quelle: BUND-Projektbüro Grünes Band
Bund Naturschutz in Bayern e.V.

Grünes Band Deutschland

Mit 17 000 Hektar ist das „Grüne Band“ an der ehemaligen deutsch-deutschen Grenze Deutschlands größtes Naturschutzprojekt

Vögel zwitschern zwischen den Sperrzäunen

Drohend ragten die Absperrungen empor, zweieinhalb Meter hohe, engmaschige, scharfkantige Stoeckmetallzäune. Ein abschreckender Anblick, von dem sich aber ein paar kleine Wesen nicht beeindrucken ließen. Im Gegenteil – den Braunkehlchen kamen die Sperranlagen im Todesstreifen an der innerdeutschen Grenze gerade recht: als Balzplätze und als Startpunkt für ihre jagdflüchtige auf Insekten. Deshalb habe man die springgroßen Tieren im Grenzstreifen leicht entdecken können, sagt Kai Frobels im Steinachtal bei Fürth am Berg im Landkreis Coburg: „Dort suchte man nur die Zäune mit dem Fernglas ab, „da saßen sie girlandentartig drauf“.

Einst als Grenzstapel der Stasi missbraucht

Die Sperrzäune sind glücklicherweise längst abgerissen. Die respektlosen Vögelchen dagegen balzen auch 20 Jahre nach der Grenzöffnung noch fröhlich im früheren Todesstreifen. Der trägt längst einen anderen, wohlklingenderen Namen, nämlich „Grünes Band“. Mit einer Länge von 1393 Kilometern und einem Umfang von rund 17 000 Hektar ist es das größte Naturschutzprojekt Deutschlands. Dass die Braunkehlchen – wie rund 600 weitere gefährdete Tier- und Pflanzenarten, die auf der „Roten Liste“ stehen – hier eine Zuflucht finden, haben sie vor allem Kai Frobels zu verdanken, Projektleiter Grünes Band beim bayerischen Bund Naturschutz (BN) sowie beim Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND).

Seine Biografie ist mit dem Naturschutzprojekt so eng verwoben wie kaum eine andere. „Was auch daran liegt, dass er „nur“ wenige hundert Meter von den Sperrzäunen entfernt aufgewachsen ist, nämlich in Hassenberg im Landkreis Coburg: „Von meinem Kinderzimmerfenster aus konnte ich die Grenze sehen.“ Schon als Jugendliche interessiert er sich für die Natur, besonders für Vögel. Und entdeckt bald, dass ausgehend in Todesstreifen mehr Vögel und anders seltener Arten piepsen, trillern und zwitschern als anderswo.

Als 18-Jähriger schreibt er eine Arbeit über die Vogelwelt im Steinachtal Grenzgebiet, mit der er 1977 den ersten Preis im Wettbewerb „Jugend entdeckt Natur“ des bayerischen Umweltministeriums erringt. Kein Wunder, schließlich handelt es sich dabei um die erste systematische naturkundliche Erfassung in der Grenzregion.



Kai Frobels vom Bund Naturschutz hat ein Auge auf die seltenen Tier- und Pflanzenarten im fränkischen Steinachtal.

FOTO DIEGLAMANN

Den westdeutschen Grenzpolitikern und Bundesgrenzschutz-Beamten ist der junge Mann im Parka damals schon wohlbekannt. Oft treffen sie ihn frühmorgens oder spätabends in der Nähe des Grenzstreifens, wie er die Gegend mit dem Fernglas absucht. Es sind freundliche, im Rückblick aber auch skurril anmutende Begegnungen.

Zum Beispiel in jenem Heidegebiet in der Nähe von Neustadt bei Coburg, wo Frobels häufig den nachtaktiven Ziegenmelker beobachtet. „Da bin ich jedes Mal vom BGS kontrolliert worden.“ Den Grund erfährt er nach der Grenzöffnung: 20 Meter vor der Stelle entfernt, an der er sein Auto parkte, war der Ausgang eines der berühmtesten Tunnels, durch den die Stasi angeblich Spitzel in den Westen schleuste – was der BGS offenbar schon damals wusste.

Auch die Stasi behält den jungen Mann im Auge. Nicht nur wegen seiner Streifzüge im Grenzgebiet, sondern vor allem wegen seiner Kontakte zu ostdeutschen Naturschützern. Man fürchtet, dass „zersetzende Aktivitäten“ wie die Umweltschutzdiskussionen möglich auch aus der DDR überreifen könnten. Entsprechend akribisch dokumentiert „Horch und Guck“ zahlreiche Briefe und Telefonate sowie die Fahrten, die Frobels seit Anfang der 1980er Jahre

regelmäßig nach Sonneberg unternimmt, um dort Vorträge zu halten. 120 Seiten umfasst seine Stasi-Akte, mit Vermerken wie „Er tritt als Inspirator blockübergreifender, feindschändlicher Aktivitäten auf dem Gebiet des Umweltschutzes in Erscheinung“.

Was die Stasi wohl von jener Untersuchung gehalten hätte, die rund 30 Vogelschützer, unter ihnen Kai Frobels, zwischen 1979 und 1984 in den Landkreisen Coburg, Kronach, Lichtenfels und Bamberg durchführten? Über 1000 Quadratkilometer umfasst das Areal, das sie in diesen fünf Jahren systematisch absuchen, um zu dokumentieren, wo welche Vogelarten leben. Tausende von Stunden sind sie unterwegs, um die gefährdeten Tieren zu beobachten und zu belauschen – eine der größten vogelkundlichen Untersuchungen Bayerns.

Auch 130 Kilometer des Grenzgebietes werden auf diese Weise kartiert. Die Resultate bestätigen Kai Frobels' frühere Ergebnisse: dass nämlich der Todesstreifen vielen seltenen Arten als Lebensraum dient. Von Braunkehlchen beispielsweise, erinnert sich die 50-Jährige, habe man 100 Brutpaare im Untersuchungsgebiet festgestellt, „davon 92 im Grenzstreifen“.

Ausgerechnet die verhasste Grenze mit ihren heimtückischen Grausamkeiten wie Minen und

Selbstschussanlagen sichert das Überleben seltener Vögel – ein Fazit, das manche aufrüttelt. Und das die Basis dafür bildet, dass die wertvollen Gebiete später nicht einfach unter Straßen und Häusern verschwinden. Als die Mauer fällt, ist Kai Frobels und vielen anderen klar, dass schnell etwas passieren muss, damit Braunkehlchen, Ziegenmelker und Co. überleben können.

Massive Konflikte mit den Bauern der Region

Bei einem mittlerweile legendären Treffen am 9. Dezember 1989 in der Hofer Gaststätte „Eisteich“, zu dem über 400 Naturschützer aus Ost und West anreisen – einige kommen sogar aus Berlin und Brandenburg –, wird eine entsprechende Resolution verabschiedet. Nur: Das Projekt braucht einen Namen, Todesstreifen, Demarkationslinie, das ist schließlich Verhandlungssache. „Wie wär's mit „Grünes Band?“ schlägt Kai Frobels vor.

Dass sich unter diesem Titel eine Erfolgsgeschichte im Naturschutz entwickeln wird, ist in den ersten chaotischen Nachwendejahren nicht abschätzbar – auch wenn der damalige Bundesumweltminister Klaus Töpfer (CDU) das Grüne Band schon mal als „Tafelsilber der deutschen Einheit“ bezeichnet.

Trotzdem gehen manche der wertvollen Areale verloren, unter anderem deshalb, weil Landwirte hier illegal Flächen umbrechen. „Da gab's erhebliche Konflikte“, sagt Frobels. Die sind weitgehend ausgestanden. Der Bauernverband akzeptiert das Naturschutzprojekt mittlerweile, zumindest dessen Kernbereich im ehemaligen Todesstreifen. Schließlich profitieren viele Landwirte vom Grünen Band: indem sie beispielsweise staatlich geförderte Landschaftspflegemaßnahmen durchführen, um zu verhindern, dass Flächen allmählich überwuchert werden.

Heute sind noch etwa 80 Prozent der Areale am Grünen Band intakt. 109 verschiedene Biotoptypen sind in dieser Lebenslinie zwischen Ostsee und tschechischer Grenze zu finden. Nicht nur das macht das Gebiet so wertvoll, sondern vor allem die Tatsache, dass es sich dabei um den einzigen zusammenhängenden, ländübergreifenden Biotopverbund Deutschlands handelt.

Eine Art „grüne Infrastruktur“, wie es Kai Frobels formuliert, die den Arten eine gewisse Bewegungsfreiheit in Nord-Süd-Richtung ermöglicht. Wichtig gerade in Zeiten des Klimawandels, denn so können Tierarten wandern, wenn sich die äußeren Bedingungen ändern. Übrigens nicht nur auf den 1393 Kilometern, die das Grüne Band innerhalb Deutschlands

misst, sondern auch darüber hinaus.

Seit 2002 wird nämlich an der Idee gearbeitet, das Grüne Band europaweit zu verwickeln: 12 500 Kilometer vom finnisch-russischen Eismeer bis hinunter zum Schwarzen Meer. Ein Gedanke, der sogar im kürzlich unterzeichneten Koalitionsvertrag zwischen den neuen Regierungspartnern CDU, CSU und FDP auftaucht. Man wolle „die Entwicklung eines „Grünen Bandes Europa“ anstoßen“, heißt es darin.

Erfolgsgeschichte und Vorbild für Europa

Was Braunkehlchen, Ziegenmelker und Co. erst mal herzlich egal sein dürfte. Bis jetzt fühlen sie sich noch ganz wohl in ihren Lebensbereichen – erstens in den offenen Altgrasbeständen, wie sie zum Beispiel im Steinachtal südlich von Fürth am Berg zu finden sind, letztere auf den Heideflächen bei Tettau oder Neustadt bei Coburg. Allein in Nordbayern und im angrenzenden Thüringen gibt es zahlreiche Biotoptypen entlang des Grünen Bandes zu entdecken. Kalkmager- und Trockenrasen etwa, wo Silberdistel, Kuhschelle, Seidelbast, Enzian und seltene Orchideenarten wie Händelwurz und Knabenkraut gedeihen. Oder das Rottenbacher Moor mit seinen Torfmoosen und Wollgräsern. Oder Kalkbuchenwälder, wo auch das Rote Waldvögelin, eine Orchideeart, zu finden ist. Oder Feuchtwiesen wie die Bischofsaue bei Bad Rodach. Heimat für die graue Kratzstelze, die Trollblume und für das Blaueichen.

Nicht zu vergessen die Schilfflächen im Landkreis Hassberge und die naturnahen Wiesen im angrenzenden Thüringer Grabfeld, wo die seltene Wanstschrecke Unterschlupf findet. Und das Naturschutzgebiet Forstgrund zwischen Schwärztorf und Sichelreuth, ein Paradies nicht nur für die Bachmuschel, sondern auch für geschützte Libellenarten wie die Zweigestreifte Quelljungfer und die Grüne Keiljungfer.

Eine Liste, die man seitlang fortsetzen könnte. Das Grüne Band, meint Kai Frobels, habe eben „eine überragende Funktion für den Naturschutz“ – aber auch darüber hinaus: Es sei „ein lebendiges ökologisches Denkmal“, ein Mahnmahl, das an die brutale Teilung Deutschlands erinnert. „Damit“, sagt Frobels, „macht es den nachfolgenden Generationen klar, in welchen Dimensionen dieser Riss durch das Land ging.“

> BRIGITTE DIEGLAMANN

Zeitungsartikel aus der Bayerischen Staatszeitung vom 30. April 2010



Grenze bei Adelhausen (Thüringen),
Landkreis Hildburghausen, August 2003
Quelle: Klaus Leidorf



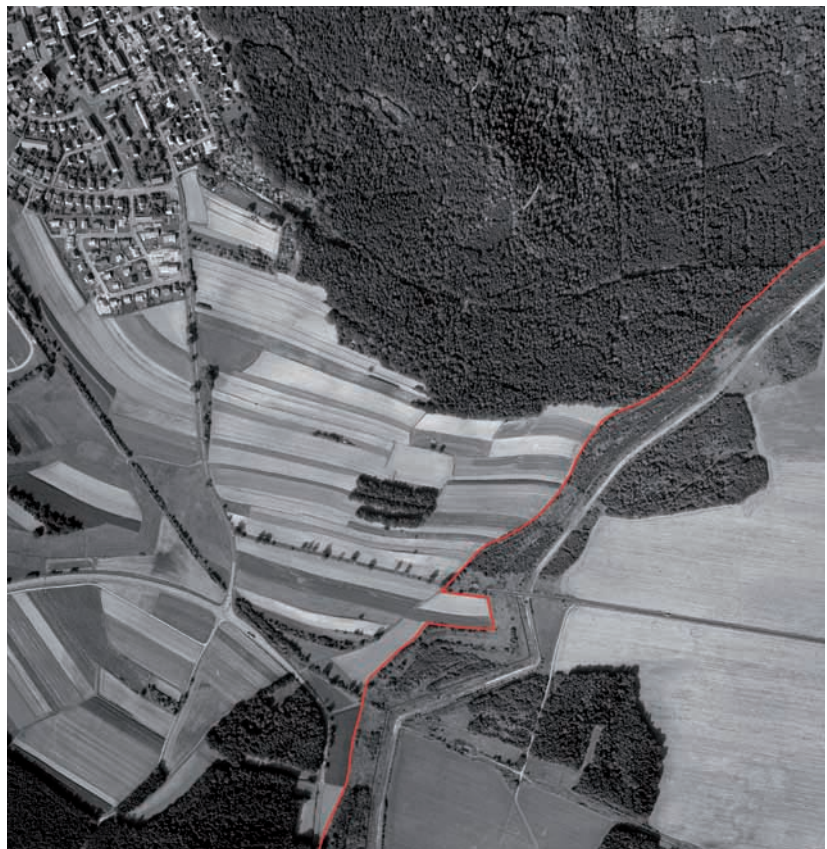
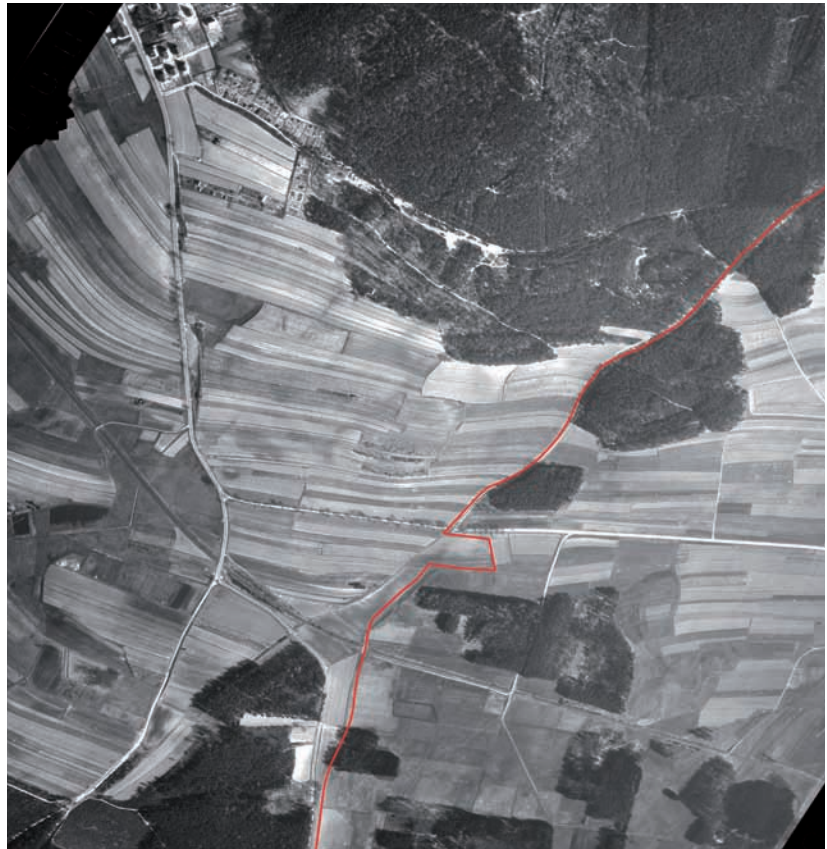
Situation in der Landwirtschaft

In der Zeitreihe der Luftbilder werden die unterschiedlichen Stadien der landwirtschaftlichen Nutzung im Grenzbereich eindeutig und leicht nachvollziehbar abgebildet. Solange die Grenze noch offen war, wurde ungehindert das Land bestellt.

Luftbilder mit Darstellung des Grenzverlaufs (rote Linie)
Quelle: Bayerische Vermessungsverwaltung

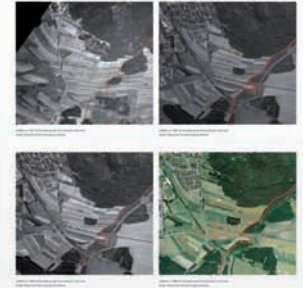
1957

1980





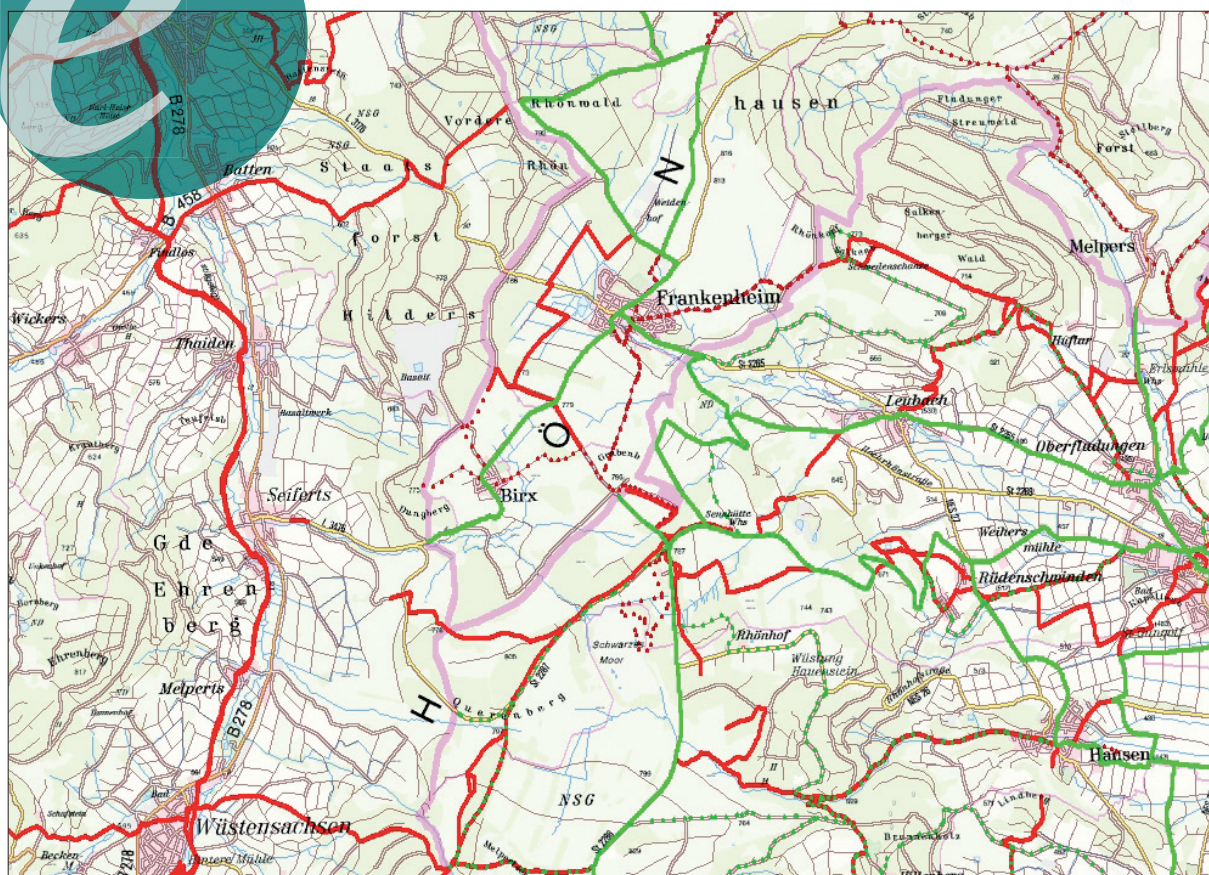
Wieder in der Landschaft
 In der Landschaft der 1990er wurden die verbleibenden Reste der alten geschlossenen Struktur im Bereich des Altmühl-Quells in Form von Grünflächen wieder eingetragene und



1990



2008



Freizeit- und Wanderwege des Biosphärenreservats Rhön auf dem Grundlagendatenbestand der Bundesländer Bayern, Hessen und Thüringen

Quelle: Bayerische Vermessungsverwaltung

Aufbau einer Geodateninfrastruktur

Der Vereinigungsgedanke ist nicht nur in Deutschland, sondern auch auf europäischer Ebene lebendig. So waren die Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) oder die Einführung der Währungsunion richtungsweisende Schritte für ein gemeinsames Europa. Auch die Richtlinie 2007/2/EU des Europäischen Parlaments und des Rates vom 14. März 2007 zur Schaffung einer Geodateninfrastruktur in der Europäischen Gemeinschaft (INSPIRE) kann dieser völkerverbindenden Idee zugerechnet werden. Grundgedanke einer Geodateninfrastruktur (GDI) ist, den Zugang zu und die Nutzung von Geodaten im Internet für die Wirtschaft, Verwaltung und den Bürger zu erleichtern. In diesem Rahmen, basierend auf Standards und Normen, konnten verschiedene grenzüberschreitende Projekte in den Ländern und auf Bundesebene in Angriff genommen werden.

Projekt Biosphärenreservat Rhön

Im Bereich des Biosphärenreservats Rhön wurde erstmals gemeinsam von den Ländern Bayern, Hessen und Thüringen ein homogener, internetfähiger Geodatenbestand auf Basis des Amtlichen Topographisch Kartographischen Informationssystems (ATKIS®) grenzüberschreitend entwickelt und vorgestellt. Mit diesem Datenbestand kann eine einheitliche Kartendarstellung über die genannten Ländergrenzen hinweg aufgebaut werden. Neben den Geobasisdaten der Vermessungsverwaltungen der Länder sind auch Freizeit- und Wanderwege enthalten.



Aufbau der Geodateninfrastruktur
Der Bundesrat hat am 18. März 2010 beschlossen, dass die Länder Bayern, Sachsen und Thüringen die Geodateninfrastruktur (GDI) aufbauen. Die GDI ist ein zentrales Element der Digitalen Agenda 2010. Sie soll die geographischen Informationen der Länder besser nutzbar machen und die Zusammenarbeit zwischen den Ländern fördern. Die GDI wird durch die Bundesländer Bayern, Sachsen und Thüringen sowie durch die Bundesregierung auf Bundesebene aufgebaut. Die GDI ist ein zentrales Element der Digitalen Agenda 2010. Sie soll die geographischen Informationen der Länder besser nutzbar machen und die Zusammenarbeit zwischen den Ländern fördern. Die GDI wird durch die Bundesländer Bayern, Sachsen und Thüringen sowie durch die Bundesregierung auf Bundesebene aufgebaut.

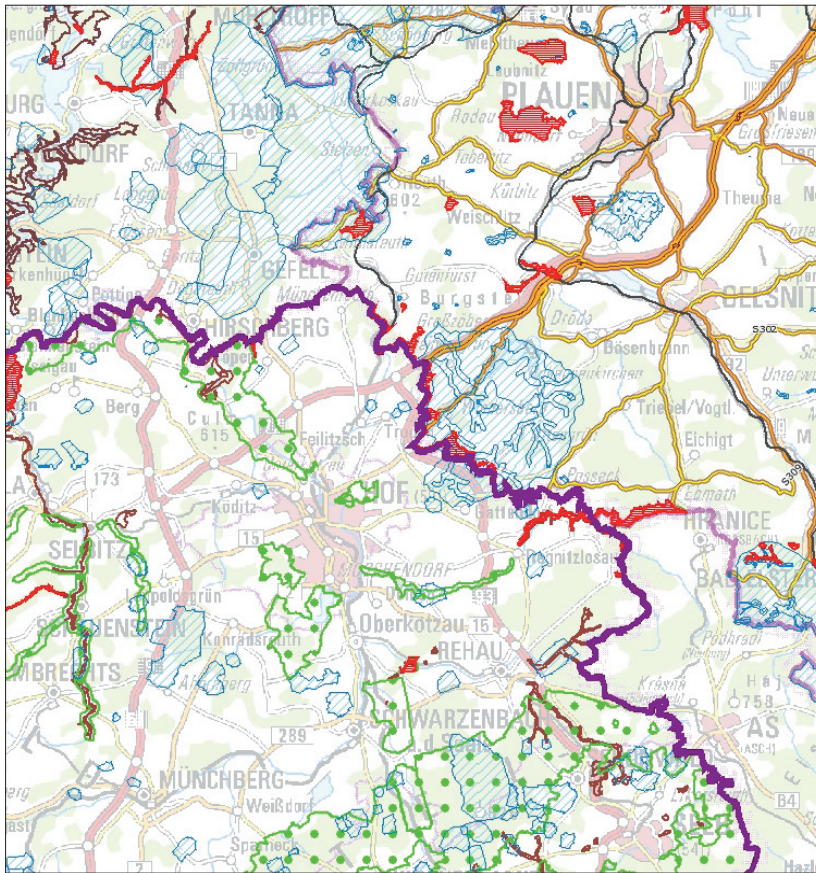


Projekt Schutzgebiete
Deutschlandweit werden im Internet Naturschutzgebiete aus sieben Kategorien barrierefrei und homogenisiert angeboten. Unter der Federführung der „Geodateninfrastruktur Deutschland“ (GDI-DE) wurde das Modellprojekt „Bereitstellung von Schutzgebietsinformationen“ initiiert und mit den GDI-Vertretern der Länder umgesetzt. Im Geoportal des Bundes kann dieser deutschlandweite Datenbestand eingesehen werden. Zusätzlich können die Daten über einen Geodatendienst in eigene Geoinformationssysteme (GIS) über den Standard WMS (WebMap Service) eingebunden und mit anderen Fach- und Basisdaten überlagert werden.

Projekt Schutzgebiete
Deutschlandweit werden im Internet Naturschutzgebiete aus sieben Kategorien barrierefrei und homogenisiert angeboten. Unter der Federführung der „Geodateninfrastruktur Deutschland“ (GDI-DE) wurde das Modellprojekt „Bereitstellung von Schutzgebietsinformationen“ initiiert und mit den GDI-Vertretern der Länder umgesetzt. Im Geoportal des Bundes kann dieser deutschlandweite Datenbestand eingesehen werden. Zusätzlich können die Daten über einen Geodatendienst in eigene Geoinformationssysteme (GIS) über den Standard WMS (WebMap Service) eingebunden und mit anderen Fach- und Basisdaten überlagert werden.



Grenzen trennen Grenzen verbinden



Schutzgebietsflächen der Bundesländer Bayern, Sachsen und Thüringen, dargestellt mit Hilfe eines Internet-Geodatendienstes.
Quelle: Bayerische Vermessungsverwaltung

Projekt Schutzgebiete

Deutschlandweit werden im Internet Naturschutzgebiete aus sieben Kategorien barrierefrei und homogenisiert angeboten. Unter der Federführung der „Geodateninfrastruktur Deutschland“ (GDI-DE) wurde das Modellprojekt „Bereitstellung von Schutzgebietsinformationen“ initiiert und mit den GDI-Vertretern der Länder umgesetzt. Im Geoportal des Bundes kann dieser deutschlandweite Datenbestand eingesehen werden. Zusätzlich können die Daten über einen Geodatendienst in eigene Geoinformationssysteme (GIS) über den Standard WMS (WebMap Service) eingebunden und mit anderen Fach- und Basisdaten überlagert werden.



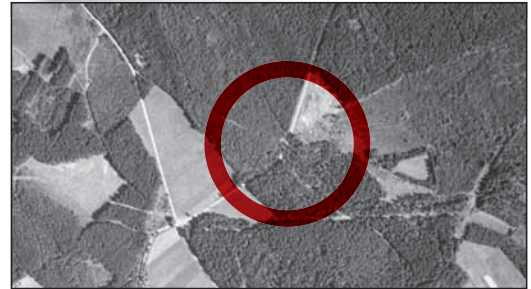
Schutzgebietsflächen der Bundesländer Bayern, Sachsen und Thüringen, dargestellt mit Hilfe eines Internet-Geodatendienstes.
Quelle: Bayerische Vermessungsverwaltung

Grenzübergang von Rottenbach/Eisfeld im Wandel der Zeit



„Kleiner Grenzverkehr“

Im sogenannten „Kleinen Grenzverkehr“ konnten ab dem Jahre 1972, bedingt durch den Grundlagenvertrag zwischen der Bundesrepublik und der DDR, verstärkt Reisen in die DDR unternommen werden. Dieser „Kleine Grenzverkehr“, der an verschiedenen Stellen eingerichtet wurde, ermöglichte vielen Bürgern der Bundesrepublik, ihre Verwandten auf wesentlich direkterem Weg zu besuchen. In Ausnahmefällen durften auch die DDR-Bürger diese Übergänge nutzen. Der Transitverkehr nach Westberlin war allerdings ausgenommen und musste weiterhin die vorgeschriebenen Grenzübergänge anfahren. Die Kartenausschnitte und Luftbilder aus unterschiedlichen Zeitabschnitten verdeutlichen, wie sich der Grenzübergang Rottenbach/Eisfeld infolge des „Kleinen Grenzverkehrs“ verändert hat. Dabei ist zu erkennen, dass die Grenzöffnung in der Karte aus dem Jahre 1998 kurioserweise noch keine Berücksichtigung fand.



Luftbild von 1945

Quelle: Bayerische Vermessungsverwaltung



Luftbild von 2010

Quelle: Bayerische Vermessungsverwaltung



Vorgeschene GÜSt Eisfeld-Coburg (PA 365 830):

- 1 = DL zur DDR
- 2 = F 4
- 3 = 3 m hoher MGZ
- 4a = doppelter vermittler 2 m hoher MGZ
- 6 = Fahrweg
- 7 = B-Hütte
- 11 = Mech. Straßensperre mit Ampelanlage
- 12 = MGSE
- 13 = Steinbauten
- 14 = abgestellte Fertighäuschen
- 15 = Hallen
- 17 = Flächen zum Aufstellen der Fertighäuschen.

Luftaufnahme: OSTMR Dorscht, II./886 2
20. 2. 1973
Objektiv: 50 mm

Grenzübergang Rottenbach/Eisfeld, 1977

Quelle: Bundespolizeidirektion Süd

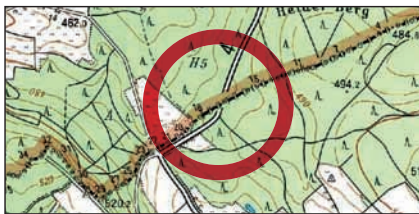




Ausschnitt aus dem Preußischen Urmesstischblatt
1 : 25.000 von 1873



Ausschnitt aus der Topographischen Karte
1 : 25.000, Blatt 5631 von 1944
– die Straße ist noch durchgängig befahrbar



Ausschnitt aus der Topographischen Karte
1 : 25.000, Blatt 5631 von 1973
– der Straßenverlauf ist durch die innerdeutsche Grenze unterbrochen.



Ausschnitt aus der Topographischen Karte 1 : 25.000,
Blatt 5631 von 1981
– die Straßenverbindung ist wieder hergestellt, jedoch ohne die Beschriftung „Grenzübergang“. Eine neu gebaute Umgehungsstraße führt um den Ort Rottenbach.



Ausschnitt aus der Topographischen Karte 1 : 25.000,
Blatt 5631 von 1988
– der Grenzübergang ist in der Karte als solcher bezeichnet.



Ausschnitt aus der Topographischen Karte 1 : 25.000 ,
Blatt 5631 von 1998
– kurioserweise hat sich die Bezeichnung „Grenzübergang“ gehalten, obgleich die innerdeutsche Grenze bereits der Vergangenheit angehört.



Ausschnitt aus der Topographischen Karte 1 : 25.000 ,
Blatt 5631 von 2010
– die ehemaligen Grenzkontrollanlagen wurden zurückgebaut und das Gelände renaturiert. Die Straße ist inzwischen zur Bundesautobahn A73 ausgebaut.
Quelle aller Kartenausschnitte: Bayerische Vermessungsverwaltung



Karten ohne Inhalt

Das „verschwundene“ Dorf



Topographische Karte 1 : 50 000 (AV).
Der rote Kreis markiert die Lage des Ortes Birx,
der nur in der Ausgabe AS (rechts) dargestellt ist,
nicht jedoch in der Ausgabe AV.
Stand 1977
Quelle: Thüringer Kataster- und Vermessungsverwaltung

In der DDR wurden zwei topographische Kartenwerke parallel bearbeitet. Das Hauptkartenwerk waren die Topographischen Karten, Ausgabe Staat (AS), in den Maßstäben 1:10.000, 1:25.000, 1:50.000, 1:100.000 und 1:200.000. Diese Karten waren ausschließlich für die „bewaffneten Organe“ vorgesehen und trugen den Geheimhaltungsgrad »Vertrauliche Verschlussache«. Die Geländeformen, die Bodenbewachsung und alle baulichen Anlagen sind darin exakt dargestellt, teilweise mit qualitativen Angaben wie z. B. Straßenbreite, Tragfähigkeit von Brücken oder Baumabstand im Wald.

Alle Karten sind flächendeckend als Vollblätter bearbeitet, d. h. auch Gebiete des Nachbarstaates sind dargestellt. Selbstverständlich sind auch militärische Objekte exakt wiedergegeben.

Von diesen Karten abgeleitet wurden die Topographischen Karten (TK), Ausgabe für die Volkswirtschaft (AV), in der gleichen Maßstabsreihe. Sie waren für wirtschaftliche und wissenschaftliche Belange vorgesehen. Meist wurden für diese Zwecke die noch vorhandenen Messtischblätter 1:25.000 von vor 1945 verwendet. Die Ableitung der Topographischen Karten (AV) erfolgte in den einzelnen Maßstäben nicht einheitlich, sondern es gab für jeden Maßstab extra Regelungen, so dass auch unterschiedliche Geheimhaltungsstufen entstehen konnten. Auch diese Karten waren nicht für die Allgemeinheit zugänglich, sie waren »Vertrauliche Dienstsache« oder »Nur für den Dienstgebrauch«.

Neben einer anderen geodätischen Grundlage, die den Karten vor 1945 entsprach, wurde eine Reduzierung des dargestellten Inhaltes vorgenommen. Es wurden alle annähernd militärisch relevanten Eintragungen entfernt. Kirchen, als weithin sichtbare und teilweise koordinierte Objekte, wurden z. B. auf die andere Straßenseite verschoben. Eindeutige militärische Objekte, die für die Öffentlichkeit nicht zugänglich waren, wie z. B. Kasernen und Truppenübungsplätze, wurden nicht dargestellt (blieben weiß) oder wurden »getarnt«, d. h. verfälscht wiedergegeben. Ein unterschiedlich breiter Streifen entlang der DDR-Staatsgrenze war als militärisches Sperrgebiet eingestuft und blieb in den Topographischen Karten (AV) unbearbeitet. So verschwanden ganze Dörfer und Landstriche aus den Karten. Sie hatten für wirtschaftliche oder wissenschaftliche Belange uninteressant zu sein. Der Gedanke, die Karte könnte Hilfsmittel für eine »Republikflucht« sein, wog viel schwerer, obwohl auch diese Karten nur einem sehr begrenzten Nutzerkreis nachweispflichtig zur Verfügung standen.



Topographische Karte 1 : 10.000 (AS), (schwarz-weiß)
Ausgabe 1988, Stand 1986

Quelle: Thüringer Kataster- und Vermessungsverwaltung

Karten ohne Inhalt

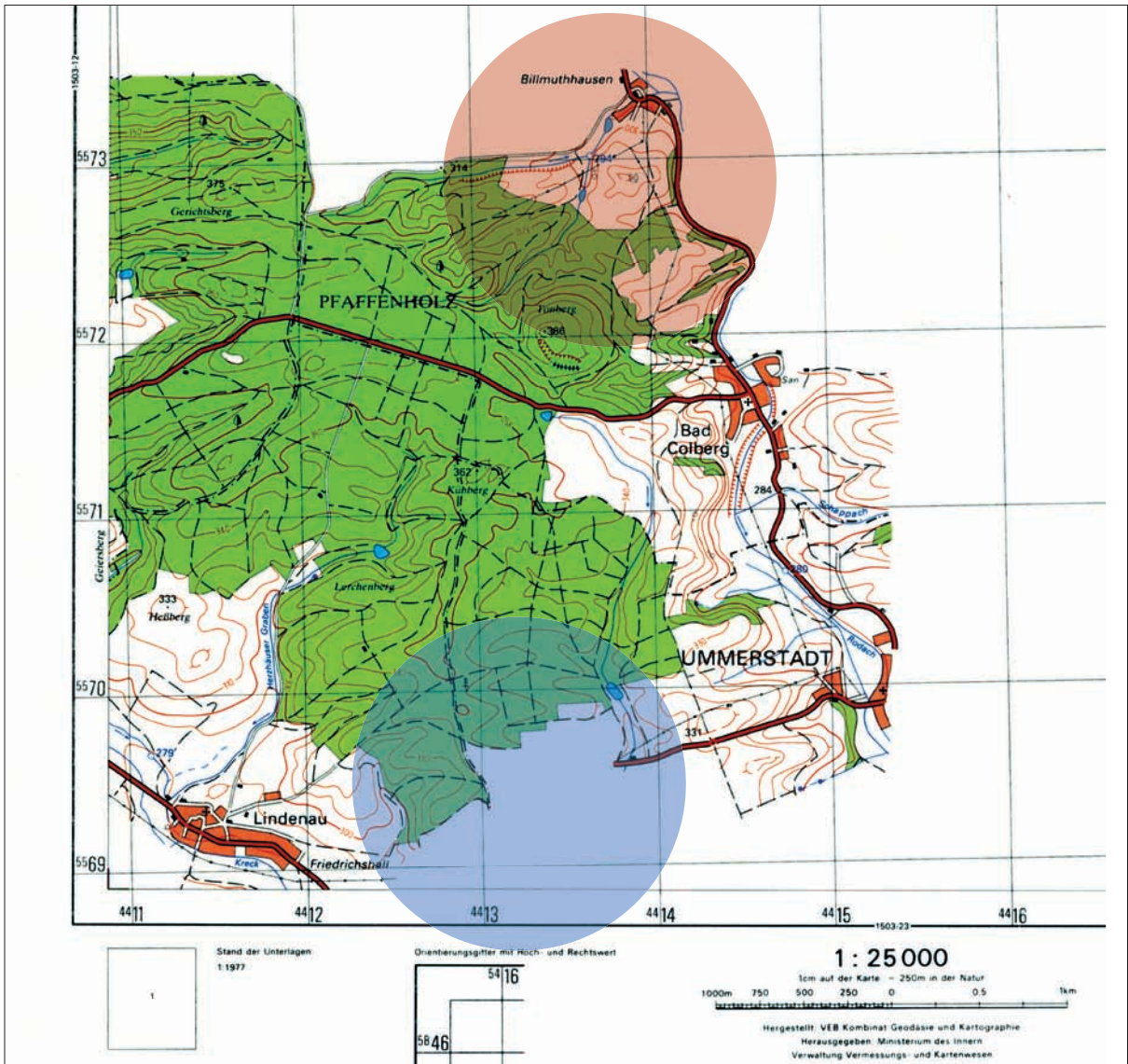
Die „verschwundenen“ Dörfer



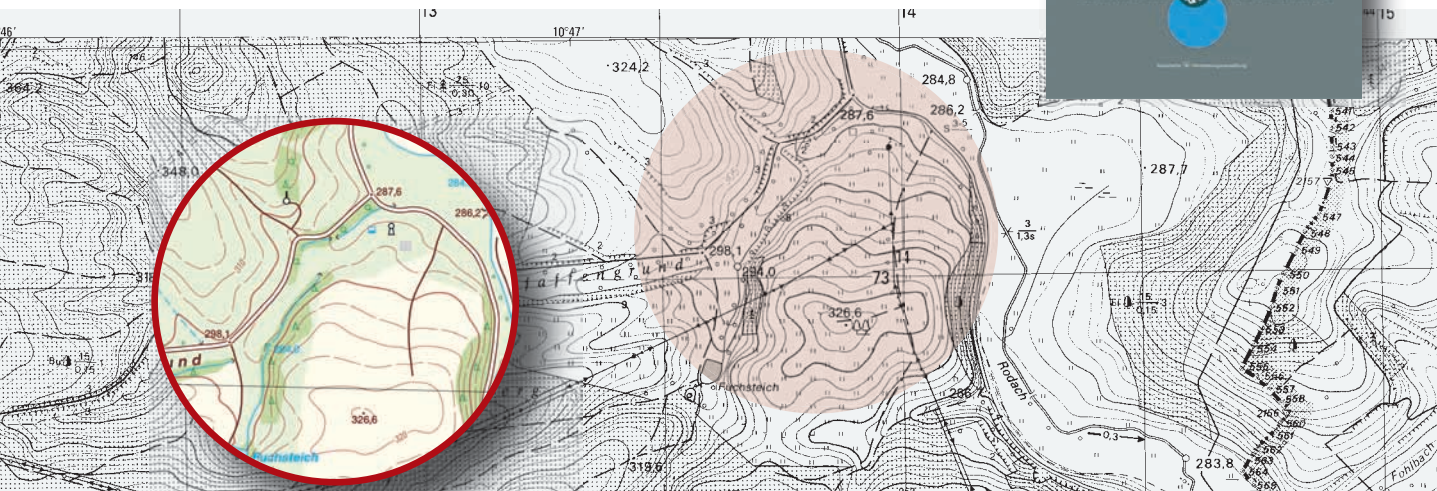
Qualität und Optik von Karteninhalten sind trotz einer notwendigen Einheitlichkeit stets abhängig vom Willen des Kartenerstellers und seiner Meinung über den Zweck der Karte und dessen Nutzer. In früheren Jahrhunderten wurden topographische Karten vorrangig für militärische Zwecke erstellt. Erst die Industrialisierung einschließlich der Verkehrswegerweiterung (Eisenbahn und Straßen), die Möglichkeit der Vervielfältigung durch Steindruck (Lithographie) und vorrangig die Forderung nach Karten für einen großen Nutzerkreis brachten einen sichtbaren Aufschwung. Die topographischen Karten blieben trotzdem anwenderspezifisch und inhaltlich politisch geprägt.

Billmuthhausen und Erlebach waren kleine Ortschaften im Grenzgebiet der DDR zu Bayern. Ihr Schicksal steht für das vieler anderer im »grenznahen Raum« seit Anfang der 50er Jahre. Nachdem 34 Einwohner (von insgesamt 68) von Billmuthhausen bereits 1952 in das benachbarte Bayern flüchteten, wurden im Jahr 1961 zwei Familien zwangsumgesiedelt. 1978 erfolgte der Abriss der letzten Gebäude. Den Erlebacher Einwohnern wurde bereits 1975 die Räumung

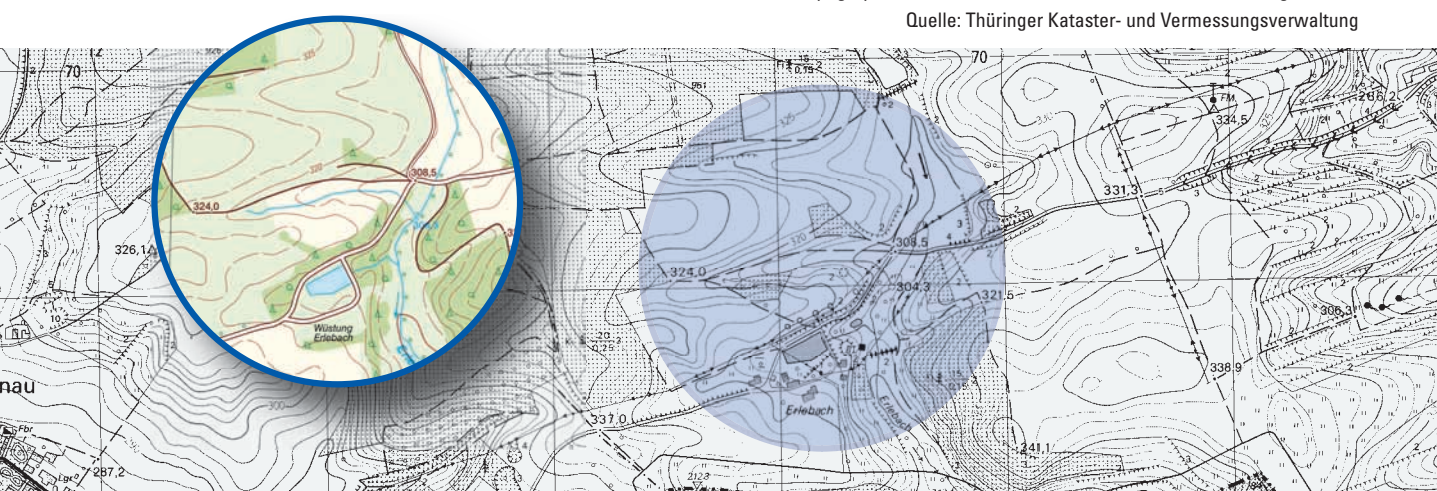
Ausschnitt der Topographischen Karte 1 : 25.000 (AV)
 Ausgabe nach 1980,
 Inhalt Stand 1977
 Quelle: Thüringer Kataster- und Vermessungsverwaltung



des Dorfes angekündigt und 1986 (!) die letzte Familie »entfernt«, um auch hier den Gebäudeabriss abzuschließen. Heute stehen an beiden ehemaligen Orten Gedenksteine. In der topographischen Karte 1:10.000 »Ausgabe Staat (AS)« von 1985 sind die Gebäude von Erlebach noch dargestellt, Billmuthausen ist als Ort aber nicht mehr vorhanden. In der topographischen Karte »Ausgabe Volkswirtschaft (AV)« wurde generell ein festgelegter Streifen des Geländes parallel zur Staatsgrenze weggelassen, wodurch Erlebach in der Darstellung sowieso entfiel. In der AV-Karte 1:25.000 mit redaktionellem Stand 1977 ist Billmuthausen als Ortschaft richtigerweise dargestellt, da sie erst ein Jahr später »geschliffen« wurde. Ummerstadt als benachbarter größerer Ort wurde im Zuge der »Geheimhaltung durch Weglassen« in der topographischen Karte AV nur halb dargestellt. Das Thema »Die verschwundenen Dörfer« hat hier eine doppelte Bedeutung. Bad Colberg dagegen hatte durch seinen Bekanntheitsgrad als Kurort für DDR-Staatsfunktionäre das Glück, vollständig in der AV-Karte dargestellt zu werden.



Topographische Karte 1 : 10.000 (AS), schwarz-weiß, Ausgabe 1993, Inhalt Stand 1987
Quelle: Thüringer Kataster- und Vermessungsverwaltung



Ausschnitte aus der Topographischen Karte 1 : 10.000, 5730-NO Ummerstadt, Ausgabe 2008
Quelle: Thüringer Kataster- und Vermessungsverwaltung

1965 verschärfte die Sowjetunion die Geheimhaltungsregelungen für topographische und geodätische Erzeugnisse. In der DDR wurde daher die Nutzung der topographischen Karten auf das Militär beschränkt. Sie wurden zur „Ausgabe Staat“ (AS). Ab 1965 wurde zusätzlich die „Ausgabe Volkswirtschaft“ (AV) erstellt. Das Kartenbild der TK10 (AV) und der TK50 (AV) entsprach im Wesentlichen den „Ausgaben Staat“. Aber es gab auch Einschränkungen:

- unterschiedliche geodätische Grundlagen
- andere Kartenblattbezeichnungen
- Überlappung am Kartenrand um ca. 1 cm und damit Rahmenkarte
- Tarnung von „Objekten von militärischer und Verteidigungsbedeutung“

Welche Gebiete und Karteninhalte zu „tarnen“, d. h. als weiße Flächen zu belassen waren (z. B. Truppenübungsplätze), einfach wegzulassen (z. B. Funkmasten, Tanklager) oder in der Darstellung zu ändern waren (z. B. Aufteilung großer Kasernengebäude in mehrere kleine, Wald oder Wiese anstelle militärischer Objekte), legte der Militärtopographische Dienst der Nationalen Volksarmee fest. Zudem waren bestimmte Bauwerke und Anlagen, koordinatenmäßig bestimmte Punkte (TP) und Schriftzusätze von der „Tarnung“ betroffen.



Abbildungen links

im Hintergrund: Topographische Karten 1 : 10.000 (AV) von 1986

darüber: Topographische Karten 1 : 10.000 von 1989,

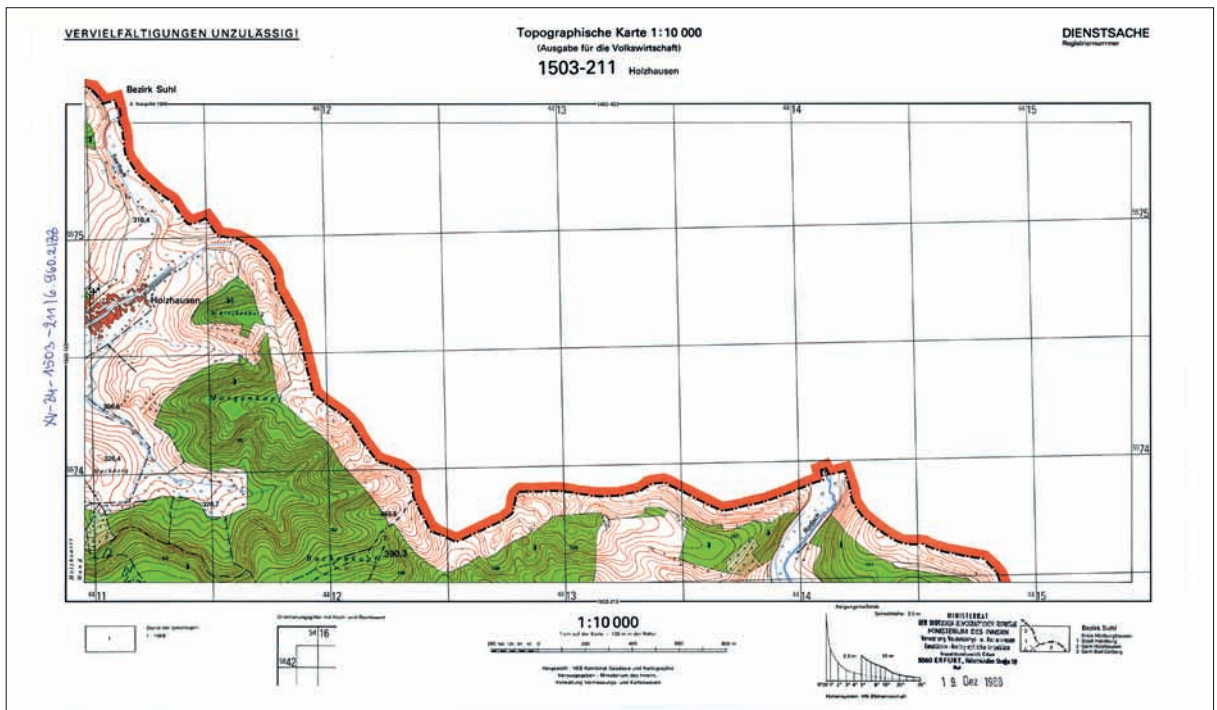
im Vordergrund: Arbeits- und Zeichenvorschriften

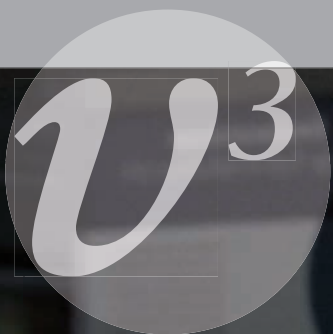
des Ministeriums des Innern, Verwaltung Vermessungs- und Kartenwesen

Quelle: Thüringer Kataster- und Vermessungsverwaltung

TK10 (AS) von 1985,
mit Eintrag der Grenzsicherungsanlagen
auf Seite der DDR

Quelle: Thüringer Kataster- und Vermessungsverwaltung





Vitrinen beinhalten Exponate aus den unterschiedlichen Epochen der Bayerischen Vermessungsverwaltung und befinden sich im näheren Umfeld der dazugehörigen Ereignis- bzw. Stationstafeln.



Theodolit Wild T2

mit aufgesetztem Entfernungsmessgerät
Wild Di3S und Steuergerät mit Kabel:

Dieses Instrument wurde bei der Erstellung des Grenzurkundenwerks ab 1974 eingesetzt und ist auch im Film „Die Grenze“ des Norddeutschen Rundfunks (1981) zu sehen (S. 44 und S.45).

Fa. Wild, Heerbrugg Theodolit 1963, Di3S 1974
Bayerische Vermessungsverwaltung



Rückansicht



Zeiss ELTA 3

Elektronisches Entfernungsmessgerät
mit externem Datenspeicher MEM 200
(Speicherkapazität 32 kB):

Zur Nachmessung des Grenzverlaufs nach
einer Flussbettveränderung der Saale bei
Rudolphstein wurde 1987 dieser elektro-
nische Tachymeter eingesetzt.

Fa. Zeiss, Oberkochen 1982
Bayerische Vermessungsverwaltung





Kippregel

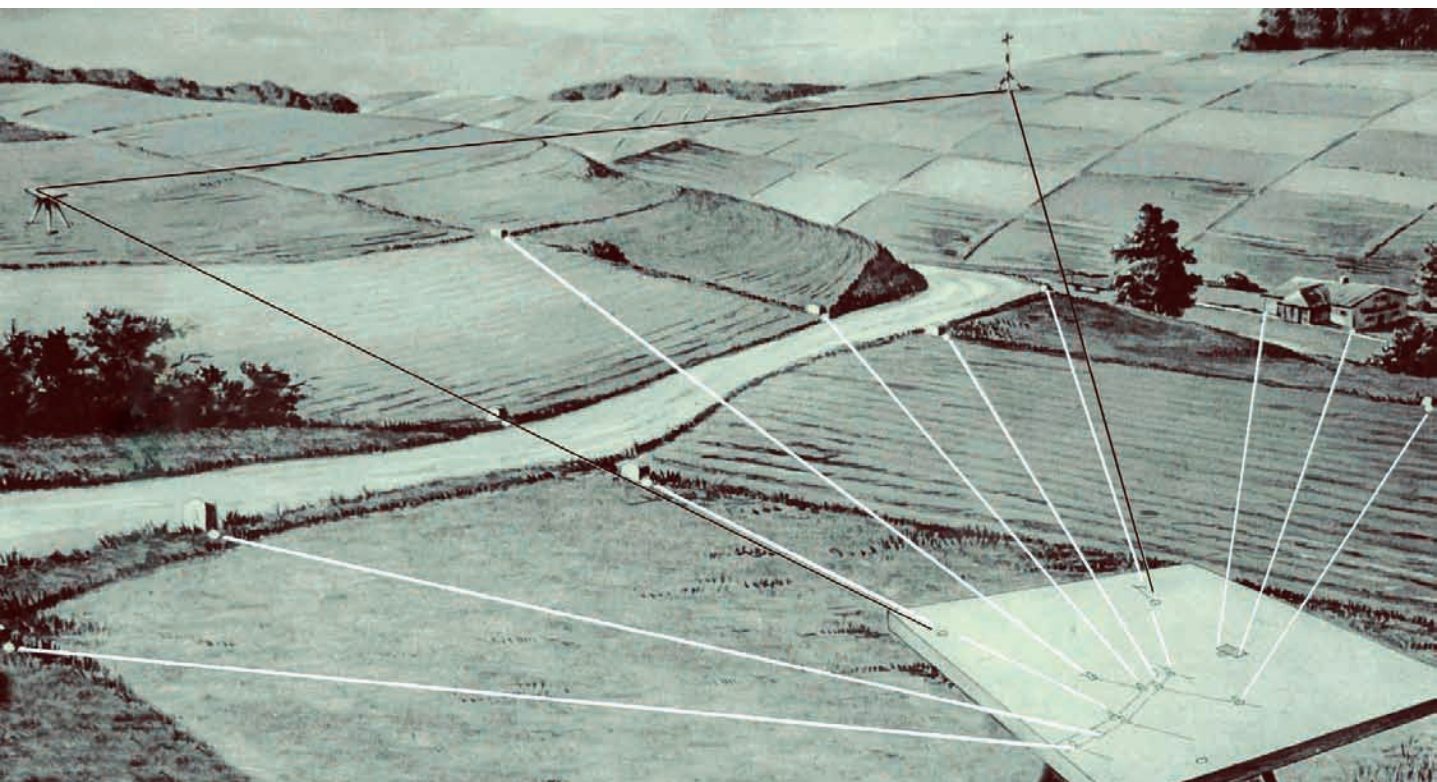
aus der Werkstatt von Joseph von Utzschneider
und Joseph von Fraunhofer.

Utzschneider & Fraunhofer, München 1820
Bayerische Vermessungsverwaltung



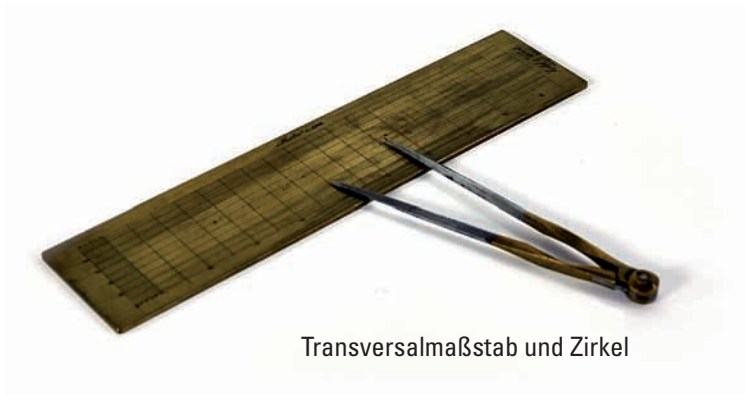
Prinzip der Messtischaufnahme

Bayerische Vermessungsverwaltung





Lot und Lotgabel



Transversalmaßstab und Zirkel



Messtisch,
bestehend aus abnehmbarer Platte und Stativ um 1850,
mit Zubehör
Bayerische Vermessungsverwaltung



Federhalter



Tuscheglas und Libelle





Lithographiestein

von Königsberg, NW XCIII 31a
Maßstab 1 : 2500,
zuletzt zum Druck verwendet 1928.

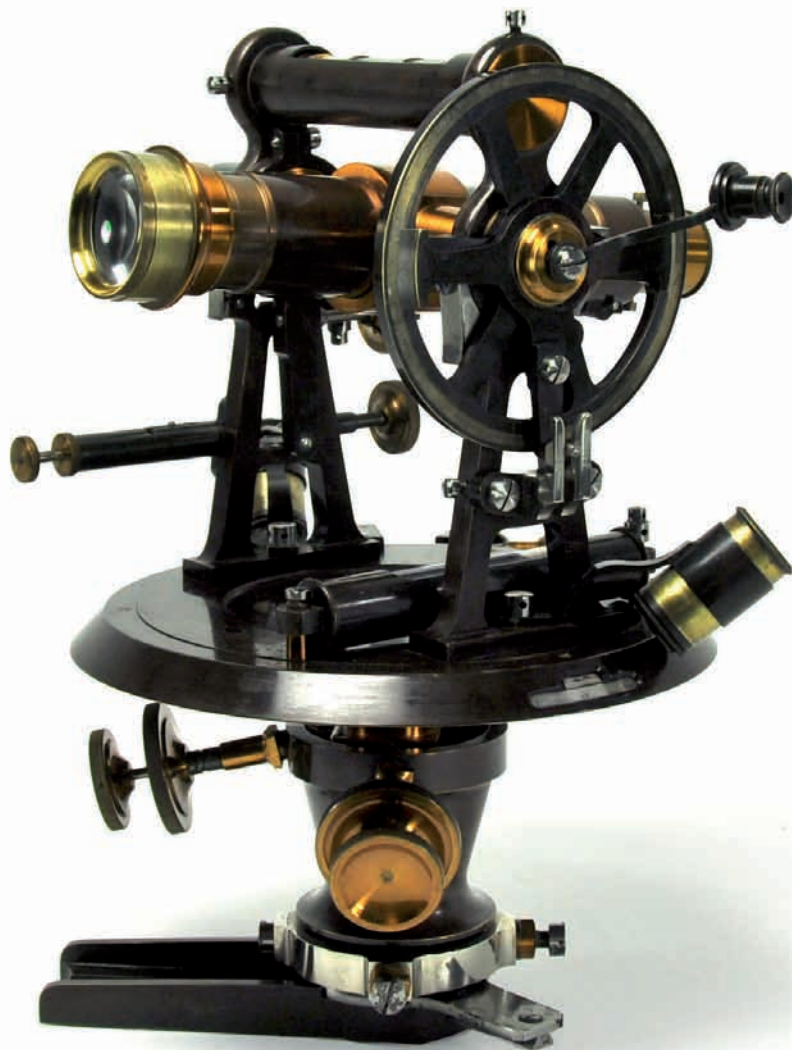
Bayerische Vermessungsverwaltung



Grubentheodolit

Ein Winkelmessinstrument, das sowohl stehend auf einem Stativ als auch mit einer speziellen Vorrichtung an einem Grubenstempel hängend benutzt werden kann.

Fa. Michael Sendtner, München 1889
 Bayerische Vermessungsverwaltung





Kupferdruckplatte aus dem Jahr 1842
für Halbblatt 1 Ost, Tann,
des Topographischen Atlas
Bayerische Vermessungsverwaltung





Kupferplatte

vom ersten Blatt des Topographischen Atlas. Diese Kupferplatte, gestochen 1842, wurde im Laufe der Zeit mehrmals nachgebessert. Unter anderem wurde die Würzburger Landwehr herausgehämmert, nachdem die entsprechenden Grundstücke zwischen 1860 und 1870 Zug um Zug versteigert wurden und somit nicht mehr bayerisches Staatseigentum waren. Die herausgehämmerte Stelle ist deutlich sichtbar an der hellpolierten Stelle unter dem Kreis.

Bayerische Vermessungsverwaltung

links:

Ausschnitt aus nebenstehender Kupferplatte:
Korrekturstelle entlang der ehemaligen Landwehr

Werkzeug zum Bearbeiten von

Kupferplatten:

- 1) Stichelsätze
- 2) Schaber
- 3) Schleifstein
- 4) Feehaarpinsel
- 5) Lupe



1



5



4



3

2



Topometer

Mit dem Topometer begann 1887 das spezielle bayerische Aufnahmeverfahren der tachymetrischen Lage- und Höhenbestimmung mit gleichzeitiger Zeichnung der Höhenlinien – dem „Kroki“ – im Gelände. Das Fernrohr dieses Instruments ist mit einer Distanzablesevorrichtung ausgestattet und beschleunigte so die Ermittlung von Höhenlinien, vor allem im Gebirge und unwegsamem Gelände.

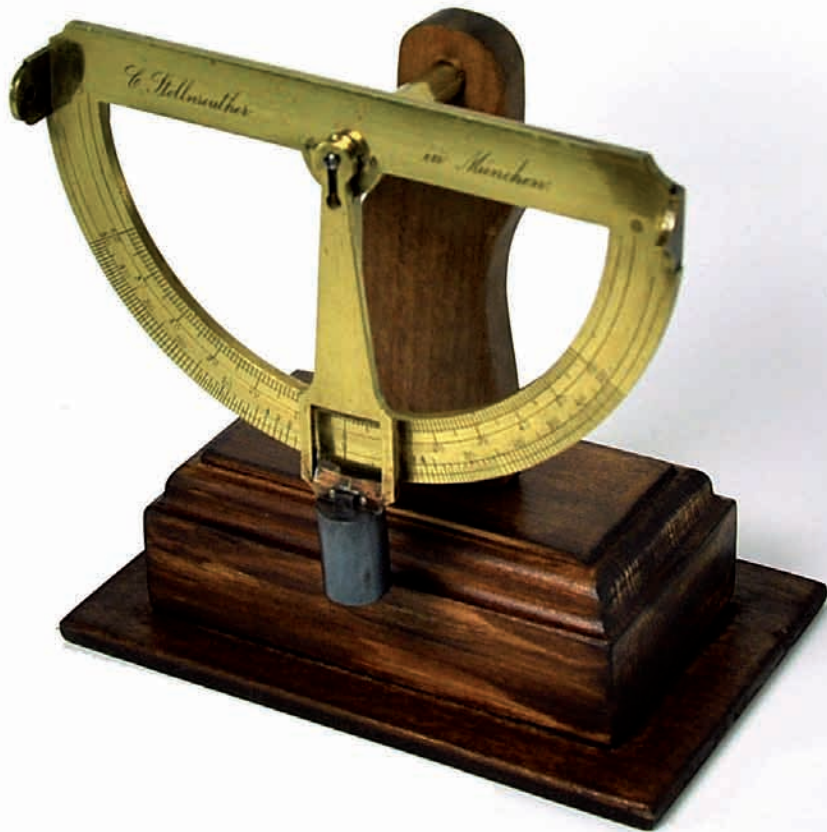
Fa. Ertel und Sohn, München 1912
Bayerische Vermessungsverwaltung



Neigungsmesser

Mit diesem einfachen Instrument ermittelten die Topographen die Geländeneigungen und übertrugen sie in entsprechender Schraffierung auf das Kartenblatt: je steiler das Gelände, desto dunkler die Darstellung.

Fa. Stollenreuther, München um 1850
Bayerische Vermessungsverwaltung





am Grenzstein Nr. 511



am Grenzstein Nr. 613

Die Ausstellung würde ich
viele Besucherinnen und Besucher
vor allem auch aus der jungen
Generation. Herzlichen Dank
an die Vereinsvorsitzenden in
Thüringen, Sachsen und Bayern für
ihre Arbeit!

H. Franke

09. Dez. 2010

Eine gelungene hoch interessante Ausstellung mit
zeitgemäßer Ausgestaltung, gerade zu ideal präsentiert
in der Schatrkaballe der Spavkasse in Lomach! -

Wegen unseres Traditionsbewusstseins auch ein Stücklein
Kriegsgeschichte, freut es uns ganz besonders, dass bei
der Ausstellungstafeln diese Geschichte erzählt wird
anhand des gewählten Bildmaterials auch sehr in-
drucksvoll danken o

Tilla & Gotthard Frig

Meine Gratulation zu dieser informativen,
sehr professionellen Ausstellung mit
historischem Hintergrund im Kreis Kronach

Gerhard Frickmann
(Kreisheimatpfleger)

Es war mit eine große Ehre und eine große Freude!
Das Ende von Meiner und Feinmann ist ein Glückfall
für die betroffenen Menschen für Deutschland, Europa
und die Welt!

Ich wünsche unser Vaterland!

Dr. Otto Junod, 1.10.2010

Ein ganz tolle Auftakt
für die Wanderausstellung
Grenzen trennen - Grenzen verbinden.
Man spürt, dass die Themen
und die Ausstellungsexponate
mit größtem Engagement er-
arbeitet werden

Herzlichen Dank an alle, die
an dem Konzept in der
Realisierung der Ausstellung
mitgewirkt haben

Klement Junod
Präsident, LVG

großes Lob für die informative und sehr vielfältig
gestaltete Ausstellung. Eine Bereicherung für unsere
Schulthekelle.

Robert Rietz Spk. Kette

Eine hochinteressante Ausstellung
und eine sehr gelungene
Eröffnungsfier.

Ich wünsche der Ausstellung viele
interessierte Besucher!

Peter Lanber

Äusserst interessant. Viele Details sind so garnicht
bekannt. Ein Besuch der Ausstellung sollte für junge
Leute (Schüler) Pflicht sein.

6.11.10 B.+M. Schäfer
Coburg

Die Ausstellung ist sehr informativ!
Sammeln, G. Kellenherz!
30.11.11.2010

Vielen Dank für diese schöne Veranstaltung
zum Auftakt der Ausstellungreihe, die wir
hoffentlich auch im nächsten Jahr in Sachsen sehen
dürfen. Ein großes Kompliment an die, die
diese Ausstellung vorbereitet haben!

Gerold Wesner
Sächsisches Staatsministerium
des Innern



Ausstellungsorte

Hof	04. 10. – 02. 11. 2010
Coburg	06. 11. – 24. 11. 2010
Kronach	29. 11. – 21. 12. 2010
Plauen	05. 01. – 22. 01. 2011
Dresden	28. 01. – 23. 02. 2011
Bad Neustadt a.d.Saale	25. 03. – 26. 04. 2011
Königsberg in Bayern	02. 05. – 30. 05. 2011
München	06. 06. – 06. 07. 2011
Gotha	13. 07. – 03. 08. 2011

Ausstellungskonzept und Realisierung:
Landesamt für Vermessung und Geoinformation

Detaillierte Informationen und weitere Hinweise finden Sie im Internet unter:
www.geodaten.bayern.de



Schutzgebühr 5.– €